1. Blatt. Nr. 300. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 30. Oktober 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger — Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bildendruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Um das Konkordat mit den evangelischen Kirchen.

Sitzung des preußischen Staatsrats.

Berlin, 30. Okt. (Drahtb.)

Der preußische Staatsrat beschäftigte sich am Mittwoch mit einer Anfrage des Freiherrn v. Gayl (Arb.-Gem.) über den Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Kirchen. Vom Kultusministerium war eine Mitteilung eingegangen, die besagt, daß, nachdem das preußische Staatsministerium zu den bisherigen Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Landeskirchen Stellung genommen habe, den beteiligten obersten Kirchenbehörden der Entwurf eines Vertrages zugeleitet worden sei. Ein Zeitpunkt für den Abschluß der Verhandlungen sei noch nicht abzusehen.

*

Bei der Beratung einer sozialdemokratischen Anfrage wegen der angeblich bevorstehenden Einstellung der Bauarbeiten am Mittellandkanal ließ die Staatsregierung erklären, daß Preußen, nachdem es bis 1929 Beiträge zum Kanalbau in Höhe von rund 60,7 Millionen RM. geleistet habe, von dem ausdrücklich festgelegten Recht Gebrauch gemacht habe, weitere Zahlungen nicht mehr zu leisten, da es an Mitteln fehle. Die Staatsregierung sehe aber keinen Grund zu der Annahme, daß das Reich den Bau des Kanals einstellen werde.

Severing maßregelt den „Verband der Schutzpolizeibeamten".

Abbruch der Beziehungen. — Die Folge eines Hetzartikels.

X Berlin, 29. Okt. (Drahtb.)

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern bekannt, der die Betätigung für den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens" während des Dienstes und in den Unterkünften ebenso wie die Verbreitung der Zeitschrift „Die preußische Schutzpolizei" in den Unterkünften untersagt. Ein amtlicher Verkehr mit dem Verbande sei selbstverständlich ebenfalls ausgeschlossen.

Dieser Erlaß des Innenministers ist darauf zurückzuführen, daß die oben genannte Zeitschrift des Verbandes einen Leitartikel veröffentlicht hat, der, wie es in dem Erlaß heißt, in seiner gehässigen und herabsetzenden Art weit das Maß dessen überschreitet, was den gewerkschaftlichen Vereinigungen der Beamtenschaft in der politischen Vertretung ihrer Forderungen zugebilligt werden kann.

Der Berliner Metallarbeiterkonflikt.

Erneute Urabstimmung.

AA. Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die Arbeit ist am Mittwoch nur zum Teil wieder aufgenommen worden. In einer Versammlung der Gewerkschaftsführer wurde beschlossen, am Donnerstag eine erneute Urabstimmung in den Betrieben darüber vorzunehmen, ob sich die Metallarbeiter mit dem eingeschlagenen Verfahren einverstanden erklären oder nicht.

Auch eine Mitgift?

Rom streicht Bulgariens Reparationen!

Erklärung des bulgarischen Finanzministers.

Sofia, 29. Okt. (Drahtb.)

Finanzminister Moloff äußerte in einer Unterredung mit dem Vertreter der „RWA.", daß nach der Freude im bulgarischen Königshause dem bulgarischen Volk eine noch viel größere Freude bevorstehe. Diese Bemerkung bezieht sich auf den Entschluß Italiens, die bulgarischen Reparationsschulden, soweit sie Italien betreffen, zu streichen. Dieser italienische Entschluß, der den Bündnischarakter zwischen beiden Ländern unterstreichen soll, ist deshalb von großer Bedeutung, weil der weitaus größte Teil der bulgarischen Reparationsverpflichtungen zugunsten Italiens geht.

*

Die sozialistische Fraktion hat in der Sobranje eine Interpellation wegen der Königshochzeit eingebracht. Sie behauptet, daß der König den Artikel 38 der Verfassung nicht berücksichtigt habe, als er das Versprechen, alle Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, abgegeben habe. Der eigentliche Zweck des sozialistischen Vorstoßes, der großes Aufsehen erregt hat, wird durch den Schluß der Interpellation erhellt, wonach die Regierung um klare Antwort ersucht wird, ob durch die Hochzeit des Königs eine Aenderung der Außenpolitik beabsichtigt werde.

104 Tote auf Formosa.

Gegen japanische Kolonisationsmethoden.

X London, 29. Okt. (Drahtb.)

Blättermeldungen aus Tokio zufolge bestehen die Aufständischen auf Formosa aus mehreren tausend malayischen Kopfjägern. Sie haben ein Dutzend Polizeistationen erobert, die Polizisten niedergemacht und hundert Gewehre erbeutet. Truppen sind nach dem Unruhegebiet unterwegs. Die Verbindungen mit Formosa sind zum Teil unterbrochen. Aus den wenigen erhaltenen Meldungen geht hervor, daß ungefähr 104 japanische Polizeibeamte und Zivilpersonen getötet worden sind. Man nimmt an, daß der Aufstand durch allzustrenge polizeiliche Kontrolle verursacht worden ist. Die Stämme haben sich außerdem gegen den Plan einer großen Talsperre aufgelehnt, die mehrere Quadratkilometer ihres Gebietes unter Wasser setzen würde.

Das Memeldirektorium Reisgys endlich zurückgetreten. Nachdem die Wahlkreiskommission das endgültige Wahlergebnis der Wahlen zum Memelländischen Landtag bekannt gegeben hat, ist nunmehr das Uebergangsdirektorium Reisgys zurückgetreten.

Letzter Gruß des Saargebiets

an die toten Opfer der Arbeit. – Massenbeteiligung an der Beisetzung. – Die Arbeit ruht für einen Tag.

Totensonntagsstimmung.

Friedrichsthal, 29. Okt. (Drahtb.)

Volkstrauertag war am Mittwoch im Saargebiet und darüber hinaus auch in allen deutschen Bruderlanden. Die Trauer gilt fast hundert Helden der Arbeit, die zu Grabe getragen werden. Am Tage des Begräbnisses in Alsdorf hatte die Stadt Saarbrücken, ja das ganze Saargebiet, Trauerschmuck angelegt. Am selben Tag kam über das Revier die Unglücksbotschaft von Maybach. Die Fahnen konnten nicht hereingenommen werden.

Der Weg führt nun aus dem trauernden Saarbrücken durch das Sulzbachtal über Dudweiler, Sulzbach zur Unglücksstätte. Trotz der frühen Morgenstunden herrschte in den Bergmannsdörfern reges Leben. Von allen Straßen ziehen die Bergleute in langen Reihen heran, um ihren Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Ein Durchkommen war nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Das Wetter paßte ganz hinein in die Trauerstimmung: der Himmel grau in grau, der Nebel verbreitet ein gespenstiges Dunkel, und der Regen rieselt unaufhörlich. Richtige Totensonntagsstimmung. Die Bergleute, die mit ihren Angehörigen zu Tausenden in langen Scharen vorüberziehen, schauen alle finster drein. Der feierliche Ernst der Stunde prägt sich in ihren Zügen aus. Man liest darin den überwundenen Schrecken, aber auch finsterer Trotz spricht aus ihren Mienen. Man liest daraus die bange Frage an das Schicksal: Warum mußte das sein? Niemand kann ihnen darauf eine befriedigende Antwort geben.

Während in Quierschied, Bildstock und auf dem Zechengelände selbst die kirchlichen Trauerfeiern vor sich gingen, nahmen die verschiedenen Verbände und Vereine an den Straßen Aufstellung, durch die der Leichenzug führt. Man sieht die Abordnungen der Knappen von der Ruhr, aus dem Wurmgebiet, die schon so bald ihren traurigen Gegenbesuch abstatten sollten. Man sieht die Saarbergknappen in ihrer schmucken Uniform. Die Vertreter des Reichs, Preußens, der Nachbargemeinden und Kreise sowie des französischen Staates und des Verwaltungsrates der Saargruben treffen ein. Nur mit Mühe gelang es dem starken Aufgebot von Landjägern und Feuerwehrleuten, die Straße von den riesigen Menschenmengen freizuhalten.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten.

Friedrichsthal, 29. Okt. (Drahtb.)

Die Bergmannsdörfer, die der Maybachgrube benachbart sind, prangen im Trauerschmuck. Unzählige Fahnen wehen auf Halbmast. Aus dem ganzen Saargebiet strömten schwarzgekleidete Menschen zur Grube Maybach, wo um neun Uhr der Bischof von Trier, Bornewasser, die Beisetzungsfeierlichkeiten mit einem Pontifikal-Requiem in der Grubenkapelle eröffnete.

In der Kapelle,

die nur wenigen Personen Platz bietet, waren die Hinterbliebenen der Verunglückten, die Vertreter von Reichsbehörden und der französischen Grubenverwaltung, sowie die Abordnungen der Bergarbeiterverbände versammelt. Nach dem Evangelium ergriff Bischof Bornewasser das Wort zur Trauerpredigt. Er sprach den Hinterbliebenen tröstende Worte zu und verwies darauf, daß die Toten gerade in der Stunde eingefahren sind, wo in Alsdorf ihre Kameraden zur letzten Ruhe gebettet wurden. In der Stunde ihres Todes seien sicher die Gedanken der Männer, die jetzt hier begraben würden, bei den Alsdorfer Kameraden gewesen. Ihnen seien deshalb sicherlich auch Gedanken an Gott, Tod und Ewigkeit gekommen. Gott habe ihnen dadurch die letzte große Gnade erwiesen, denn der ewige Wächter suche in Güte und Liebe und Hirtensorge die Seelen, wo er sie finde.

Im Anschluß an das Pontifikal-Requiem begann kurz nach zehn Uhr die

Totenfeier im großen Zechensaal

der Maybach-Grube. Die 95 Särge der toten Bergleute waren unter Blumen völlig begraben. Die Totenfeier wurde eingeleitet mit Wagners „Pilgerchor aus „Tannhäuser". Es folgte dann ein Gesang des Bergmannchors. Hierauf nahm noch einmal der Bischof von Trier das Wort. Er pries das Pflichtbewußtsein der Toten. Um die Gefahr der Berufsknappen zu verringern, müßten alle Kräfte, die Gott dem Menschengeist gegeben habe, ausgenutzt werden. Allerdings werden diese Gefahren niemals ganz beseitigt werden können. Des Bergknappen Grubenlicht könne immer seine Todeskerze sein, denn mächtiger als alle Technik seien die Gewalten der Natur. Nach einem harten Karfreitag des Lebens sei nunmehr für die Verunglückten der Ostermorgen angebrochen.

Als Vertreter des evangelischen Oberkirchenrates Berlin sprach sodann der

Generalsuperintendent der Rheinprovinz.

Auch er ging von dem Alsdorfer Unglück aus und brachte das Beileid der evangelischen Kirche zum Ausdruck. Die deutschen Brüder, so sagte er, um die wir jetzt trauern, sind in unermüdlicher Pflichterfüllung vom Tode überrascht worden. Sie wurden herabgerissen von unbarmherzigen schlagenden Wettern. Uns ziemen nicht viele Worte in dieser Stunde. Was sollen wir auch sagen, wir kurzsichtigen Menschen, die wir angesichts der Majestät des Todes mit unseren kleinen Gedanken vollends zu Schanden werden. Gottes Wege sind unerforschlich. Kann Gott erschütternder zu uns sprechen, als in diesen Tagen? Wann endlich werden die Völker, die ständig vom Frieden sprechen, aber bisher noch keine entscheidende Tat des Friedens folgen ließen, wann werden sie die Stimme Gottes vernehmen, der in Sturm, Wettern und Erdbeben über die Welt schreitet? Sein Wille ist es, daß wir uns in einer Welt von Rücksichtslosigkeiten auf seine Seite stellen. Sein Trost ist wirksamer als Menschentrost und Menschenworte. Möge er die Sprache dieser nahezu 100 Särge uns tief in Seele und Leben einprägen.

Der französische Arbeitsminister Pernot

überbrachte das Beileid des Präsidenten der französischen Republik und Frankreichs. Er betonte in seinen Ausführungen, daß im Augenblick des Eintreffens der Schreckensnachricht von Maybach noch das französische Volk unter dem schrecklichen Eindruck des Alsdorfer Unglücks gestanden habe. Frankreich habe die Trauer der Hinterbliebenen zu seiner Trauer gemacht. Es werde den Hinterbliebenen jede Hilfe leisten. Es neige sich in Ehrfurcht vor denen, die bescheiden und heldenmütig ihr Schicksal tragend auf gefährlichem Posten gefallen seien. Für den Präsidenten der Republik lege er zum Zeichen, daß auch Frankreich die Toten nicht vergessen werde, an ihrer Bahre eine Palme nieder.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, Maurice,

verwies auf die Anteilnahme, die das Unglück überall in der Welt gefunden habe. Er dankte sodann den Erschienenen, vor allem dem französischen Arbeitsminister und dem Reichsverkehrsminister v. Guerard für ihre Anteilnahme an der Beisetzung. Worte des Dankes fand er auch für die Rettungsmannschaften.

Reichsverkehrsminister v. Guerard

sagte: Fast 100 deutsche Bergleute sind wieder gefallen als Opfer ihrer Pflicht, als Helden der Arbeit. Schmerz und Kummer sind eingezogen in manche Stätte, wo bescheidenes Glück wohnte. An diesen Särgen hier steht trauernd das gesamte deutsche Volk. In Wehmut und Schmerz sind vereint mit ihnen der Reichspräsident, die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung, für die ich hier spreche. **Diese Stunde tiefsten Ernstes zeigt aber auch die Verbundenheit des deutschen Bergmannes an der Saar mit allen deutschen Bergknappen.** Im ganzen deutschen Vaterlande wehen heute die Fahnen halbmast. Vor diesen Särgen senkt sich des Reiches Panier. Innigstes Beileid und werktätige Hilfe allen denen, die hier weinend und in deren Hütte die Sorge eingezogen ist. Möge Gott Trost spenden. Das ist der Wunsch des deutschen Volkes, des Reichspräsidenten, der Reichs- und Staatsregierung, in deren Namen Kränze des Schmerzes und der Erinnerung ich niedergelegt habe.

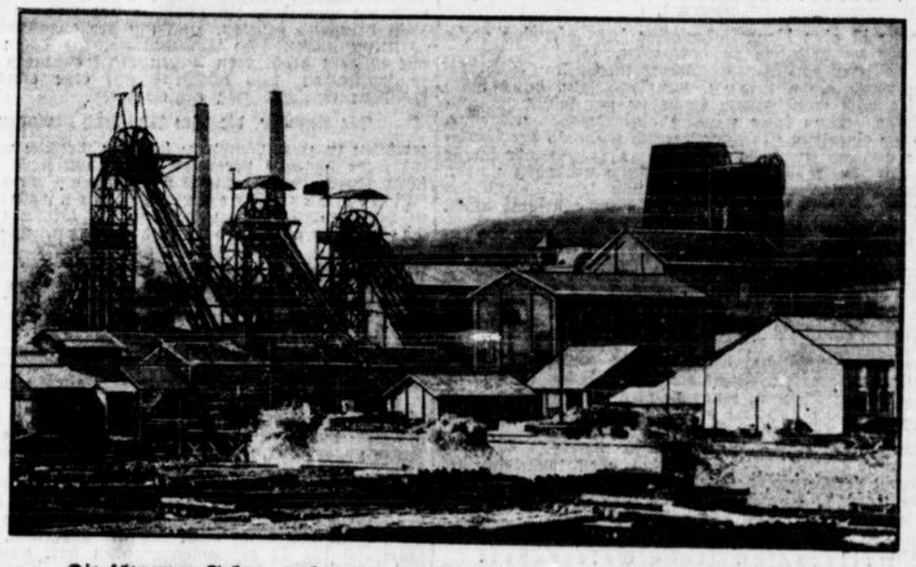
Zum Schluß sprachen noch die

Vertreter der Bergarbeiterverbände

und ein Vertreter des Grubenausschusses der Grube Maybach, letzterer auch für die Belegschaft der Grube. Ein Gewerkschaftsvertreter betonte, daß durch Einzelunfälle im Bergbau im Jahr viel mehr Opfer zu beklagen seien, als durch die Massenunglücke. Auch diesen Hinterbliebenen müsse geholfen werden.

Gesang- und Konzertvorträge umrahmten die Feier. Die Kapellen der Bergarbeitervereine geleiteten sodann die Särge zu den Wagen, die sie in ihre Heimatgemeinde bringen, wo im Laufe des Tages die Beerdigungen stattfinden. Schon bald nach dem Verlassen des Zechentores teilte sich der Zug. Die eine Hälfte ging nach Quierschied, die andere nach Bildstock. In atemloser Stille sah die Menge dem ergreifenden Trauerzug zu. Zum letzten Male zogen die Knappen den Weg, den sie so oft auf dem Gang von und zur Arbeitsstätte zurückgelegt haben. Nur eine kurze Weile, und auf etwa 30 verschiedenen Friedhöfen haben die Bergleute ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Schwarze Fahnen wehen.



Die schwarzen Fahnen wehen von den Fördertürmen und dem Zechengebäude.

D-Zug Genf–Bordeaux entgleist

In voller Fahrt aus den Schienen geworfen. – Wahrscheinlich Gleissenkung.

16 Tote geborgen.

AA. Paris, 30. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der Schnellzug Genf—Bordeaux ist Mittwoch morgen 25 Kilometer von Perigueux in voller Fahrt entgleist. Die Telephonverbindung mit Bordeaux war längere Zeit unterbrochen, da von der Lokomotive mehrere Telephonstangen umgerissen und dadurch die Leitungen zerstört worden sind. Aus den Trümmern sind

bisher sieben Tote,

darunter der Lokomotivführer und der Heizer, sowie etwa dreißig Verletzte geborgen worden. Es muß jedoch angenommen werden, daß sich die Zahl der Toten noch erhöht. Die Verletzten, von denen sechs in Lebensgefahr schweben, sind in das Krankenhaus von Perigueux überführt worden.

Eine Untersuchungskommission der Eisenbahnverwaltung von Orleans ist Mittwoch mittag an der Unglücksstelle eingetroffen. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest, doch glaubt man, daß ein Fremdkörper auf den Schienen die Entgleisung verursacht habe. Andererseits wird dem „Intransigeant" gemeldet, daß es sich um eine durch Regengüsse verursachte Senkung des Bahndammes gehandelt hat. 20 Minuten vor dem verunglückten Zug passierte der Schnellzug Paris—Nizza die Unfallstelle. Bei der Ankunft in Perigueux erklärten die Reisenden dieses Zuges, einen heftigen Stoß genau an der Stelle, an der der nachfolgende Zug entgleiste, verspürt zu haben. Auch ein Zugbeamter des gleichen Zuges hatte eine entsprechende Meldung beim Bahnhofsvorstand von Perigueux gemacht. Ein Bahnbeamter war sofort an Ort und Stelle entsandt worden, traf aber zu spät ein und konnte nur noch das Unheil feststellen.

Die meisten Wagen sind völlig ineinandergeschoben,

so daß die Bergung der Leichen und der Verletzten große Schwierigkeiten bereitete.

Der D-Zug beförderte auch 210 rumänische Auswanderer, von denen einer leicht verletzt wurde. Der Zug wurde von zwei Lokomotiven gezogen, die beide aus den Schienen gesprungen sind.

Wie eine kurz vor Redaktionsschluß eingegangene Havas-Meldung besagt, sind inzwischen 16 Tote geborgen worden.

Schnellzug Paris-Basel beschossen.

Basel, 30. Okt. (Drahtb.)

Auf den Schnellzug Paris—Basel wurde hinter Rahsheim im Elsaß ein Schuß abgegeben. Der Lokomotivführer wurde leicht verletzt. Die Untersuchung hat noch nicht ergeben, ob es sich um ein Attentat oder um groben Unfug handelt.

Personenauto vom Schnellzug überfahren.

Drei Tote, sechs Schwerverletzte.

Madrid, 30. Okt. (Drahtb.)

Am Mittwoch überfuhr der Schnellzug Granada—Madrid an einem Bahnübergang ein Personenauto, das eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Drei der Insassen wurden auf der Stelle getötet, während sechs weitere Personen in schwerverletztem Zustand aufgefunden wurden.

Ursachen der Alsdorfer Explosion.

Vorbericht aus einem Gutachten.

Am 23. Oktober befuhr der Sachbearbeiter des Verbandes der Bergindustriearbeiter, Karl Schudy (Bochum), die Unglücksgrube Anna II bei Alsdorf, um die vermutlichen Ursachen der furchtbaren Katastrophe an Ort und Stelle zu studieren. Aus dem Gutachten, das in den nächsten Tagen auf Veranlassung

der Bergbehörden der Oeffentlichkeit unterbreitet werden wird, weiß die „K. Z." mitzuteilen:

Als ich gegen Abend des Unglückstages nach Alsdorf kam, stand bereits fest, daß die Explosion eines unterirdischen Sprengstofflagers nicht in Frage kam. Auch hatte ich sofort Gelegenheit, zuverlässige Augenzeugen zu hören, die gesehen haben, daß eine schwarze Rauchwolke gemeinsam mit einer Explosionsflamme aus dem Schacht kerzengerade gegen den Himmel geschossen war. Das ist die typische Erscheinung einer Kohlenstaubexplosion. Ich vertrat dann sofort die Ansicht, daß es sich um eine

unterirdische Schlagwetterexplosion und Kohlenstaubexplosion

handelt, die auch oben die Verwüstungen angerichtet hat. Ich hatte um so mehr Berechtigung zu meiner Ansicht, als mir bekannt war, daß in den ersten Nachkriegsjahren in der Tschechoslowakei ein ähnliches Unglück geschehen ist, jedoch nicht mit so starken Zerstörungen der oberirdischen Anlage wie im Fall Anna II. Ich habe nachträglich die Literatur über diesen Fall nachgesehen und gefunden, daß es sich um das Steinkohlenbergwerk Gabriele in Karwin handelte. Damals wurde gleichfalls durch eine unterirdische Explosion das 35 Meter Meter hohe eiserne Fördergerüst mitsamt dem Schachtgebäude umgelegt. Ein Kamerad machte mich übrigens auf eine Explosion aufmerksam, die sich im Dezember 1905 auf Zeche Werne ereignete. Die Explosion schlug oben aus der Grube und verursachte oben Zerstörungen am Schacht und am Maschinengebäude. Allerdings überholt das Alsdorfer Unglück an Zerstörung alles bisher Dagewesene. Meine Ansicht scheint sich zu bestätigen, da nunmehr feststeht, daß oberirdisch weder Sprengstoffe noch Benzin oder dergleichen als Explosionsursache in Frage kommen. Festgestellt ist dagegen, daß ohne Zweifel große Mengen Schlagwetter und Kohlenstaub besonders auf der dritten (360 Meter) und vierten (460 Meter) Sohle explodiert sind.

Eine Entzündungsursache ist bisher nicht festgestellt. Als Hauptursache käme in Frage entweder

Entzündung durch eine Grubensicherheitslampe oder durch einen Schuß.

Ferner ist eine Benzollokomotive stets als eine große Gefahr im Bergbau zu betrachten. Auf der dritten Sohle liefen acht Benzollokomotiven. Sollte die Explosion durch einen Schuß verursacht sein, dann wäre dieses nach menschlichem Ermessen am leichtesten feststellbar. Man kann nämlich einigermaßen feststellen, wo die einzelnen Schießmeister sich während der Explosion aufgehalten haben und ob an irgendeiner Stelle bereits so früh am Schichtanfang geschossen wurde. Schwieriger dürfte die Feststellung sein, wenn die Explosion durch eine Benzinlampe erfolgt wäre.

Auf der Grube sind elektrische Mannschaftslampen eingeführt,

Benzinlampen haben nur noch die Steiger, die Wettermänner, die Schießberechtigten und die Betriebsausschußmitglieder. Sollte eine der Sicherheitslampen die Urheberin sein, so ist es sehr gut möglich, daß sie im späteren Verlauf der Explosion zertrümmert wurde und eine Feststellung desdalb nicht mehr möglich ist. Sehr zweifelhaft erscheint die Sache in der nach Osten gehenden Richtstrecke, jener nämlich, wo sich der Lokomotivschuppen befindet und wo die gesuchte Benzollokomotive unter dem Bruch vermutet wird.

Wie die Explosion eine derartig furchtbare Wirkung auslösen konnte, und zwar auch oben, während der Schacht verhältnismäßig wenig Zerstörungen aufweist? Dafür gibt es eine einleuchtende Erklärung. Auf jeder Grube gibt es

alte Hohlräume, die zur Schlagwetteransammlung Gelegenheit bieten.

Die Bergpolizeivorschriften verlangen deshalb auch, daß alte Räume wetterdicht abgedämmt werden müssen. Eine Explosion, die bereits eine gewisse Stärke entwickelt, bläst durch die feinsten Ritzen und in die verlassenen Grubenräume (vom Bergmann „alter Mann" genannt) hinein. Die dort vorgefundenen Schlagwettermengen können wegen Sauerstoffmangels nicht alle an Ort und Stelle aufgezehrt werden. Sie werden zum Teil in die offenen Grubenräume herausgepreßt, wo sie, mit Kohlenstaub vermischt, ein gefährliches Explosionselement abgeben. Weil sich der ganze Explosionsvorgang um die Schächte herum abspielte, ist es zu verstehen, daß dann die Explosionswelle zum Schacht hinaus gegen den einziehenden Wetterstrom hinausschlug. Die nach oben zum Schacht hinausziehende Explosionswelle fand dergrt viel Nahrungsstoff, daß sie übersättigt war und im Schacht zunächst keine besondere Gewalt entwickeln konnte. Sie trieb große Schlagwetter- und Kohlenstaubmengen vor sich her nach oben und fand oben im Schachtgebäude weiter ungeheure Staubmengen vor. Der Austritt aus dem Schacht in die freie Außenluft brachte dann die Explosion zu einer Entwicklung, deren Auswirkung wir vor uns sehen. Vergrößert wurde die Auswirkung oberirdisch dadurch, daß die Explosion in dem den Schacht umgebenden starken Gemäuer großen Widerstand fand. Diesen Widerstand hat sie einfach gebrochen und dadurch so große Verheerungen angerichtet.

Freigesprochene Grubenbeamte.

Zum Grubenunglück auf dem Hillebrandschacht.

× Kattowitz, 29. Okt. (Drahtb.)

Nach fast zweiwöchiger Dauer fand am Mittwoch der vor dem Landgericht Kattowitz schwebende Prozeß wegen des im vergangenen Jahre erfolgten Unglücks auf der Hillebrandgrube, dem 16 Bergleute zum Opfer fielen, seinen Abschluß. Alle fünf Angeklagten, Beamte der Grube, darunter der Direktor, sowie der Betriebsleiter, die nach der Anklage beschuldigt wurden, infolge verschiedener Verstöße gegen die bergbaupolizeilichen Vorschriften die Katastrophe verschuldet zu haben, und die sonach unter der Anklage der fahrlässigen Tötung standen, wurden freigesprochen.

Die Krisis in der Außenpolitik.

Regielose Sitzung des Auswärtigen Ausschusses. – Die Gefahrenpunkte vorerst umschifft.

Der Kanzler redet gut zu.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hat am Mittwoch den ganzen Tag beisammengesessen und über die Anträge zur Außenpolitik beraten. Die Lage der Regierung war sachlich nicht ganz ungefährdet, weil bei der schlüsselmäßigen Verteilung der Sitze in dem Ausschuß die Oppositionsparteien nicht gerade ungünstig abgeschnitten hatten, und zudem das Landvolk und die Wirtschaftspartei Anträge auf Revision des Youngplanes eingereicht hatten.

Der Kanzler hat deshalb mit den Fraktionsvorsitzenden vor Beginn der Ausschußberatungen gesprochen und sie auf die Gefahr der außenpolitischen Lage aufmerksam gemacht. Er hat darauf verwiesen, daß ja auch die Regierung selbst die Notwendigkeit einer Umstellung des Youngplanes nicht bestritten hat, hat sich aber im Einvernehmen mit dem Außenminister dazu bekannt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für den Vorstoß außerordentlich ungünstig sei. Er konnte sich dabei auch auf die Berichte unserer Botschafter berufen, die übereinstimmend der Meinung waren, daß

Weder in Paris, noch in London oder Washington ein Revisionsantrag auf Gegenliebe stoßen würde.

Die Voraussetzung für jeden deutschen Vorstoß sei, daß wir zunächst einmal unseren eigenen Haushalt in Ordnung bringen und dadurch den guten Willen beweisen, an der Beseitigung der Schwierigkeiten mitzuarbeiten. Der Kanzler hat deshalb die Parteien, einschließlich der Oppositionsparteien dringend gebeten, auch um der außenpolitischen Wirkung willen jede Abstimmung, die einen Bruch mit unserer bisherigen Außenpolitik bedeuten müßte, zu vermeiden, und höchstens auf eine etwas verwaschene Entschließung abzukommen.

Die Anträge, die dem Ausschuß vorlagen,

zerfielen in zwei Gruppen: die eine Gruppe mit ganz radikaler Tendenz verlangte in der nationalsozialistischen Formulierung die Kündigung des Versailler Vertrages und des Youngplanes, in der kommunistischen Fassung die sofortige Einstellung der Tributzahlungen. Die zweite Gruppe, die etwas vorsichtiger ist, will die Einleitung von Verhandlungen über eine Revision des Youngplanes und die Beantragung eines Moratoriums. Gerade hier aber lag die eigentliche Gefahr, weil hinter diesen Forderungen auch die Landvolkpartei, die Wirtschaftspartei und der Christliche Volksdienst stehen, also Fraktionen, auf deren Unterstützung die Regierung angewiesen ist, wenn sie überhaupt eine Mehrheit finden will.

Die Verhandlungen haben sich offenbar ziemlich schwierig gestaltet. In der Sache ist es dem Finanzminister und dem Außenminister gelungen, eine der Regierungspolitik ungünstige Mehrheitsbildung abzubiegen. Angenommen worden ist lediglich ein Antrag der Wirtschaftspartei, der von der Regierung die Vorlage einer Denkschrift über die seit dem Waffenstillstand gemachten Zahlungen verlangt. Die Regierung selbst behauptet auch, daß die Mehrheit, die sich schließlich für sie zusammengefunden hat, ausreichend gewesen sei. (Wie ganz unten zu sehen ist, ist auch dieser Antrag abgelehnt.) Aber ganz nach Wunsch scheinen die Dinge nach den Andeutungen, die man unmittelbar nach Schluß der Sitzung in den Abendstunden erhalten konnte, doch nicht gelaufen zu sein. Die Vertraulichkeit wird zunächst streng gewahrt. Soweit sich aber feststellen ließ, ist die Ablehnung der verschiedenen Anträge mit wechselnden Mehrheiten erfolgt dadurch, daß Kommunisten und Nationalsozialisten gegeneinander stimmten. Das ist innenpolitisch gewiß der Regierung recht angenehm, außenpolitisch aber hätte sich doch aus der ganzen Lage mehr herausholen lassen bei besserer Regie, wenn nämlich der Kanzler die Unterrichtung der Parteiführer nicht etwas überstürzt vollzogen, sondern dafür gesorgt hätte, daß ein Vermittlungsvorschlag vorlag, den unsere Diplomatie bei ihren Verhandlungen als Druckmittel und als Beweis für die Einmütigkeit einer parlamentarischen Mehrheit in der Richtung der Notwendigkeit einer Revision des Youngplanes verwenden konnte.

Immerhin ist es auch gelungen, in der Frage der Abrüstung

zu einer entschiedeneren Stellungnahme zu kommen und dem Auslande klar zu machen, daß die Geduld des deutschen Volkes nachgerade erschöpft ist, hier mit der merkwürdigen Mehrheitsbildung, daß Sozialdemokraten und Kommunisten in der Minderheit blieben, während die Deutschnationalen sich der Stimme enthielten und die Nationalsozialisten mit den Regierungsparteien stimmten.

*

Entgegen dem ursprünglich hinsichtlich des Antrages der Wirtschaftspartei vom Vorsitzenden festgestellten Abstimmungsergebnis ist nachträglich erst ein Irrtum bemerkt worden. Der Vorsitzende hatte angenommen, daß dieser Antrag Drewitz mit 13:12 Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen sei. Erst später wurde er darauf aufmerksam, daß der Ausschuß ja nur über 28 Mitglieder verfügt. Es hat sich dann herausgestellt, daß auch der Antrag der Wirtschaftspartei mit Stimmengleichheit, nämlich 12:12 Stimmen bei vier Enthaltungen, abgelehnt worden war. Dadurch ändert sich an der politischen Bewertung des Ergebnisses der Beratungen nichts, wenn auch zuzugeben ist, daß die Politik der Reichsregierung für den Augenblick noch etwas fester erscheint, als ursprünglich angenommen werden mußte.

Die Bayern drohen.

Fünf Millionen — oder Kabinettskrise.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Eine neue Schwierigkeit ist über Nacht dem Reichskabinett von der Bayerischen Volkspartei her entstanden. Die etwas durchsichtigen Zusammenhänge sind wohl so gelagert, daß Bayern aus dem Postabfindungsgesetz von 1920 der noch Ansprüche an das Reich hat und nun in seinen Nachtragsetat, um das Gleichgewicht herzustellen, einen Betrag von fünf Millionen aus diesen Zahlungen eingesetzt hat, daß aber der Reichsfinanzminister es ablehnt, diese Summe zu zahlen.

Darüber ist die Bayerische Volkspartei so verstimmt, daß in politischen Kreisen mit der Möglichkeit eines ernsteren Konfliktes gerechnet wird. Er würde die Form annehmen, daß die Bayerische Volkspartei ihren Vertrauensmann, den Postminister Schätzle, aus dem Kabinett zurückruft. Eine Krise wäre daraus vermutlich nicht zu erwarten, da wohl dieselbe Lösung gefunden würde, wie im Falle der Wirtschaftspartei mit Herrn Bredt, daß nämlich der Kanzler im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten den Minister auffordert, im Amte zu bleiben, weil das Kabinett ja nicht fraktionsmäßig gebunden sei. Aber der ohnehin nur sehr lockere Zusammenhang zwischen der Regierung und den Regierungsparteien kann solche Belastungen nur schwer vertragen, da dadurch die Möglichkeiten einer Krise immer größer werden.

Fallschirmabsprung aus 16 000 Meter Höhe.

Ein junger Münchener will es wagen.

× München, 29. Okt. (Drahtb.)

In aller Stille wird, laut „Bayerischer Staatszeitung", an dem Plan eines neuen Stratosphärenfluges gearbeitet. Bei der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg ist ein Ballon in Auftrag gegeben, mit dem ein junger Pilot, William Markaraf, ein Münchener, Anfang Dezember aufsteigen will, um eine Höhe von 14 000 bis 16 000 Meter zu erreichen. Der Zweck des Fluges ist, die praktische Möglichkeit eines Fallschirmabsprunges aus solchen Höhen zu erproben. An dem Ballon befindet sich eine Tonne mit einer Schiebetür, von der aus der Absprung erfolgen soll. Markaraf wird einen Meßapparat von der Landeswetterwarte und außerdem einen Filmapparat mitnehmen. Der bisherige Weltrekord im Fallschirmabsprung beträgt 8000 Meter.

Beim Filmen getötet.

Der Direktor der italienischen Fluggesellschaft Transadriatica tödlich verunglückt.

Rom, 29. Okt. (Drahtb.)

Auf dem Flugplatz ereignete sich am Mittwoch ein bedauerlicher Unfall, dem der Direktor der italienischen Fluggesellschaft Transadriatica, Renato Morandi, zum Opfer fiel. Morandi wollte das Großflugzeug D. 2000 filmen, bevor es zu seinem zweiten Rundflug über Rom aufstieg. Er trat zu diesem Zweck auf den Flugplatz hinaus und wurde von einem landenden italienischen Schulflugzeug überrannt und getötet.

Zwei weitere Opfer der Beschießung der „Baden".

× Hamburg, 30. Oktober. (Drahtb.)

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, sind der Maschinenwärter Wilhelm Ahrberg und der Matrose Heinrich Osterkamp, die bei der Beschießung der „Baden" schwer verwundet worden waren, inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Stegerwalds Rechnung.

Wie sich der Reichsarbeitsminister die Lösung der Arbeitslosenfrage und der Lohn- und Preispolitik denkt.

Kein einseitiger Druck der Regierung.

Berlin, 29. Oktober. (Drahtb.)

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat am Mittwoch nachstehende programmatische Aeußerungen über seine Stellungnahme gegenüber den Gesamtfragen der Arbeitslosenfrage und der lohn- und preispolitischen Lage der Gegenwart bekanntgegeben.

Zunächst verwahrt sich Stegerwald gegen die von sozialdemokratischer Seite gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu großer Nachgiebigkeit gegenüber dem Unternehmertum. Sein Standpunkt bleibe nach wie vor, daß alle großen und entscheidenden Vorgänge im Wirtschafts- und Staatsleben real und objektiv beurteilt werden müssen.

Wer heute noch bestreite, daß die deutsche Wirtschaft in vielen Zweigen überlastet sei, betreibe unverantwortliche Illusionspolitik.

Die deutsche Wirtschaft könne keinen neuen Antrieb erhalten, wenn sie nicht auf Erleichterungen rechnen könne. Da sich in steuer- und frachtpolitischer Hinsicht für den Augenblick keine Erleichterungen ergeben, gebe es keinen anderen Ausweg als an verschiedenen Stellen auch in der Lohnfrage etwas nachzugeben.

Von einem behördlichen Lohnabbau solle man nicht sprechen. Vielmehr liege die Frage zur Entscheidung vor, ob seitens der Staatsmacht auf der ganzen Linie Löhne stabilisiert werden können, die unter völlig anderen wirtschaftlichen Voraussetzungen gebildet worden sind.

Mit der formalen Staatsmacht allein lassen sich bestimmte Wirtschaftsvorgänge nicht meistern.

Der Ausgleich müsse in Zusammenarbeit aller Faktoren gesucht werden. Stegerwald unterzog in diesem Zusammenhang die Ursachen, die zu der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis geführt haben, einer Nachprüfung. Er kam zu dem Schluß, daß die deutsche Wirtschaftskrise nur auf zwei Wegen behoben werden könne:

1. Durch eine vernünftige wirtschaftliche Regelung der Tributleistungsfrage, und
2. durch verstärkte Kaufkraft im Innern.

Man solle den Streit darüber, ob die verstärkte Kaufkraft im Innern von der Produktions- oder von der Konsumseite her zu schaffen ist, aus den Erwägungen ausschalten. Sie ist nur zu erreichen:

a) durch eine ertragbringende landwirtschaftliche Erzeugung, und
b) von der Verbilligung der gewerblichen und industriellen Produktion, sowie vom Massenverbrauch her.

Für Letzteres müssen in der Industrie die Gestehungskosten und in der Gesamtwirtschaft die Verteilungskosten gesenkt werden. Daraus ergab sich, daß man nicht blind an der Lohnfrage vorbeigehen könne, sondern gewisse Lohnminderungen in Kauf nehmen müsse, um die Voraussetzung für neue Verbrauchserweiterung zu schaffen. Es laufe das auf die Frage heraus: Sollen in der Privatwirtschaft — ohne die verschiedenen Beamtenkategorien — etwa 18 Millionen Arbeitnehmer 32 bis 33 Milliarden Mark Löhne und Gehälter beziehen, um davon 3 Millionen Arbeitslose mit jährlich drei Milliarden zu unterstützen oder sollen 21 Millionen Arbeitnehmer in den Produktionsprozeß gebracht werden, um vorübergehend ebenfalls nur eine ähnliche Gesamtlohnsumme zu beziehen?

Die Antwort liege auf der Hand. Darüber hinaus müsse erreicht werden, daß im Wege der Preissenkung die breiten Massen in den Stand gesetzt werden, mit 31 bis 32 Milliarden Löhnen und Gehältern mindestens nicht weniger kaufen zu können, als es heute einschließlich der Unterstützung der Arbeitslosen mit 33 bis 34 Milliarden Mark der Fall sei. Stegerwald stellte nun folgende

Berechnung

auf: Wenn in der Berliner Metallindustrie jährlich etwa 300 Millionen Mark Löhne gezahlt werden, die Gesamterzeugung einen Wert von 1 bis 1½ Milliarden Mark beträgt — so bedeutet 1 v. H. Lohnsenkung etwa 3 Millionen Mark Lohnersparnis, 1. v. H. Preissenkung eine Verbilligung der Erzeugnisse von etwa 10 bis 12 Millionen Mark. Im deutschen Bergbau bedeutet 1 v. H. Lohnsenkung 15 Millionen Mark, eine Preissenkung von 1 v. H. mehr als das Doppelte. Verbilligung der Kohle bedeute Ermäßigung der Eisenpreise. Erleichterungen für Gas-, Elektrizitäts- und der Verkehrstarife.

Eine Milliarde Mark Lohnsenkung müßte mit mindestens 2½ bis 3 Milliarden Mark Preissenkung einhergehen.

Dem so verbilligten Warenangebot müßte eine verstärkte Nachfrage folgen und hierdurch könne in absehbarer Zeit wieder mehr Arbeitsraum geschaffen werden. Alle Faktoren seien zu beteiligen, nicht der Güterverteilungskosten könne nicht bloß Löhne und Gehälter. Auch an einer Senkung Halt gemacht werden. Arbeiter und Angestellte hätten im letzten Jahre bereits die größten Opfer gebracht. Daher dürfe die Preisumstellung keineswegs auf die Arbeiter und Angestellten abgestellt werden.

Wenn nicht eine Preissenkung für die Gegenstände des täglichen Bedarfs beim Kleinverkaufspreis wichtiger Lebensmittel in absehbarer Zeit erreicht werde, könnten Schiedssprüche mit Lohnkürzungen seitens des Reichsarbeitsministeriums nicht mehr für verbindlich erklärt werden.

Nicht nur von Kartellen und Preiskonventionen, sondern auch vom Lebensmittelhandel und Verarbeitungsgewerbe müßte Preissenkung gefordert werden, da die Reichsregierung jede Politik entschieden ablehnt, die eine einseitige und dauernde Senkung des Lebensstandards der Arbeitnehmer zur Folge haben würde.

Hans Wedig: Kleine Sinfonie (op. 5),

S. J. Tanejew: Suite für Violine und Orchester im dritten Essener Sinfoniekonzert.

Nach Köln und Bochum führte Hans Wedig seine im Januar in Berlin uraufgeführte Kleine Sinfonie (op. 5) jetzt in Essen, seiner Vaterstadt, selbst vor. Wenn der Komponist sie als „klein" bezeichnet, so liegt darin mehr angedeutet als nur die Kürze der einzelnen Sätze. Auch die Themen sind sozusagen kurzatmig, es fehlt noch das große fortreißende Strömen einer melodischen Linie, so daß namentlich über den beiden ersten Sätzen eine gewisse Sprödigkeit und Kühle liegt. Dennoch wird man den noch jungen Komponisten zu den berufenen Könnern rechnen müssen, von denen wir noch etwas zu erwarten haben. Das zeigte sich im langsamen Satz, diesem Prüfstein aller wahren Begabung, aber auch sehr stark im Allegro des Finale, in dem ein elementarer Marschrhythmus in lebhaften dynamischen Wellen sich durchsetzt. Daneben versteht der Komponist wirkungsvoll zu instrumentieren (Geige und Kontrabaß musizieren im ersten Satz zusammen!) und allerlei rhythmische Pointen anzubringen. Sehr beliebt ist offenbar ein häufiger Wechsel zwischen den einzelnen Instrumentengruppen: der Kontrapunkt im Adagio mutet freilich noch etwas akademisch an, doch mag das mit dem schon erwähnten Fehlen eines wärmeren, intuitiv geschöpften melodischen Elements zusammenhängen. Der Komponist leitete sein Werk sicher, mit feurigem Schwung, mit besonderer Betonung der rhythmischen Akzente und fand eine sehr warme Aufnahme. Man darf auf seine weiteren Werke — bekannt geworden sind bis jetzt eine Orchestersuite (op. 3) und ein „Deutscher Psalm" (op. 4) gespannt sein.

Als weitere Erstaufführung gab es eine Suite für Violine und Orchester (op. 28) von Serge Iwanowitsch Tanejew, dem Lehrer Skrjabins und Rachmaninows. Nach einer düsteren und ernst gehaltenen Einleitung (Grave) hellt sich die Tonsprache auf zu einem zauberprächtig erzählten Märchen, um seinen Höhepunkt im dritten Satz mit seinen Variationen zu erreichen, die kein geringerer als Georg Kulenkampff mit Blut und Leben füllte; namentlich die in Tanzform gehaltenen Kompositionen gefielen in ihren blühenden Melodien und elementaren Rhythmen, so daß es schon zwischendurch einmal lebhaften Beifall gab. Der letzte Satz (Gavotte) hatte etwas Urwüchsiges. Kulenkampff entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft; sein Ton paßte sich dem heißblütigen Temperament dieses Russen hervorragend an. Max Fiedlers sehr dezente Begleitung war eine ausgezeichnete Leistung, von der freilich die Aufmerksamkeit durch das temperamentvolle Spiel Kulenkampffs zum größten Teil abgezogen wurde.

Zum Schluß gab es eine hervorragende Wiedergabe von Beethovens Eroica. Dr. R.

Die Besatzung der „Karlsruhe" im Dienste der Liedpflege.

Besuch in Swakopmund. — Sängerleben in Afrika.

Man schreibt uns aus Swakopmunder Sängerkreisen:

Als wir Sänger hörten, daß sich an Bord der „Karlsruhe" auch ein Männerchor befindet, war es beschlossene Sache, mit den Sangesbrüdern unbedingt näher bekannt zu werden. Ein lustiger Sängerwettstreit, gemütliches Beisammensein, alles mögliche wurde geplant, doch in dem allgemeinen Festtrubel, der beim Besuch der „Karlsruhe" herrschte, kam nichts so recht zustande. Schließlich einigten wir uns auf einen Festabend.

Alles war glänzend vorbereitet. Der Swakopmunder Männergesangverein mit der Singgemeinde sang zwei gemischte Chöre unter der bewährten Leitung unseres Chorleiters Stache. Nach der Ansprache des Kommandanten, Kapitän zur See Lindau, sang der Männerchor das kernige Lied von R. Schumann „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein". Nach dem Reigen der Turnerinnen füllte sich plötzlich die Bühne mit unseren lieben blauen Jungen. Es waren die Sangesbrüder der „Karlsruhe". Unter ihrem Chorleiter, Unteroffizier Stecker, brachten sie drei Lieder zum Vortrag. Der „Rheintreue" und dem kernigen Vaterlandslied folgte ein lustiges Soldatenlied. Ein nicht endenwollender Beifall lohnte die wirklich ausgezeichnete Leistung dieser ungefähr vierzig Sänger. Besonders hervorgehoben sei noch, daß fast alle Matrosen die Lieder auswendig sangen, obwohl der Männerchor erst seit einigen Wochen besteht. Nach Schluß des offiziellen Teils lernten wir auch den eigentlichen „Chef" des Männerchors der „Karlsruhe", Kapitänleutnant Sorge, kennen. Wir verabredeten mit Sorge, daß sich alle Sangesbrüder beim Bordfest am Sonntag um vier Uhr im Seekadettenraum treffen sollten.

Wir wurden an Bord so freundlich und liebenswürdig empfangen und bewirtet, daß sich die Sänger bald verstreut hatten, und nur hier und da stieß man beim Rundgang auf eine Sängermütze. Die verabredete Zeit rückte heran, aber kurz vor vier Uhr trafen sich nur fünf Sangesbrüder im Seekadettenraum. Nach kurzem Warten gaben wir den so schön geplanten Gedanken auf, da wir einsahen, daß es unmöglich war, die Sangesbrüder alle zusammen zu bekommen. Die Mehrzahl unserer Sänger hatte sich mit ihren Quartiergästen eine ruhige Ecke ausgesucht und feierte Wiedersehen und Abschied.

Kapitänleutnant Sorge und der Chorleiter des Männerchors der „Karlsruhe", Unteroffizier Stecker, sagten uns, daß sie innerhalb weniger Minuten ihre Sänger geschlossen beisammen haben könnten, ein kurzes Signal würde genügen, um alle antreten zu lassen. Im Stillen dachten wir: „Schade, daß unsere Sänger nicht auch so erzogen sind!" Da aber die Sänger der „Karlsruhe" sich mit ihren Quartiergebern beschäftigten, baten wir, von einem Zusammenrufen der Sänger abzusehen, um die allgemein recht fröhliche Stimmung nicht auseinander zu reißen. Der Bundesvorsitzende des Südwestafrikanischen Sängerbundes, Albert Richter, überreichte dann Kapitänleutnant Sorge und dem Chorleiter der „Karlsruhe", Unteroffizier Stecker, im Namen der Bundesleitung eine Erinnerungsgabe.

Der Montag abend im Hotel „Fürst Bismarck" sollte zum Abschied die Sangesbrüder noch einmal zusammenbringen. Und es gelang! Unsere Sänger waren vollzählig erschienen, und so konnten wir einige bekannte Lieder vortragen. Zum Abschluß baten wir Unteroffizier Stecker, mit seinen Matrosen und unseren Sangesbrüdern gemeinsam das „Meteor-Lied" zu singen. In kurzer Zeit waren alle Sänger beisammen, und klangvoll ertönte, unter dem Jubel der Zuhörer, das Abschiedslied „Heut' geht es an Bord".

Städtische Veranstaltungen.

Zigeuner-Sinfoniker

im Hans-Sachs-Haus.

Henry Berény, der Leiter eines berühmten Zigeuner-Orchesters, das aus 35 auserlesenen Solisten besteht, wird am Dienstag im Rahmen der städt. Veranstaltungen ein Konzert geben. Berény ist in Deutschland als Komponist eines Mimodramas „Die Hand" bekannt. Das reichhaltige Programm für das Dienstag-Abend-Konzert enthält ungarische Rhapsodien, Wiener Walzer, Zigeuner-Improvisationen, unter anderem den Walzer „An der schönen blauen Donau", den diese Naturmusiker mit wunderbarer weicher Klangfülle zu spielen verstehen, den Rakoczy-Marsch in der Urfassung, eine von Berény komponierte „Karpathia" von großer volkstümlicher Melodik. Der Primas des mit sechs Cymbaln ohne Schlagzeug besetzten Orchesters ist Janesi Rigo, der Sohn jenes berühmten Rigo, von dem einst die Welt sprach. Einlaßkarten für dieses selten wieder gebotene Konzert sind im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Alsberg, Linn, Müller, Rating, Reddemann, Diechhöner, Verkehrsverein, in Buer in der Westischen Buchhandlung, Urbannsbuchhandlung beim Verkehrsverein, in Horst beim Verkehrsverein, außerdem bei den Buchhandlungen Volmar und Przlutzki in Herten, bei den Verkehrsvereinen Wattenscheid und Wanne-Eickel, sowie am Dienstag an der Abendkasse im Hans-Sachs-Haus zu haben. Konzertbeginn 20 Uhr. Eintrittspreise: 4, 3, 2 und 1 RM.

Örtliches.

30. Oktober 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Das Beileid der Stadt

an dem Grubenunglück auf Schacht Maybach.

Oberbürgermeister Zimmermann hat aus Anlaß des Grubenunglücks folgendes Telegramm an die Schachtanlage Maybach bei Friedrichsthal gesandt:

„An dem schweren Unglück, das über die Schachtanlage Maybach, ihre Belegschaft und die davon betroffene Bevölkerung hereingebrochen ist, nimmt die Stadt Gelsenkirchen herzlichsten und aufrichtigen Anteil."

*

Wohl in keinem Jahre ist die Allerseelenzeit, die Totenzeit würdiger, ernster eingeläutet worden wie in diesem Jahre. Gestern läuteten die Totenglocken die Beerdigung der Maybacher Opfer ein. Eine schwere, diesige Luft lag über unserer Stadt, als die düster hangen memento mori-Klänge dumpf von Stadtteil zu Stadtteil herüberklangen. Schlaff hingen die auf halbmast gehißten Fahnen der staatlichen und kommunalen Gebäude. Die naßkalte Luft schlang das Farbentuch leicht verschlungen um die Fahnenstangen. Wie bei der Beerdigungsfeier der Aachener Knappen, so hatten sich auch gestern morgen vor den Radiogeschäften viele aufmerksame, von der Bestattungsfeier tief ergriffene Menschen angesammelt. Ernst lauschten sie den letzten Klängen vom Guten Kameraden, dem heiligen Knappengruß vom letzten Glückauf, und in den Herzen mancher mag wohl das alte Bibelwort wieder wach geworden sein: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" Von der letzten Fahrt der Knappen aber klingt zu uns ihr hoher, hehrer Siegesgesang herüber: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg...! (fe.)

Gerüchte um jeden Preis.

Wie aus unserer gestrigen Ausgabe hervorging, passierte in Amerika ein Grubenunglück. Die Tatsache wurde auch im Radio verbreitet. Woher es kam, daß aus der Stadt Maclister Rauxel wurde, das müssen die Gerüchtemacher noch aufklären. Jedenfalls wußte mit einem Schlage alle Welt, daß in Rauxel 29 Bergleute verschüttet seien. Wir auf der Zeitung waren insbesondere während der Nachtzeit das Ziel so vieler Anfrager, daß wir uns kaum retten konnten. Wir konnten immer nur die Antwort geben, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei. Das war am Mittwoch. — am gestrigen Donnerstag sollte nun absolut ein Unglück auf der Schachtanlage Hugo passiert sein. Bei unserem ausgedehnten Nachrichtendienst wäre uns ein solches Unglück nach wenigen Minuten gemeldet worden. So mußten wir denn ebenfalls wieder vielen Anfragern mitteilen, daß auch an dieser Mär kein Wort wahr sei. Es wäre doch besser, wenn sich manche Menschen um etwas anderes bekümmerten, als Gerüchte zu kolportieren.

Ausschuß für Geflügelzucht

beim Landesfürsorgeverband Münster.

Die Ausstellungsleitung teilt mit, daß aus Anlaß der Ausstellung unter Leitung des Landeshauptmanns die nächste Tagung des Ausschusses für Geflügelzucht beim Landesfürsorgeverband am 4. November in der Ausstellungshalle stattfindet.

10jähriges Mädchen

bei einem Kindertransport verschwunden.

„Die amtlichen Stellen rühren sich nicht. — Der Transportführer kann keine Auskunft geben", so berichtet das „Ruhrecho" in der Freitagsausgabe voriger Woche. Folgende wortgetreue Abschrift des Kreiswohlfahrtsamtes Reidenburg, als der zuständigen Aufnahmestelle der Kinder, mag genügen, um die unruhigen Gemüter aufzuklären.

„Die heute durch den zuständigen Landjägerbeamten angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Herta sich bei dem Besitzer Wysk in Reuschwerder befindet. Die Pflegestelle ist gut. Herta wollte die Rückkehr am 16. Oktober nicht antreten, sie will mit dem nächsten Transport mit. Herta will im übrigen schon längst die Eltern benachrichtigt haben, daß sie vorläufig nicht nach Hause käme."

Unterschlagungen bei der Polizei.

Am gestrigen Mittwoch wurden bei dem Polizeiamt Gelsenkirchen Unterschlagungen festgestellt. Einem Kriminal-Sekretär oblag seit mehreren Jahren die Ausgabe der zugelassenen Kraftfahrzeugführerscheine. Die für diese Ausbändigung zu zahlende Gebühr, die in der Höchstklasse zum Beispiel sieben Mark beträgt und von dem Beamten angenommen wurde, sollte durch zu entwertende Gebührenmarken den Akten beigefügt werden. Er umging die Gebührenmarken geschickt und steckte die einzeingangenen Beträge in die eigene Tasche, ohne die Gebührenmarken zu entwerten. Die unterschlagene Summe wird zunächst auf etwa 700 Mark geschätzt. Nach Aufdeckung der Betrügereien unternahm der Beamte einen Selbstmordversuch mit Gas, der aber nicht ganz glückte. Er kam ins evangelische Krankenhaus.

Der Polizeibericht meldet darüber:

Ein hiesiger Polizeibeamter hat in letzter Zeit nach und nach kleinere Geldbeträge unterschlagen, deren Höhe noch nicht feststeht. Nach den bisherigen Ermittlungen wird es sich um einige hundert Mark handeln. Als diese Verfehlungen entdeckt wurden, machte der Beamte einen Gasvergiftungsversuch, der jedoch rechtzeitig bemerkt wurde. Der Beamte wurde sofort in Krankenhausbehandlung überführt; Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Billige Rundflüge

über Gelsenkirchen.

Wie in zahlreichen anderen Städten, so werden auch in unserer Stadt durch die Junkerswerke Dessau Rundflüge von längerer Dauer über Gelsenkirchen ausgeführt. Die Stadtrundflüge beginnen am morgigen Freitag, den 31. Oktober, auf dem Flugplatz in Rotthausen und dauern etwa eine Woche. Durchgeführt werden sie mit dem Ganzmetall-Flugzeug F. 13. Es handelt sich bei F. 13 um das meistbenutzte Verkehrsflugzeug der Welt, von dem etwa 4000 weitere Maschinen in den Dessauer Werkstätten hergestellt worden sind. Das Verkehrsflugzeug ist mit einem Junkers 11-5 Motor ausgestattet und entwickelt mit seinen 300 PS. eine mittlere Geschwindigkeit von 160 bis 170 Kilometer in der Stunde. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 205 bis 210 Kilometer. Hinzu kommt, daß das Flugzeug mit geschlossenen Kabinen versehen ist. Die Preise betragen für Erwachsene 6 Mark, für Schüler über 10 Jahre 5 Mark und für Kinder bis zu 10 Jahren 3 Mark. Mit Rücksicht auf die volkstümlichen Preise dürfte allen Interessenten eine willkommene Gelegenheit gegeben sein. Rundflüge von längerer Dauer in einem modernen Verkehrsflugzeug über unserer Stadt auszuführen.

Landesbank und Kommunen.

Wer befreit die Kommunen aus der Zinsknechtschaft der Landesbank?

Die außerordentlich ungünstige finanzielle Lage, der Gemeinden wird nicht unwesentlich dadurch noch mehr verschlechtert, daß die Aufnahme kurzfristiger Anleihen die Gemeinden im Zinsdienste ganz außerordentlich belastet. Es dauert immer eine gewisse Spanne Zeit, bis bei der Westfälischen Landesbank in Münster die Möglichkeit besteht, einstweilig aufgenommene kurzfristige Anleihen, die mit 10 Prozent zu verzinsen sind, in langfristige Amortisationsanleihen umzuwandeln. So geschieht es, daß die Gemeinden oft mehrere Jahre Zehntausende von Marken für den Zinsendienst aufzuwenden haben, ohne daß darum auch nur ein Pfennig der Schuld selber getilgt wird. So kann es geschehen, daß die von den Gemeinden zu zahlenden Zinsen im Laufe der Zeit nahe an die Summe herankommen, die die Anleihe selber beträgt. Ganz außerordentlich bedenklich ist es auch, daß einzelne Gemeinden, die vollkommene Ebbe in ihrer Kasse haben, sogar mit dem Zinsendienst in Verzug geraten und daß dann die Zinsen entweder zum Kapital geschrieben oder mit noch höheren Verzugszinsen belastet werden. Man spricht in kommunalen Kreisen geradezu von einer Zinsknechtschaft der Landesbank und betrachtet es als eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung, die Gemeinden aus dieser Zinsknechtschaft zu befreien. Wenn beispielsweise in einem kleinen Bezirk, wie ihn die Stadt Dorsten mit den Nachbargemeinden Herbest und Holsterhausen darstellt, seit 1928 1 350 000 Mark schwebende Anleihen bei der Landesbank vorhanden sind, dann bedeutet das eine derartig schwere Bedrohung für die Finanzwirtschaft der drei Gemeinden, daß man darüber im Zweifel sein kann, ob es bei einer derartigen Belastung bei dem allgemeinen Rückgange des Steueraufkommens auf die Dauer möglich sein wird, den völligen finanziellen Zusammenbruch der Gemeinden zu verhindern. Es ist eine radikale Umkehr in der Kreditgewährung bei der Landesbank notwendig, und zwar nach der Richtung hin, daß auch bei der kleinsten schwebenden Anleihe angesichts des sehr hohen Zinsfußes, zu dem die Landesbank ihre Gelder den Kommunen gibt, in diesen Zinsfuß, der darum nicht erhöht werden darf, die Amortisierung der Anleihe eingeschlossen ist. Regierungspräsident Dr. Amelunxen hat auf der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer betont, daß die finanzielle Notlage der Gemeinden dringende Abhilfe erfordere, da angesichts der Notlage der Wirtschaft Nachtragsumlagen für die Realsteuern als Abhilfemittel für kommunale Fehlbeträge kaum mehr in Frage kommen können. Die Bereitwilligkeit des Regierungspräsidenten, nach dieser Richtung hin führend tätig zu sein, sollte ihn veranlassen, gerade auch die Frage der Kreditgewährung durch die Landesbank einer besonders eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Die Landesbank müßte umso eher in der Lage sein, auf dem Kreditmarkt verbilligend und preisregulierend zu wirken, als sie selbst von den kommunalen Geldinstituten ihre Gelder zu einem erheblich niedrigeren Zinsfuße erhält und fortdauernd bemüht ist, den Zufluß von Geldern aus diesen Quellen noch zu verstärken. (f)

Die Krisis im Baugewerbe.

Das rhein.-wessf. Baugewerbe zur baugewerblichen Arbeitsmarktlage.

In einer in den letzten Tagen in Essen stattgefundenen gutbesuchten Vorstandsratssitzung des Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverbandes wurde zu der augenblicklichen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lage Stellung genommen. Die Versammlung war der Auffassung, daß die Krisis im Baugewerbe zu einem großen Teile auf die überhöhten Baukosten zurückzuführen ist, so daß alle Mittel, die zu einer Reduzierung der preisbildenden Faktoren beitragen können, begrüßt werden. Die Bestrebungen der Regierung, die steuerlichen und sozialen Lasten der Betriebe herabzusetzen, wurden außerordentlich begrüßt, zu gleicher Zeit aber darauf aufmerksam gemacht, daß ohne gleichzeitige Senkung der Baustoffpreise und der Löhne, die im Baugewerbe einen erheblichen Teil der Baukosten ausmachen, kaum eine wesentliche Preissenkung erreicht werden könnte. Die Aufrechterhaltung der durch Allgemeinverbindlichkeit tariflich festgelegten Löhne sei in großen Teilen des Bezirkes, insbesondere in den ländlichen Gebieten fast zur Unmöglichkeit geworden. Ferner wurde in der Versammlung zum Regierungsprogramm bezüglich der beabsichtigten Neuregelung der Wohnungswirtschaft eingehend Stellung genommen. Die Bestimmung, daß öffentliche Mittel nur noch dort eingesetzt werden sollten, wo ein wirklich dringender Bedarf vorhanden ist, löste schwere Bedenken aus. Insbesondere wurde die sicherlich berechtigte Frage aufgeworfen, welche behördliche Stelle denn diese Feststellungen treffen wollen.

Der Vorschlag der Reichsregierung, die öffentlichen Subventionen für den Wohnungsbau einzuschränken, wurde grundsätzlich begrüßt, die Herabsetzung der Mittel aus Hauszinssteuern um 50 Proz. von einem Jahre zum andern jedoch als in ihrer Auswirkung katastrophal bezeichnet, zumal die abgesetzten 400 Millionen RM. nicht etwa dem Hausbesitz zufließen und dadurch für Reparaturen des Altbesitzes verwendet werden könnten, sondern für den allgemeinen Finanzbedarf bestimmt sind. Ein Ausgleich für die ausfallenden 400 Millionen RM. erschien dem Vorstandsrat in dem Programm der Reichsregierung nicht gewährleistet.

Der Rheinisch-Westfälische Baugewerbe-Verband steht wie die Fachgruppe Bauindustrie des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf dem Standpunkt, daß die Finanzierung des Wohnungsbaues unbedingt sicherzustellen und der Abbau hinsichtlich der Bereitstellung öffentlicher Mittel langsamer vorzunehmen sei. Eine Bereitstellung eines geringeren Betrages an Hauszinssteuermitteln für die Senkung der Realsteuern wird zweifellos volkswirtschaftlich richtiger sein, als eine Senkung um 400 Millionen RM. bei einer dann sicher eintretenden Zerrüttung des Baumarktes.

Vom Lehrling zum Gehilfen.

Gehilfenfreisprechung

im Friseurgewerbe.

Am 19. Oktober wurden 13 männliche und 5 weibliche Lehrlinge zur Gehilfenprüfung zugelassen, welche in der städt. Gewerbeschule geprüft wurden. Gestern abend war die feierliche Freisprechung. Obermeister Fehl begrüßte die neuen Gehilfinnen und Gehilfen; des weiteren begrüßte er die Herren Dr. Bäumer, Fachlehrer Fabig und Fachlehrer Biendara, sowie die Herren von der Prüfungskommission. Zunächst sprach Dr. Bäumer vom Innungsausschuß. Er wies darauf hin, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo der junge Mensch sein Geschick selbst in die Hand nehme. Die Unterlagen für ein späteres Weiterkommen seien Pflichttreue, Fleiß und Ehrlichkeit. Wenn die Lehrlinge alles beherzigen werden, so wird dem Redner nicht bange um den Friseurberuf. Darauf sprach Obermeister Fehl die Lehrlinge frei. Er betonte, daß leider von 13 Jungens fünf die Prüfung nicht bestanden hätten. Die Namen derjenigen, die die Prüfung bestanden haben, sind:

Name des Lehrlings:	Name des Meisters:
Wilh. Begasse,	Ant. Hausmann,
Fritz Buttler,	Jos. Schlechter,
Wilh. Horchler,	Gust. Sander,
Karl Lammers,	Hans Konczak,
Wilh. Sühling,	Heinr. Dewender,
Fritz Timmer,	Heinr. Kling,
Heinr. Twilfer,	Jos. Wolodkewitz,
Eugen Wiemers,	Paul Hüffmann.
Annemarie Amberg,	Jos. Günther,
Margarete Horstmann,	Jos. Horstmann,
Käthe Osthoff,	Ew. Hagenbring,
Erna Philippi,	Heinr. Hirsch,
Else Schlechter,	Jos. Schlechter.

Im Anschluß daran sprach der Fachlehrer Biendara zu den neuen Gehilfen und bat diese, sie möchten, wo sie auch sich befinden werden, die Standesehre hochhalten. Auch gebrauchte der Redner den Sinnspruch: „Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land". Er meinte, wenn die neuen Gehilfen sich höflich und bescheiden in der Fremde benehmen würden, so würden sie Arbeit und Brot genug finden. Fachlehrer Fabig streifte die Meisterlehre und Schulzeit und bat die Prüflinge, sich deren dankbar zu erinnern, die sie bis zu dieser Stunde betreut hätten. Auch sollten sie für die Zukunft gute Staatsbürger werden. Herr Geisler von der Prüfungskommission beleuchtete die Prüfungsarbeiten und die Prüfung selbst. Hierauf sprach ein junger Gehilfe Dankesworte an die Lehrer, Meister und an die Innung. In Anbetracht der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage wurde von einer großen Feier Abstand genommen.

Facharbeiterprüfung

beim Schalker Verein.

In der Werkschule des Schalker Vereins fanden am 28. und 29. Oktober die Facharbeiterprüfungen ihren Abschluß. Es hatten sich zur Prüfung gemeldet: 3 Modellschreinerlehrlinge, 2 Kernformerlehrlinge, 12 Eisenformerlehrlinge, 20 Maschinenschlosserlehrlinge, 5 Dreherlehrlinge und 4 Elektrikerlehrlinge. Der mündlichen Prüfung ging eine schriftliche Prüfung in der Werkschule voraus, die insgesamt 2½ Tage in Anspruch nahm. Nach der schriftlichen Prüfung wurden die praktischen Probearbeiten in den Lehrwerkstätten des Schalker Vereins durchgeführt. Sämtliche Prüflinge mußten Einheitsstücke anfertigen. Während der ganzen Arbeitszeit war die Prüfungskommission des betreffenden Faches anwesend und verfolgte den Verlauf der Arbeiten. Nach Abschluß sowohl der praktischen als auch schriftlichen Arbeit fand gestern und vorgestern unter dem Vorsitz des Kommissars der Industrie- und Handelskammer Bochum, Oberingenieur Arnhold, die mündliche Prüfung statt. Unter den Gästen während der Prüfung waren die hiesige Arbeitgebervereinigung und die Direktion des Schalker Vereins vertreten. Die Ergebnisse der Prüfung waren folgende:

Mit der Gesamtnote „sehr gut" bestanden: die Modellschreinerlehrlinge Schmidt und Spanka und der Elektrikerlehrling Korte.

Mit der Gesamtnote „gut" bestanden: die Maschinenschlosser Gauda, Kordus, Schilcke, Krispin, Sadowski, die Dreher Mischker und Grothe, die Former Pilch, Krause, Matenia und Skiba und der Elektriker Zilka.

Die Note „im ganzen gut" wurde folgenden Prüflingen zuerkannt: Elektriker Talhorst und Feit, Former Jaschowski, Krehl, Nikulski, Lachermund, Kalinowski, Masannek, Plessa und Mlasny, dem Kernformer Rohrbacher, den Schlossern Weigang, Dimmerling, Sundermeyer, Jak. Gorny, Fischer, Düker, Heiduk, Marewski, Maier, und den Drehern Goshöfer und Lipka. Die Maschinenschlosser Sadowzyk, Mazam, Galinski und Wagner, der Dreher Orrisch und der Modellschreiner Friedhoff und der Kernformer Klimek bestanden die Facharbeiterprüfung ebenfalls.

*

Heute 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule (Eingang Hammerschmidtstraße): Entlassung der jungen Leute aus dem Lehrverhältnis, verbunden mit einer feierlichen Freisprechung zum Facharbeiter. Die schlichte Feier wird durch Gedichtvorträge, Ansprachen und Chöre umrahmt. Freunde des Lehrlingsausbildungsgedankens, selbstverständlich auch die Eltern unserer jungen Facharbeiter, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Umbauarbeiten.

Die Vereinsstraße entwickelt sich in den letzten Jahren zu einer immer größeren Geschäftsstraße. Sie und die Ringstraße entlasten nicht unwesentlich die Bahnhofstraße. Die steigende Entwicklung der Vereinsstraße findet ihren Ausdruck in den vielen neuen Hausfassaden. Immerwährend ist man auf ihr mit Bauarbeiten beschäftigt. Da man sich durch Aufstocken von Geschossen nach oben nicht laut Baupolizeibestimmungen entwickeln kann, werden ehemalige Wohnhäuser unterkellert. Nach den Plänen des Architekten Flamme ist man augenblicklich im Hause des Herrn Münstermann, Kirchstraße 25, Ecke Vereinsstraße, mit Umbauarbeiten beschäftigt. Den Auftrag erhielt die Bauunternehmung Muerköster. Die Kellerdecke ist herausgebrochen und wird tiefer gelegt, um im Erdgeschoß zwei Geschäftslokale zu gewinnen. Die ganze Fassade wird modernisiert, wodurch die Ecke Kirch- und Vereinsstraße eine besondere Betonung erfährt. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich trotz der schweren Zeit immer noch Bauherren finden, die durch Bauen Anteil an der Verschönerung der Straßenbilder, die meist noch viel zu wünschen übrig lassen, haben. — Auf der Kaiserstraße 89 wird ebenfalls umgebaut. Auch hier hat den Auftrag die Bauunternehmung Muerköster erhalten. Bauherr ist Dr. Buschmann. (Hw)

Verkaufskunde.

Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, beginnt am Montag, den 3. November, an den städtischen Handelslehranstalten Gelsenkirchen ein Kursus für Verkaufskunst. Es ist dies der erste Kursus dieser Art für ältere Angestellte, der hier in Gelsenkirchen veranstaltet wird und entspricht dem Wunsche hiesiger Einzelhändler. Es liegt sowohl im Interesse des Einzelhandels, als auch der Kundschaft, das Personal den erhöhten Anforderungen der Jetztzeit entsprechend zu schulen und es mit allen Möglichkeiten moderner Kundenwerbung und -Behandlung vertraut zu machen. Eine Weiterbildung auf diesem noch verhältnismäßig neuen Gebiet ist auch jeder Verkäuferin anzuraten, die bei dem heutigen Ueberangebot von Arbeitskräften ihre Stellung behaupten oder sich um eine bewerben will. Der geringe Beitrag von zwei Mark je Monat dürfte es jedem ermöglichen, an dem Kursus teilzunehmen.

Die Funkstunde Köln

in Gelsenkirchen. — Hermann Tölle als Redner.

Heute Donnerstag, den 30. Oktober, 20.30 Uhr, bietet sich den Gelsenkirchenern in der Stadthalle Gelegenheit, einen interessanten Einblick in die Vorgänge beim Westdeutschen Rundfunk zu gewinnen. Der Funkverein Gelsenkirchen e. V. veranstaltet im Sinne seiner gemeinnützigen Ziele seinen 2. öffentlichen Vortragsabend. Durch einen Trickfilm der Reichsrundfunk-Gesellschaft werden zunächst in allgemeinverständlicher Weise physikalische Vorgänge beim Sender und interessante Szenen aus dem Funkhaus in Köln gezeigt. Anschließend wird der vielen Gelsenkirchenern wohlbekannte Herr Tölle in Wort und Film noch weitere packende Einzelheiten aus dem Aufgabekreis des Westdeutschen Rundfunks darstellen. Ein ausgewähltes Musikprogramm wird dafür sorgen, daß jeder, ob Laie oder technisch interessiert, auf seine Kosten kommen wird. Es versäume daher niemand, die Veranstaltung zu besuchen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Früh krümmt sich ... In einem Geschäft an der Bahnhofstraße waren ein Paar Herrenschuhe abzuholen. Davon hatte ein 14jähriger Bursche Kenntnis erhalten. Flugs ging er hin und holte die Schuhe. Schneller noch war die Polizei, die recht bald den jungen Dieb erwischte und ihm die Schuhe abnahm. An Gerichtsstelle wird sich der Bursche noch zu verantworten haben.

Es konnte schlimmer werden. Am Dienstag gegen 20 Uhr stießen am Eingang zur Bahnhofstraße vom Hauptbahnhof aus zwei Personenkraftwagen recht hart aneinander. Verbogene Seitenteile usw. waren das Ergebnis der unfreiwilligen Berührung, für die sich auch noch die Polizei interessierte, um den Schuldigen festzustellen.

Bierwagen stößt mit einem Lastauto zusammen. Am Mittwoch gegen 12 Uhr ereignete sich im Wiehagen in der Einmündung der Knappenstraße ein Verkehrsunfall, der zum Glück noch glimpflich ablief. Ein Bierwagen aus Karnap, der von der Knappenstraße in den Wiehagen einbiegen wollte, stieß mit einem von der Bochumerstraße kommenden Lastkraftwagen zusammen. Die Deichsel des Bierwagens brach zur Hälfte ab; Personen kamen nicht zu Schaden, auch die beiden Pferde kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Mit einigen Brettern wurde die Deichsel provisorisch zusammengenagelt. (lo)

Eine tätliche Auseinandersetzung gab es am Dienstag abend im Wiehagen. Man konnte scheinbar die Zeit nicht abwarten, bis keine unfreiwilligen Zuhörer und Zuschauer da waren. So hatte sich denn auch im Augenblick eine große Menschenmenge angesammelt, die mit Lachen und Humor die wenig schöne Szene beobachtete. Warum können solche Angelegenheiten nicht in Güte, oder zum mindesten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geregelt werden? (fe)

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Mittwoch nach 12 Uhr auf der Bochumerstraße. Aus der Richtung Bahnhof kam ein Personenauto, in das unbegreiflicherweise ein vierjähriger Knabe lief. Anscheinend wollte der Junge auf die andere Straßenseite. Trotzdem der Fahrer des Personenwagens mit aller Macht bremste, konnte er das Unglück nicht mehr ganz abwenden. Der Junge kam unter das Auto. Der Führer brachte das verletzte Kind sofort zum Arzt. Die Polizei nahm den Tatbestand auf. (Bu)

Für die Hinterbliebenen in Alsdorf und Maybach. Der Männer-Gesang-Verein „Germania-Harmonie" Gelsenkirchen-Bismarck hat beschlossen, den Gesamtreinertrag seines am Sonntag, den 16. November im Kopper'schen Saale, Bismarckstraße Nr. 282, stattfindenden Konzertes den Hinterbliebenen der in Alsdorf und auf der Grube Maybach verunglückten Bergleute zu überweisen.

Wochenmarkt vor Allerheiligen. Die Marktbeschickervereinigung teilt mit: Am Samstag, den 1. November, findet des Feiertages Allerheiligen wegen kein Wochenmarkt statt. Das Publikum tut daher gut daran, seine Markteinkäufe bereits am Donnerstag und Freitag vorher zu tätigen.

Hühner gestohlen. In der Nacht zum 27. Oktober wurden einem Anwohner der Hiberniastraße aus seinem Stalle drei schwarze, drei weiße und zwei gesprenkelte Hühner sowie ein rebhuhnfarbiger Hahn gestohlen. Die Tiere sind am Tatorte abgeschlachtet worden. Wer kann über die Täter und den Verbleib des Diebesgutes Auskunft geben?

Wer sind die Eigentümer? In Verwahrung der hiesigen Kriminalpolizei befinden sich eine zifilierte Damenarmbanduhr und ein kleines rechteckiges mit Blumen verziertes silbernes Zigarettenetui, graviert „J. B." Eigentümer oder Anspruchsberechtigte wollen sich bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 7, melden.

Landaufenthalt in Pommern, Kreis Schlawe. Es wird von allgemeinem Interesse sein, und den

Heute:

Leben / Wissen / Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Die hautverjüngende Zuckooh-Creme und Zuckooh-Creme-Seife, die histo-biologischen Hautpflegemittel, schützen Ihre Haut bei jedem Wetter. Bestimmt! Preis 35, 50, 75 Pfg. und Mk. 1.— Seife 70 Pfg. Ueberall erhältlich.



Eine Klasse für sich sind die Markenherde des Senkingwerkes, A.-G. in Hildesheim, des ältesten und größten Werkes des Kontinents für Koch-, Brat- und Backapparate aller Art.



Herd- und Ofen-Spezialhaus

Fritz Plaga

Einzigstes Spezial-Geschäft am Platze. Ringstr. 7. Ecke Wildenbruchstr. direkt hinter der Hauptpost.



. . Und hier haben Sie den bestbewährten und viel begehrten Meissener Kachelofen, die wärmespendende Zierde jedes gemütlichen Heimes.



Fachmännische Bedienung.

Knaben und Mädchen, die im Kreise Schlawe zum Landaufenthalt in diesem Sommer waren, mit Jubel aufgenommen werden, daß sich unsere Jungens und Mädchens auch dort an Spiel und Sport beteiligt und mit Ehren bestanden haben. Mit der Hindenburgurkunde wurde der Schüler Willi Freinick, Saarbrückerstraße 29, und mit Ehrenurkunde: Mathilde Berg, Schonnebeckerstraße 133; Max Funke, Wemkenstraße 38 und Waldemar Burkert, Grenzstraße 8a, ausgezeichnet. Die Urkunden sind nach der Heimfahrt der Kinder Pfarrer Meyer in Schalke zur Aushändigung an die Schüler zugesandt worden. Pfarrer Meyer hat die Genannten schon von ihrer Auszeichnung benachrichtigt.

Rückkehr der Kinder aus Sassendorf. Der Stadtverband der Frauenhilfe teilt mit, daß die Kinder aus Sassendorf am heutigen Donnerstag um 17,24 Uhr in Wanne (Hauptbahnhof) ankommen.

Persönliches.

Am 30. Oktober feiern die Eheleute Hermann Kampf und Frau Mathilde geb. Böhlhoff, Karl-Meyerstraße 41, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Die Familie ist seit 1884 in Rotthausen ansässig. Der Jubilar war 46 Jahre auf dem Gaswerk Rotthausen tätig. Außerdem ist der Jubilar Gründer des evang. Arbeitervereins und ist noch heute Mitglied. Unseren treuen Abonnenten herzlichste Glückwünsche. — Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Kampf aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ein Geldgeschenk überreichen lassen.

*

Am heutigen 30. Oktober kann unsere treue Leserin Witwe Barbara Wybranetz geb. Nowack im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag begehen. Das Geburtstagskind wohnt seit 1921 bei ihrer einzigen Tochter, Frau Marta Wisniewski, Zollvereinstraße 8. Fünf Enkel und acht Urenkel gehören mit zu den Gratulanten. Auch wir senden beste Glückwünsche.

Angestelltenfragen.

Deutscher Bankbeamten-Verein. In einer am Freitag abend stattgefundenen Mitgliederversammlung des Deutschen Bankbeamten-Vereins, Zweigverein Gelsenkirchen-Buer, hielt der Gausekretär W. Bunse-Köln einen Vortrag über das Thema: „Ist unser Reichstarifvertrag bedroht?" In fünfviertelstündigen Ausführungen zeichnete der Referent ein Bild der heutigen Wirtschaftskrise. Die Ursachen der heutigen Wirtschaftskrise wurden zutreffend geschildert. Die menschliche Arbeitskraft, das wertvollste Gut der Volkswirtschaft müsse mehr als bisher in den Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Geschehens gerückt werden. Heute sei die Arbeiterschaft nur eine Ware und erheblich im Preise gesunken. An Hand zahlreichen statistischen Materials konnte der Referent nachweisen, daß die Gehälter der Bankangestellten nach dem gegenwärtig gültigen Reichstarifvertrag kaum das Existenzminimum erreichen. Nicht Gehaltsabbau, sondern Senkung der Preise, insbesondere der durch Syndikate und Kartelle gebundenen, sei der Motor zur Ankurbelung der Wirtschaft. Das Sanierungsprogramm der Reichsregierung fand eingehende Erörterung. Die kommenden Monate verlangen von den Bankangestellten größte Aufmerksamkeit und stärksten Zusammenschluß. Mit einem Appell an die Bankangestellten von Gelsenkirchen und Buer, sich dem DBV., der maßgebenden Fachgewerkschaft im Bankgewerbe, anzuschließen, schloß der Referent seine interessanten Ausführungen. Die Versammlung spendete dem Referenten lebhaften Beifall. — In der sich anschließenden Aussprache konnte noch manche Frage geklärt werden. Der hiesige Zweigverein des Deutschen Bankbeamten-Vereins kann auf den Verlauf der Versammlung mit großer Befriedigung zurückblicken.

Aus den evangelischen Vereinen.

Männerchor des evang. Arbeitervereins Bismarck. Die Probe dieser Woche ist nicht am Freitag, sondern schon heute Donnerstag, 20 Uhr, im Vereinsheim. Allseitiges Erscheinen ist erforderlich.

Evang. Jugend- und Männerverein Heßler. Der Singekreis kommt schon um 19,30 Uhr im Kindergarten zusammen: um 20,30 Uhr ist Probe in der Kirche. — Freitag, 17,30 Uhr: Jungscharstunde. — Sonntag, 9 Uhr: Versammeln zum gemeinsamen Kirchgang am Vereinshause. 17 Uhr: Teilnahme an der Gemeindefeier in der Kirche. Die Vereinsstunde fällt an diesem Tage aus.

Evang. Gesellenverein Rotthausen. Unser Stiftungsfest am Sonntag nahm einen sehr schönen Verlauf.

Reformationsfeiern.

In Heßler.

Am eigentlichen Reformationstage, dem 31. Oktober, findet um 9 Uhr ein Festgottesdienst statt, zu dem auch die Gemeinde der Erwachsenen, soweit es irgend möglich ist, erwartet wird. Der Schulchor wird mitwirken; ebenso werden auch einige Gedichte vorgetragen werden. Die Sammlung ist für die Kinderheime der Diaspora in Polnisch-Pleschen bestimmt. Die Erwachsenen werden gebeten, in den Seitenbänken und auf den Emporen Platz zu nehmen. — Am Reformationssonntag wirkt morgens der Kirchenchor mit. Zu diesem Gottesdienst veranstalten die kirchlichen Vereine einen geschlossenen Kirchgang, zu welchem sich die Frauenhilfe, die Landeskirchliche Gemeinschaft, der Kirchenchor und der Jugend- und Männerverein um 9 Uhr am Vereinshause, der Jungmädchenverein am Kindergarten und der Arbeiterverein bei Bonnkamp versammeln. Um 17 Uhr findet die Gemeindefeier, wiederum in der Kirche, statt. Da auch diesmal die vereinigten Chöre, sowie der evang. Männerchor und der Chor der Frauenhilfe mitwirken und das Thema, das Pfarrer Petri, Buer, behandeln wird: „Was hat die Reformation dem evangelischen Christen heute zu sagen?" für die Gemeinde von größtem Interesse sein wird, so wird diesmal um so herzlicher darum geworben, daß unsere große Kirche auch in diesem Jahre wieder sich bis auf den letzten Platz füllt.

In Hüllen.

9 Uhr Schulgottesdienst, 20 Uhr Festgottesdienst.

Voll Dankbarkeit und Freude gedenkt am Freitag, den 31. Oktober, jeder evangelische Christ, der es ernst meint mit seinem Glauben, der Großtat der Reformation. Mehr als 400 Jahre sind vergangen, seit Dr. Martin Luther uns das reine Evangelium wiederbrachte, für seine Erhaltung haben unsere Vorfahren Gut und Leben eingesetzt. Ihrer Glaubenstreue haben wir es zu verdanken, daß heute in aller Welt das eine Evangelium gepredigt wird. Das alles zieht uns am Reformationsfest durch den Sinn und weckt in uns Dankbarkeit gegen den gnädigen Gott, der im Laufe der Jahrhunderte Luthers Werk so sichtbar gesegnet hat. Wenn am kommenden Freitag die Glocken zum Gottesdienst rufen, dann wollen wir uns alle versammeln zu gemeinsamem Lob und Dank und wollen auch für die Zukunft Gottes Segen für unsere Kirche und ihr Werk erflehen. Am Freitag um 9 Uhr findet in unserer Kirche ein Schulgottesdienst statt, zu dem auch die Erwachsenen herzlich eingeladen sind. Abends um 20 Uhr ist Festgottesdienst für die ganze Gemeinde. Herzlich wird auch gebeten, an diesem Tage die evangelische Fahne zeigen zu wollen.

Der Schlitt'sche Saal war voll besetzt. Der 1. Vorsitzende, Lehrer Braches, wünsche allen frohe Stunden. Der evangelische Männergesangverein hatte wieder, wie schon so oft, den gesanglichen Teil übernommen, und erfreute alle Anwesenden durch ihre herrlichen Lieder und Chöre. Auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank. Die Festrede hielt Pastor Peter aus Bismarck. Eingangs seiner vorzüglichen Rede gedachte er der vielen Opfer der beiden Grubenkatastrophen. Zu Ehren der Toten erhoben sich alle Teilnehmer von ihren Sitzen. Die Ehrung unseres ersten Jubilars, E. Jendis, nahm Pfarrer Rüter vor. Vom Vorsitzenden wurde dem Jubilar die Vereinsnadel mit Silberkranz, Silbersträußchen und ein Diplom überreicht. Herr Jendis dankte mit bewegten Worten. Unsere Theaterabteilung führte zwei schöne Stücke auf. Auch die Turn- und Sportabteilung und sogar unsere Schülergruppe erfreuten uns durch ihre schönen Vorführungen. Zwei wohlgelungene Reigen fanden starken Beifall. Vor allem auch unserer Musik herzlicher Dank. Und nun mit frischem Mut ins neue Vereinsjahr: Gott segne das ehrbare Handwerk.

Evang. Jünglings- und Männerverein Schalke, e. V., Oststraße 9 bis 11. Heute 20 Uhr: Jungvolk-Abend. Frohsinn und Freude beherrschen den Abend. Ebenfalls um 20 Uhr: Jungmännerkreis. Unsere Arbeit soll wie bisher sein, junge Männer für Christus. Alle evangelischen Männer von Schalke sind uns herzlichst willkommen.

Arbeitsgemeinschaft

evang. Gesellenvereine Groß-Gelsenkirchen.

Am 24. Oktober hielt die Arbeitsgemeinschaft im Vereinshaus Altstadt ihre Quartalsversammlung. Nach Eröffnung der Sitzung durch den 2. Vorsitzenden Wilh. Meier, mit dem Handwerkergruß, verlas der 1. Schriftführer Andr. Esche die Niederschrift der letzten Versammlung. Diese wurde anerkannt. Es waren von den Gesellenvereinen vertreten: Gelsenkirchen I mit acht Vertretern, Schalke mit zwei, Rotthausen mit einem, Ueckendorf mit zwei, Bismarck mit einem und Erle mit einem Vertreter. Es ist wünschenswert, wenn die Vereine ihre Vertreter an ihre Pflicht erinnern, die Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft regelmäßig zu besuchen oder Stellvertreter zu beauftragen. Nur durch Arbeit wird den Gesellenfreunden bzw. den Vereinen geholfen. Punkt 2: Errichtung einer Fachschule innerhalb der Arbeitsgemeinschaft. Gesellenfreund Meyer (Ueckendorf) gab Bericht über den Stand der Verhandlungen. Diese sind soweit gediehen, daß nach Rücksprache mit dem Gewerberat Man, der Unterzeichnung des Mietsvertrages nichts entgegensteht. Die Arbeitsgemeinschaft gedenkt die Eröffnung der Schule Mitte November vornehmen zu können. Die Gesellenfreunde, die die Absicht haben, die Fachschule zu benutzen, um ihr Meisterexamen später machen zu können, werden gebeten, sich in den Monatsversammlungen ihrer Vereine zu melden. Die Vereine werden die Meldungen an den Schriftführer der Arbeitsgemeinschaft weitergeben. Gesellenfreund Kapphauf, Gelsenkirchen I, stellte den Antrag, einen geschäftsmäßigen Vorstand für die Schule zu wählen. Dies wurde aufgeheitert und angenommen. Die Vereine ernennen ein Mitglied aus ihren Mitgliedern bis zum 1. November beim Schriftführer Andr. Esche, Schalke, Grenzstraße Nr. 8a. Gesellenfreund Esche stellte den Antrag, Meisterabende abzuhalten. Es wurde beschlossen, am 12. November, 20 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Altstadt einen Meisterabend abzuhalten. Redner und Thema wird noch bekannt gemacht. Einladungen senden die einzelnen Vereine ab. Ferner wurde beschlossen, die Sitzungen wieder in den Bezirken der einzelnen Vereine abzuhalten, damit unseren Pfarrern Gelegenheit gegeben ist, in ihren Gemeinden den segens- und arbeitsreichen Sitzungen beizuwohnen.

Aus den Kriegervereinen.

LIR. 47. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Besprechung über die Zusammenkunft ehem. Angehörigen des Landw.-Inf.-Regts. 47 wurde einstimmig beschlossen, der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wegen die diesjährige Zusammenkunft in Gelsenkirchen ausfallen zu lassen. Die nächste Versammlung findet voraussichtlich im Oktober nächsten Jahres in Gelsenkirchen statt. Der Zeitpunkt wird rechtzeitig durch eine Anzeige in dieser Zeitung bekannt gegeben.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Ein Wüterich.

Der Rentenempfänger N. aus Erle verursachte eines Tages im Knappschaftskrankenhause „Bergmannsheil" in Buer große Aufregung. N., der zunächst eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent erhielt, wurde die Rente auf Grund einer Untersuchung im „Bergmannsheil" auf 33 Prozent gekürzt. Nun bekam N. Wut und er wollte mit dem Arzt, der ihn untersucht hatte, „abrechnen". Im Krankenhause verlangte er den Arzt zu sprechen und als der nicht erschien, machte er in der Wartehalle großen Krach, so daß die Wärter ihn aufforderten, ruhig zu sein und zu gehen. Aber N. dachte nicht daran, sondern nahm Deckung hinter einem Tisch, mit einem Messer bewaffnet. Ein Masseur konnte N. schließlich überwältigen, aber er bekam dafür einen Messerstich in den Schenkel. Erst dann konnte N. durch die hinzugerufene Polizei fortgeschafft werden. Der Antrag lautete auf fünf Monate und drei Wochen Gefängnis. Das Gericht aber setzte die Verhandlung aus und N. wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Sonntagsrückfahrkarten

zu Allerheiligen.

Der Verkehrsverein Buer teilt uns mit: „Zu Allerheiligen werden bereits Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, und zwar am Freitag, den 31. Oktober, mittags 12 Uhr. Die Hinfahrt kann angetreten werden am 31. Oktober, 1. November und 2. November, ebenso kann die Rückfahrt an diesen Tagen erfolgen. Am 3. November haben die Karten nur noch Gültigkeit zur Rückfahrt, und zwar muß diese bis spätestens 9 Uhr morgens von der Zielstation der Sonntagsrückfahrkarte aus angetreten werden. Fahrtunterbrechung ist dann nicht mehr gestattet.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde in einem Geschäft an der Goldbergstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hier eignete sich der Dieb, nachdem er an den für Wein angebrachten Spalierlatten emporgeklettert ist, mittels eines Hakens durch ein Entlüftungsfenster für etwa 50 Mark Wurstwaren an, die unter der Decke hingen. — In der gleichen Nacht wurde einem Bergmann aus der Mühlenstraße sein verschlossener Stall erbrochen und zwei Hühner gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Weitere Diebereien. Am 5. Oktober wurde einer an der Marlerstraße wohnhaften Ehefrau ein Damenfahrrad im Werte von 50 Mark aus ihrem Hausflur entwendet. Es handelt sich bei dem Rad um Marke Allright; das Schutznetz fehlt. — In der Nacht zum Montag wurden einem Invaliden aus Resse in einer an der Hertenerstraße gelegenen Wirtschaft etwa 60 Mark Bargeld entwendet. Der Mann hatte dem Alkohol reichlich zugesprochen und mit dem Gelde ziemlich frei hantiert.

Zwei Schaufensterscheiben eingeworfen. Einen Sachschaden in Höhe von 600 Mark erlitt ein an der Essenerstraße wohnhafter Sch. Hier wurde in der Nacht zum Mittwoch eine große Schaufensterscheibe mit zwei Steinen zertrümmert.

Geflügeldiebstahl. In der Nacht zum 27. Oktober wurden einer Witwe in der Karlstraße in Erle aus ihrem verschlossenen Stalle durch Einbruch fünf Hühner gestohlen. Der Täter hat die Tiere an Ort und Stelle abgeschlachtet. (r)

Stadtteil Horst

Was nicht alles gestohlen wird. An den Dienstag abenden findet im hiesigen Gesellenhause ein Fortbildungskursus für Friseurgehilfinnen statt. Am letzten Dienstag wurde nun einer Teilnehmerin des Kursus vom Kleiderregal ein wertvoller Kleidergürtel entwendet. Da fremde Personen zu diesen Uebungen keinen Zutritt haben, so scheint in diesem Falle der oder die Täterin unter den Teilnehmern zu suchen zu sein. □

Straßenunfall. Am Mittwoch morgen wurde auf der Alleestraße gegenüber der Rennbahn von einem Kraftwagen beim Ausweichen zu scharf an den Bordstein gefahren. Hierbei wurde ein dort stehender Chausseebaum mit Pfahl oberhalb des Erdbodens glatt abgeknickt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der abgefahrene Baum wurde beiseite gelegt, worauf der Kraftfahrer seine Fahrt fortsetzen konnte. □

Am Reformationstage, Freitag, 31. Oktober, findet um 9.30 Uhr ein Schulgottesdienst statt, zu dem auch die Gemeinde eingeladen wird. Die Kollekte ist bestimmt für die Weihnachtsbescherung im Kindergottesdienst. (+)

Der Krieger- und Landwehrverein „Horstermark" hielt am Sonntag im Lokale Willmes eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Zahlung der Beiträge legte der 1. Vorsitzende Göring sein Amt nieder. Nach kurzer Wahl wurde der bisherige Ehrenvorsitzende Erler Vorsitzender. (al)

Kavallerieverein Horst-Emscher. In der Versammlung am Sonntag wurde beschlossen, diejenigen Mitglieder, die mit drei Monatsraten im Rückstande sind, zu streichen. Die Weihnachtsfeier soll mit Kinderbescherung stattfinden. Der Tag wird in der nächsten Versammlung bekanntgegeben. (al)

Grewer Beste Mischung ist besonders fein im Geschmack, äußerst ergiebig und sparsam, da er aus 50% rein zentralamerikanischem Edelkaffee und 50% feinstem Grewer Kornkaffee hergestellt ist. Sie erhalten ihn echt nur in gelbrot gestreifter Packung bei Ihrem Lebensmittelhändler oder beim

Kaffee-Grewer, Kaffee- und Kornkaffee-Großrösterei, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12

Pfund Paket RM **1.50**

Das Schwert des Damokles.

Roman von A. von Hahn.

Copyright by A. v. Hahn, Berlin W 30, Luitpoldstr. 46.

13

„Meine Frau" — hob Petermann an, „ist aber doch ein bißchen zu radikal! Sie will nicht einmal zugeben, daß wir Männer geistig doch auf eine höhere Staffel gestellt sind. Sagen wir mal — kräftiger — oder robuster, seelisch widerstandsfähiger — — in Beziehung einer vernünftigeren Auffassung des Lebens ausgestattet sind, logischer denken, — also eben widerstandsfähiger sind in jeder Richtung."

„Na — na — na — —!" drohte seine Frau. „Was den Widerstand anbetrifft, mein Peterle, da wollen wir den Schleier nicht lüften! Gewissen Versuchungen gegenüber ist doch niemand so sehr sein eigener Sklave als der Mann! Und was seinen Geist anbetrifft, — daß der von Natur aus bevorzugt wäre — da widerspreche ich unbedingt!"

„Liebling, fehlgeschossen! Ausnahmen will ich ja gelten lassen. Aber im Durchschnitt ist doch die Frau als zweitgeschlechtes Geschlecht ganz richtig gekennzeichnet und placiert — — in allen Breiten der Erde."

„Recht und gerecht genug ist du das? Nur brutale Gewalt schuf solche Gesetze."

„Nein, das brachte der natürliche Gang von Kultur und Zivilisation so mit sich. Der Durchschnitt der Frauen ist nicht befähigt, die Konkurrenz mit dem Manne aufzunehmen, gleichviel auf welchem Gebiet. — In Kunst, Politik, Wirtschaft — da kommen sie einfach nicht mit. Nicht zur Höhe, zur letzten Höhe hinauf. Wie selten ragt mal eine Frau über den Durchschnitt, — aber — wieviele bleiben darunter zurück."

„Na höre mal! Soll ich jetzt über soviel Anmaßung — oder über deine Blindheit lachen? Schau dich doch mal um! Sind denn nicht die Unter-Durchschnittsmännlein unter euch in der weit überwiegenden Mehrzahl vertreten?"

„Du! Vergiß nicht an das heilige, schon als heilig in der Urzeit wurzelnde Wort: „Er soll dein Herr sein!"

„Jawohl! Kennzeichnend! Schon in der Urzeit wartet ihr euch eurer Schwäche und Minderwertigkeit dem Weibe gegenüber bezupft! Darum habt ihr euch hinter eine solche Lüge verschanzt!"

„Nun hören Sie das mal an, Baron! Dürfen wir uns das gefallen lassen?" lachte Petermann künstlich entrüstet. „Wie willst du denn das beweisen, daß Ihr uns überlegen seid?"

Frau Susi atmete tief auf, — sie dachte nach. Dann sagte sie: „Der beste Beweis ist für mich der, daß Gott eben uns — und nicht euch zum heiligen Gefäß seines Schöpferwertes machte. Wir sind die Mütter — und auch die Mütter des Mannes. — Und jeder Mann ist nur ein Splitter aus unserem Sein — —"

„Manchmal aber doch auch ein gehöriger Balken!" warf der Baron amüsiert ein.

„Jawohl! Stimmt! jubelte die Sprecherin. „Balken! Und manche ungehobelte Klötze sind auch darunter!"

„Au — — au — —! Galt das mir?" warf sich der Baron in komischer Entrüstung in die Brust.

„Nein, Baron! Sie sind ein ebenso ritterlicher Mann und ein ebenso liebenswürdiges Exemplar Ehemann wie der meine! Ihr zwei gehört zu den angenehmen Ausnahmen. Aber — stimmt es denn wirklich nicht, daß berühmte Männer immer eben ganz besonders begabte Mütter gehabt haben? Der Vater war Durchschnitt, — siehe Goethe, Bismarck und andere. Und die Könner — und die wirklich Großen — sind ja unter euch auch nur sehr dünn gesät. Engros aber — die Masse — brrr — ich habe sie kennen gelernt — diese Herren der Schöpfung! Wenn Onkel Michael nicht hinter mir gestanden hätte, dann würde ich es wohl kaum ertragen haben, die schwere Schule der Bühnenlaufbahn durchzumachen. Was man da mit seinen jungen Augen, mit seinem unschuldigen Herzen ertragen muß, das ahnt das Publikum nicht, sonst würde es doch wohl diesen Schaustätten, wie sie heute sind, empört den Rücken wenden! Aber Onkel Michael hielt mich an der Hand — und da wagte ich mich auf die glatte Fläche."

„Urteilst du nicht voreingenommen, wenn du die Männer alle in einen Topf wirfst? Diese Sorte Mann diesen allerminderwertigsten Lebemannstyp, der Abenteuer hinter den Kulissen sucht und schnüffelnd in jedem Winkel Umschau hält, ob es dort was zu verderben gibt, Tugend und Unschuld zu vernichten gibt, — darfst du nicht als Durchschnitt bezeichnen. Dann kann ich mit noch größerem Recht darauf hinweisen, daß Tugend, Sitte, Anstand, zu deren Hüterin das Weib von Gott eingesetzt wurde, — von diesen Phrynen der Gegenwart, — um mich vorsichtig auszudrücken, zertreten werden. Raffiniert ist doch die Art, mit der diese Weiber ihre Netze auswerfen und Versuchung und Verführung in Szene setzen. Das Weib ist eben käuflich — sonst gäbe es keine Nachfrage nach gefälligen Mädchen — —"

„Oho! Gerade umgekehrt mußt du den Schluß ziehen! Wenn es keine Nachfrage gäbe, dann gäbe es auch keine käuflichen Mädchen! Man soll sie stehen lassen — und sie überseben, — keine Notiz von diesen Käuflichen nehmen. Dann werden sie sich nicht mehr feilbieten. Ihr Männer finanziert ja das Laster! Sonst hätte es sich ja niemals so offiziell etablieren können! Die Schuldigen an der Käuflichkeit dieser Mädchen seid Ihr! Und was die Käuflichkeit an sich anbelangt, — mein Lieber — da frage ich dich doch mal ehrlich, ob die Männer nicht auch käuflich sind, die zum Beispiel bei der Wahl der Gattin zuerst die Größe der Geldsäcke abwägen? Und das ist doch beim Durchschnitt der Fall, nicht wahr? — Ganz abgesehen davon, daß es schon in der Vorzeit und auch bis in die Gegenwart — käufliche Männer gibt, und auch für Sexualzwecke zu haben sind. Geldgier ist da dieselbe Triebfeder wie bei den leichtfertigen Mädchen. Also drückt euch nicht so auf! Heuchelt euch nicht Vorzüge an den Hals, die Ihr nicht habt! Ihr seid die Urheber aller entstandenen Unmoral, auf welchem Gebiete es auch sei! Denn wo nur ein frisches, unschuldiges Mädel zu erjagen ist, da scheuen sich auch die Moralbeiden nicht, die sonst mit Entrüstung den Stab über alle Lasterhaftigkeit und Verführungskunst des Weibes brechen, stets hinterher zu sein und lassen nicht nach mit Verlockungen und Vorspiegelungen, bis so ein leichtfertiger armer Spatz in der Falle sitzt. Daß dann aus solchen Leichtfertigen, die nichts mehr zu verlieren haben, raffinierte und routinierte Fallenstellerinnen werden, — ist das mehr als ein gerechter Ausgleich? Und nun weiter. Auf anständige Weise konnte doch vormals so ein armes Mädel um Hungerlohn kaum den allerprimitivsten Lebensunterhalt gewinnen, in ermüdender Lohnsklaverei und den niedrigsten Diensten. Aber unter den Frauen sind doch eben auch für Höheres prädestinierte Wesen. — es paßt ja auch nicht jedem Mann, Schuhputzer zu sein, — die Sehnsucht nach besserer Lebenshaltung liegt ja in jedem normalen Menschen — das Verlangen nach Putz und Tand aber ganz besonders in der Jungmädchenseele, — Schönheitssinn und Eitelkeit müssen wohl auch gottgewollte Naturanlage sein, sonst wären sie doch nicht vorhanden. Wenn dann nun so ein hungerndes Seelchen all den Staat und Putz sah, mit dem sich die faulenzenden reichen Weiber und die eigenen Gefährtinnen behängen konnten, die in punkto Tugend nicht engherzig waren, — da gehörte doch wahrhaftig sehr viel Mut und Entsagungskraft dazu, um in Ehren grau zu werden!"

„Recht haben Sie, Gnädigste!" fiel der Baron gedankenvoll ein.

Frau Petermann fuhr eifernd fort: „Und wieviele solcher in Ehrbarkeit verwelkter Mädchen stehen im Leben! Zum Lohn noch als alte Jungfer verlacht und verspottet, als verbrauchte Arbeitskraft herumgestoßen, als entbehrlicher, störender Ballast empfunden! Das ist der Lohn für Ehrbarkeit! — Und wenn sie nicht standhaft blieben, wurden sie auch gesteinigt! — O, Ihr noblen Herren der Schöpfung! Die Ihr doch alle selber Futtertrippenjäger seid, wenn euch Fortuna nicht gleich in einer goldenen Wiege bettete, — die Ihr euch als Beamte schustert, — und als Geschäftsleute hinter Verdienst und Gewinn herjagt, — dem Weibe hattet Ihr die Wege zu lohnendem, redlichem Arbeitsverdienst verbarrikadiert. Aber — jawohl, meine Herren, so war es! Ihr Edlen! dem käuflichen Mädchen hadt Ihr die geldgefüllte Hand hingestreckt! — Nun sind aber junge Mädel auch nur Menschen — und nicht Heilige — und da mußte es doch so kommen, daß die Tugend außer Kurs kam. Was sollte euch Tugend! Und so wurde eben die Liebe käuflich, was Ihr unter Liebe versteht!

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Ein neuer Stadtplan.

Die Stadtverwaltung ist mit einem neuen Uebersichtsplan der Stadt im Maßstabe von 1:15 000 herausgekommen. Der Plan ist vom Stadtvermessungsamt entworfen, ist übersichtlich und leicht orientierend und entspricht den augenblicklichen Verhältnissen. Eingemeindungsgebiete sowie die Straßen-Neu- und Umbenennungen sind berücksichtigt. Er ist erhältlich im Buchhandel in den Geschäften Ahlmann, Kordt, Lohn, Gerwens, Grauthoff und außerdem beim Stadtvermessungsamt zu dem billigen Preise von 1 RM. je Stück.

Das Reformationsfest am Sonntag beginnt mit den Festgottesdiensten in Wattenscheid sowie in den Stadtteilen Höntrop und Leithe. Um 16 Uhr ist im Saale Marxmeier eine Feier mit der Aufführung „Jedermann"; der evang. Kirchenchor hat seine Mitwirkung zugesagt. Der Eintritt ist frei. (Wg)

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützung für November erfolgt am Freitag, und zwar für Sozialrentner von 8 bis 10 Uhr für Kleinrentner von 10.30 bis 11 Uhr. Für die in Eppendorf wohnhaften Sozial- und Kleinrentner findet die Zahlung am gleichen Tage 15 Uhr in der früheren Gemeindeschreibstube statt.

Evang. Frauenhülfen. Sonntag, den 9. November, 17 Uhr: Abendfeier in der Friedenskirche. Schon jetzt werden die Programme zu 10 Pfennig zum Kauf angeboten. Die Festansprache hat Pastor Bär aus Wanne-Eickel übernommen. (Wa)

Stadtverband der Geflügelzüchter. Mit der Durchführung der nächsten Geflügelschau wurde der Verein Wattenscheid-Ost beauftragt. Zu Preisrichtern für die Schönheitsklasse wurden bestimmt Freitag und Schröder, während die Mitglieder Haselier und Wende das Richteramt in der Wirtschaftsklasse übernehmen. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Wild-West in Wanne.

Im westlichen Stadtteil ist man seit einiger Zeit seines Lebens nicht mehr sicher. So wurde ein oberer Beamter in der Thiesstraße von zwei jungen Burschen, die sich in der Gartenlaube hinter der Wohnung des Ueberfallenen versteckt hatten, überfallen und mit einem Messer bearbeitet. Der Beamte setzte sich zur Wehr; durch das Herankommen weiterer Passanten wurde der Kampf gestört. Ueberfälle und Schlägereien sind hier nichts Neues. Diebstähle keine Seltenheit. Einzig und allein trägt der mangelhafte polizeiliche Schutz die Schuld. An den Straßenecken treiben sich die ganze Nacht über junge Burschen herum. Wir haben schon früher in unserer Zeitung auf die skandalösen Zustände in Wanne-West hingewiesen. Seit der Aufhebung des Polizeireviers hat sich das lichtscheue Gesindel hier richtig breitgemacht. Es ist höchste Zeit, daß endlich etwas geschieht, um den Wild-West-Zustand zu beseitigen. (Ae)

*

Wanne-Eickel erhält keinen Staatskommissar!

Von der Stadtverwaltung Wanne-Eickel wird geschrieben:

In dem dem Landtage z. Zt. vorliegenden Gesetz zur Einführung der Bürgersteuer, der erhöhten Biersteuer und Gemeindegetränkesteuer ist bestimmt, daß mangels rechtzeitiger Beschlußfassung der Gemeinden die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde diese Steuern einführen kann. Da der Landtag für kurze Zeit vertagt worden ist, ohne das Gesetz zu verabschieden, hat der Preußische Innenminister verfügt, daß zum Zwecke der Sicherstellung der rechtzeitigen Einführung der Bürgersteuer bzw. der erhöhten Gemeindebiersteuer kein anderes Mittel gegeben ist als die Einsetzung eines Staatskommissars. Es ist deshalb vom Preußischen Innenminister die Anweisung ergangen, ohne Verzug die Fälle festzustellen, in denen die Einführung der Bürgersteuer oder der erhöhten Gemeindebiersteuer bis zum 31. Oktober nicht erfolgt ist.

Es ergibt sich also für diejenigen Städte, die weder Bürgersteuer noch erhöhte Biersteuer eingeführt haben, daß ein Staatskommissar anstelle des Stadtverordnetenkollegiums tritt. In Wanne-Eickel hat erfreulicherweise das Kollegium sich schützend vor die Selbstverwaltung gestellt und die Bürgersteuer eingeführt, so daß für Wanne-Eickel die Einsetzung eines Staatskommissars, wie dieses schon in Bottrop erfolgt ist, nicht infrage kommt.

*

Gedenktage für das große Lutherwerk.

Die evangelischen Gemeinden rüsten, um das Reformationsfest in althergebrachter Weise zu feiern. In Wanne-Süd findet neben dem Schulgottesdienst um 20 Uhr in der Notkirche eine Feierstunde statt, in der ein Vortrag über „Augustin" gehalten wird. Kirchen- und Posaunenchor wirken mit. — Der Evangelische Bund Wanne veranstaltet morgen abend in der Christuskirche einen Familienabend. Pfarrer Schmidt-Lissenberg (Gelsenkirchen-Bismarck) hat die Festansprache übernommen. Der Kirchenchor Christuskirche wird mitwirken. — In Eickel ist neben dem Schulgottesdienst um 20 Uhr in der Kirche eine Gemeindefeier unter Mitwirkung des Kirchenchors. — Die Hordeler begehen das Reformationsfest in einer besonderen Feier Sonntag 16 Uhr im Gemeindehaus. Es wird ein Vortrag gehalten über „Entstehung und Lehre des Augsburgischen Bekenntnisses". — In Crange wird der Arbeiterverein das Festspiel „Das Bekenntnis von Augsburg" aufführen. — In Röhlinghausen ist morgen 9.30 Uhr Schulgottesdienst. (Ae)

Deutschnationale Volkspartei. Im Horstmannschen Saale feierte die Ortsgruppe Röhlinghausen eine recht würdige Kaiserin-Gedächtnisfeier. Das schicklich aufgestellte Programm war abgestimmt auf den Ton herzlichen Gedenkens an diese edle Frau. Auch aus der Festrede klangen alle die Verdienste hervor, die sich die Kaiserin erworben hat und wie ihr das Schicksal des deutschen Volkes sehr nahe ging. Namhafte auswärtig Künstler bestritten das aus gesanglichen und musikalischen Darbietungen bestehende Programm. Die Feier nahm einen erhebenden Verlauf. (br)

Deutsche Volkspartei. Vorgestern veranstaltete die Frauengruppe ihr Jahresfest, das von Frl. Studienrat Steltmann mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Zu rauschenden Festen sei die heutige Zeit nicht angetan. Im Kreise gleichgesinnter Frauen solle die Feierstunde das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Als Festrednerin war Frau Kommandeur aus Bochum-Gerthe erschienen, die zunächst die drei großen Feiertage im Oktober (Stresemanns Todestag, Hindenburgs Geburtstag sowie den der Kaiserin Auguste) streifte und dann allgemeine, die Frauen fesselnde Dinge behandelte. Die Reigenaufführungen sowie ein Singspiel der Jugend: „Die wilde Toni" erfreuten. (Ae)

Silvesternacht „nach seiner Art".

Der Abschluß einer ereignisreichen Nacht in Schonnebeck.

Essen, 29. Okt.

In der Silvesternacht ging es in Schonnebeck hoch und lebhaft her. Die Polizei war dauernd unterwegs, weil es an allen Ecken und Winkeln zu geräuschvollen Aeußerungen kam. Zu diesen rauflustigen Burschen gehörte auch der Kartoffelhändler Gust. Kaminski aus Schonnebeck, der Silvester nach seiner Art feierte, allerdings zum großen Aerger und Verdruß des Wirts, den er mit seiner Anwesenheit heimsuchte. Zunächst ließ er sich höchst unerbeten an einem Tisch nieder, an dem ein junges Mädchen saß, das er belästigte und dem er schließlich eine Ohrfeige versetzte und das Kleid zerriß. In dem Lokal begann es ungemütlich zu werden, und der Wirt kam und redete dem rauflustigen Burschen gut zu, sich doch anständig zu verhalten und ihm die Gäste nicht aus dem Lokal zu vertreiben. Aber das nutzte nichts, und schließlich blieb dem Wirt nichts anderes übrig, als den ungemütlichen Menschen energisch aufzufordern, sich an die frische Neujahrsluft zu begeben. Wohl an die 10 Mal war die Aufforderung ergangen, immer lauter, immer energischer, da riß dem Wirt die Geduld. Er holte sich alle Kellner, die im Lokal bedienten, nahm einen Revolver in die Hand, und sagte zu dem Ruhestörer:

„Nun ist es aber endlich Zeit."

Das half. Zwei Minuten später war der Ruhestörer draußen.

Eine ganze Zeit war verflossen, da wurde dem Wirt auf einmal gemeldet: Da draußen steht der Kaminski auf der Straße mit einem langen schweren Schraubenschlüssel in der Hand. Er läßt keinen Gast heraus. Es versuchten einige Gäste, das Lokal zu verlassen. Unter ihnen befanden sich auch der Fuhrmann Zielkowski und ein gewisser Ueberdick. Sofort fiel Kaminski über den Zielkowski her und versetzte ihm mit dem Schraubenschlüssel einen wuchtigen Hieb gegen die Stirn, der eine tiefe Wunde verursachte. Als Ueberdick den Kaminski beruhigen wollte, erhielt er zur Antwort:

„Was, du willst wohl auch was mithaben?"

Im nächsten Augenblick hatte auch er den Schraubenschlüssel am Kopfe sitzen. Zielkowski eilte in eine nahe gelegene Wohnung. Als er nun von hier den Heimweg antrat und Kaminski ihn sah, fiel letzterer wieder über ihn her. Zielkowski zog sich schleunigst in eine Toreinfahrt zurück. Kaminski drängte nach und nun erhielt Zielkowski aber einen schweren Hieb mit dem Schraubenschlüssel. Gleichzeitig wurden auch zwei Schüsse auf ihn abgegeben, die zum Glück fehlgingen.

Inzwischen waren eineinhalb Stunden vergangen, seit dem Kaminski aus dem Lokal herausbefördert worden war. Die Gäste, die sich noch in dem Lokal aufhielten, besaßen nicht den Mut, nach Hause zu gehen. Der Wirt alarmierte die Polizei, aber er konnte keinen Beamten bekommen, denn sämtliche Polizeibeamten waren die ganze Nacht dienstlich unterwegs.

So blieben die Gäste bis zum grauenden Morgen in dem Lokal versammelt,

nachdem inzwischen auch noch der Bergmann Rinscha, der ahnungslos dem Kaminski in die Finger geraten war, mit dem Schraubenschlüssel krankenhausfähig gemacht worden war. Dann bewaffnete der Wirt die zurückgebliebenen Gäste mit allerhand Werkzeugen, so daß sie unversehrt nach Hause gelangen konnten.

Für diese in der Neujahrsnacht verübten Heldentaten erhielt Kaminski eine Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren. Die Strafkammer, die sich gestern mit der Angelegenheit zu befassen hatte, dachte über die Untaten des gefährlichen Burschen allerdings milder. Sie ermäßigte die Strafe auf 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis und hob außerdem den Haftbefehl auf. Das Gericht berücksichtigte bei der Verteilung der Milde die Tatsache, daß es sich um die Neujahrsnacht handelte und daß kein folgenschweres Unheil angerichtet worden ist. Mit diesem Urteil war der Angeklagte natürlich einverstanden. Er rieb sich vergnügt die Hände und nahm das Urteil sofort an.

Bertlich.

Die Reformationsfeier ist wie im vorigen Jahre am Freitag 10 Uhr in der Kirche (Kindergottesdienst, an dem die Kinder vom 3. Jahrgang teilnehmen). (au)

Gefunden wurden ein Paar fast neue Herren-Halbschuhe. Der Eigentümer kann sie bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen. (au)

Schonnebeck.

Ost- und Westpreußenverein. Sonntag 10 Uhr bei Nietkämper außerordentliche Hauptversammlung. (Sv)

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen. Sonntag bei Ackermann Monatsversammlung. (So)

Stoppenberg.

35 Jahre Musikverein.

Aus Anlaß des 35jährigen Bestehens hatte der Musikverein Mitglieder und Angehörigen zu einer Feier im Saale Menz eingeladen, die in allen Teilen einen harmonischen Verlauf nahm. Kapellmeister Felten hieß die Festteilnehmer herzlich willkommen. Auch den bei den Katastrophen ums Leben gekommenen Knappen widmete er warme Worte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung von Jubilaren, die dem Verein 35 und 30 Jahre die Treue gehalten haben: Kapellmeister Felten, H. Felten, F. Zinnikus (35 Jahre) Friedrichs, Basenau und Gemmer (30 Jahre). Der jugendliche Geigenvirtuose Zinnikus fand mit seinen Vorträgen ein dankbares Publikum. Das Theaterstück „Die lederne Badekapelle" fand reichen Beifall.

* * *

Lehrgang für Geflügelhalter

in der Volkshochschule Essen.

Die Leitung der Volkshochschule der Stadt Essen hat seit zwei Jahren einen Lehrgang für Geflügelzüchter und Geflügelhalter in ihr Programm eingefügt. Die Führung wurde dem Vorsitzenden des Verbandes der Geflügelzuchtvereine von Essen-Stadt und -Land, Rektor Wilhelm Bung, übertragen, der im begonnenen Halbjahre über die Bedeutung der neuzeitlichen Fütterung und der Kenntnis der Geflügelkrankheiten für die Leistungsfähigkeit und die Gesunderhaltung des deutschen Geflügelbestandes sprechen wird. An den Vorträgen können auch Jugendliche teilnehmen. Der Lehrgang umfaßt zehn Lehrstunden, die jedesmal mit einer Aussprache oder einem Meinungsaustausche schließen. Der Unterrichtskursus findet jeweils Montags von 20 bis 21.30 Uhr in der Luisenschule am Bismarckplatz statt und zwar am 10., 17. und 24. November; 1., 8., 15. und 22. Dezember; 5., 12. und 19. Januar. Die Hör-

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.

Donnerst., 30. Okt., 19.30 bis 22 Uhr: So machens alle.
Freitag, 31. Okt., 10 bis gegen 23 Uhr: Tannhäuser.
Samstag, 1. Nov., 19.30 bis nach 22 Uhr: Fidelio.
Sonntag, 2. Nov., 15 bis 17.30 Uhr: Rigoletto, 19.30 bis 22 Uhr: Die Boheme.
In Vorbereitung: Pureini: Gianni Schichi — Verdi: Traviata. — Weber: Freischütz. — Rieti, Borodin: Tänze.

Schauspielhaus:

Donnerst., 30. Okt., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Schieber des Ruhms.
Freitag, 31. Okt., 20 bis 22.30 Uhr: Die andere Seite.
Samstag, 1. Nov., 20 bis 21.20 Uhr: Jedermann.
Sonntag, 2. Nov., 15.30 bis 16.50 Uhr: Jedermann. — 19.30 bis 22 Uhr: Die andere Seite.

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn

Duisburger Haus.

Donnerst., 30. Okt., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Der fliegende Holländer.
Freitag, 31. Okt., 19.45 b. gegen 23 Uhr: Ein idealer Gatte.

Hamborner Haus.

Mittwoch, 29. Okt.: Geschlossen.
Donnerst., 30. Okt., 20 bis 22.30 Uhr: Bunte Tänze.
Freitag, 31. Okt., 20 bis 23 Uhr: Mississippi.

Stadttheater Bochum.

Donnerst., 30. Okt., 20 b. geg. 22 Uhr: C. 6: „Die Füllfeder".
Freitag, 31. Okt., 19 bis gegen 23 Uhr: B. 5: „Lohengrin".

Angebote

von gewerbsmäßigen Vermittlern

auf Zeitungsanzeigen werden grundsätzlich **nicht** weiter geleitet.

Allgemeine Zeitung



Eine Radpartie mit steifem Kragen und eingeschnürter Taille ... oh, köstliche Erholung! Wo war da Freiheit der Bewegung? Wo Sinn für Zweckmäßigkeit? In dieser Zeit, wo alles unnatürlich — alles verschroben war, kam man auf die Cigarette mit Mundstück. 30 Jahre später, wo alles sich frei bewegt — alles zweckmäßig ist, raucht man — ohne Mundstück.

ATIKAH 6 Pf.

selbstverständlich ohne Mundstück

gebühren betragen 2,50 RM. und außerdem 50 Rpf. für eine Hörerausweiskarte. Anmeldungen in der Kanzlei der Volkshochschule, Hindenburgstraße 45 (Fernruf 272 77 und Zentrale Stadtverwaltung 414) werden bis zum 5. November erbeten.

Gasexplosion.

Am Dienstag nachmittag entstand in einer Wohnung in der Ehrenzellerstraße beim Ableuchten der Gasleitung mit einem Streichholz eine Explosion. Hierbei trugen zwei Arbeiter leichte Brandwunden im Gesicht davon. Außerdem wurde die Decke der Wohnung beschädigt und eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert.

Westerholt.

Eine Versammlung der Funkbastler, die bei Specht tagte, faßte den Beschluß, die Bastler und Radiofreunde in Westerholt enger zusammenzuschließen und vom 29. November bis 3. Dezember im Saale des gleichen Lokals eine Funkausstellung zu veranstalten. Ein Ausschuß trifft die Vorbereitungen dazu.

Ein Unhold trieb hier und in Hassel seit einiger Zeit sein Unwesen. Besonders an der Eisenbahnbrücke an der Marlerstraße machte er sich in der übelsten Weise bemerkbar. Er konnte jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Frauen und Mädchen, die von dem Täter belästigt worden sind, werden gebeten, sich sofort bei der nächsten Kriminaldienststelle zu melden.

Die Sanitätskolonne hielt am Sonntag an der Kreisstraße Westerholt—Polsum eine Uebung ab. Es sollten zwei verunglückte Motorradfahrer geborgen werden. Nach einem geheimgehaltenen Alarm waren die zunächst wohnenden Sanitäter in kurzer Zeit zur Stelle und bargen den toten Sozius fahrer und den Lenker und transportierten beide zum Krankenhause. Eine Uebung im Verbinden von Knochenbrüchen und Verbrennung beendete die Uebung. Die Kritik ergab, daß alle Behandlungen gut und richtig ausgeführt waren. Einige Stunden gemütlichen Beisammenseins beschloß die Uebung. (s)

Gladbeck.

Städtische Betriebe und Allerheiligen. Das städtische Hallenbad im am Samstag geschlossen. Dafür ist die Badeanstalt am Sonntag vormittag von 9 bis 12 Uhr geöffnet. — Die Müllabfuhr in den Samstagsbezirken erfolgt am Montag. (f)

Ein löblicher Entschluß. In einer bei Kiekenberg abgehaltenen Versammlung des Landwehr- und Kriervereins Gladbeck-Zweckel faßte man den Beschluß, in diesem Winter angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage von den üblichen Festlichkeiten abzusehen und dafür den Damen des Vereins einen gemütlichen Nachmittag mit Kaffee und unterhaltenden Musik- und Lichtbildervorträgen und einem ernsten Theaterstück zu veranstalten. (f)

Marl.

Aus den Verkehrsvereinen.

Die Gesamtvorstandssitzung fordert den Bau der Eisenbahnlinie Essen — Marl — Haltern.

Die Frage des Bahnbaues der Linie Essen — Marl — Haltern über Buer ist, seit sie durch einen Vortrag im Verkehrsausschuß der Stadt Gelsenkirchen wieder aufgerollt worden war, wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen. Jetzt befaßte sich auch eine Sitzung des Gesamtvorstandes der Verkehrsvereine des Amtes Marl mit diesem Projekt und beschloß auf Anregung des Verkehrsamtes des Kreises Recklinghausen, an die Eisenbahndirektion Essen das Ersuchen zu richten, den Bau dieser Strecke im jetzigen Arbeitsprogramm endlich in Angriff zu nehmen. Auch der übrige Teil dieser Sitzung war zum großen Teile Verkehrsfragen gewidmet. So trägt man sich mit dem Gedanken, den Silberbach zu stauen. Veranlassung zu diesem Projekt ist, für die infolge des zunehmenden Transportes auf dem Lippe-Seitenkanal zu erwartende Abnahme des Verkehrs auf dem Güterbahnhof Sinsen hier einen Ausgleich zu schaffen. Einstweilen aber wird die Verwirklichung dieses Planes wohl an der Kostenfrage scheitern. Aus dem gleichen Grunde wurde auch die an sich notwendige Schaffung einer Wanderkarte des Amtes Marl einstweilen zurückgestellt, ebenso wie die Anlage von Bürgersteigen an der Chaussee Marl — Steinern Kreuz. An die Amtsverwaltung soll der Antrag gerichtet werden, an geeigneten Plätzen Ruhebänke aufzustellen und in Marl und Brassert Spielplätze für die Kinder zu errichten. Einen großen Teil der Verhandlungen nahmen Fragen der inneren Organisation in Anspruch; hier ist von Interesse, daß in der nächsten Generalversammlung der Antrag gestellt werden soll, den Verein „Verkehrs- und Verschönerungsverein Marl" zu nennen.

Polsum.

Diebstahl. Am 23. Oktober wurde dem Bauunternehmer Hantrop sein Fahrrad, welches er in dem Hausflur der Wirtschaft Giese (Zur Post) aufgestellt hatte, gestohlen. (Marke Adler, Nr. 701697, engl. Lenker, Sattel und Werkzeugtasche braun, Rahmen und Felgen schwarz, neue Conti-Bereifung.) Als mutmaßlicher Täter kommt ein Bursche von etwa 20 Jahren infrage, welcher kurz vorher in der fraglichen Wirtschaft war. (au)

Gelsenkirchener Filmschau

Capitol-Theater. Heute die letzten Aufführungen der beiden Großfilme „Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt und „Unschuld" mit Käthe v. Nagy in den Hauptrollen. Ab morgen bringen wir wiederum einen hundertprozentigen Lachschlager „Heute Nacht eventuell??" Dieser Hundert-Prozent-Ton- und Sprechfilm wird jeden zum Lachen bringen, sind doch die alten Kanonen wie Siegfried Arno, Fritz Schulz, Jenny Jugo, Johannes Riemann u. a. in die lustige Komödie verwickelt. Robert Stolz, wohl einer der bekanntesten Schlagerkomponisten Europas, komponierte die schmissigen Schlagertexte. Die Texte aber dichtete der Dichter Fritz Rotter. Man muß in der jetzigen Zeit die Sorgen vergessen können, wenigstens für eine Zeitspanne. Lassen Sie Ihren Geist einmal ausruhen und sehen und hören Sie sich diesen Film an. Heute Nacht eventuell? ist ein Filmwerk, das musikalisch und stofflich jedem frohe Laune bringt. Ein Lustspiel voll Schmiß und Charme mit Jenny Jugo, einer hübschen, bezaubernden jungen Frau. Und Siegfried Arno, man muß ihn sehen, und dann erst Fritz Schulz, man lacht sich über diese beiden krank und wieder gesund. Weiter die drei schmissigen Schlager wie: „Heute Nacht eventuell . . .", „Ich hab bei der Trude das Küssen studiert . . .", „Ihr reizenden Frauen, nach mir wart ihr verrückt . . ." Diese werden bald in aller Munde und populär sein. Alles in allem ist „Heute Nacht eventuell" eine sehr ergötzliche heitere Sache. — Als zweiten Schlager bringen wir in Neuaufführung Henny Porten in ihrem bisher besten stummen Filmwerk „Mutterliebe". In diesem Film beweist die große Künstlerin, daß sie bis heute in solchen Rollen noch nicht zu überbieten ist. Ein weiterer großer Stab bekannter Darsteller steht ihr zur Seite und verhilft dem Film zu einem vollen Erfolg. — Im Beiprogramm die weltberühmten 5 Abels Sänger in dem Kurztonfilm „Mona", ferner ein heiteres Lustspiel, die neueste Wochenschau und ein interessanter Kulturfilm. Anfang täglich 15 Uhr, Sonntags 14 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

*

Apollo-Theater. Der hervorragende Sprechfilm mit Fritz Kortner „Der Andere" und der Millionenfilm „Tarakanowa, die falsche Zarentochter" bleiben nur noch heute auf dem Spielplan. Die Tonfilmkomödie „Der keusche Josef", die ab morgen im Apollo-Theater zur Vorführung gelangt, darf bedenkenlos als Spitzenleistung im Schwankgenre bezeichnet werden. Das Publikum wird bereits nach wenigen Minuten außer Rand und Band sein. Harry Liedtke als keuscher Josef und Rittmeister a. D., Paul Heidemann als sein bester Freund, Henry Bender als guter Onkel aus der Provinz, die werden schon dafür sorgen, daß das Publikum lacht. Und wenn drei eifersüchtige junge hübsche Damen, Elga Brink, Ossi Oswalda, Grete Natzler, sich in des Rittmeisters Junggesellenwohnung treffen, wenn es Krach gibt, aber auch Hochzeit, wenn die adlige Verwandtschaft absagt und das Institut für „galante Nothilfe" gegen Barbezahlung Ersatz an Generälen, adligen Tanten und Diplomaten liefert, wenn dem guten dicken Onkel eine Sahnentorte auf den Frack fällt und er sich in eine viel zu enge Uniform zwängt, dann wird im Zuschauerraum viel gelacht werden. Die ganze Kette von mehr oder minder derben Späßen will ja nichts, als ein dankbares Publikum amüsieren. Und das wird dem Regisseur und allen Darstellern (unter ihnen auch Ida Wüst, Ivo Wanja, Feliz Bressart, Paul Westermeier) aufs beste gelingen. — Hierzu Laura la Plante, die entzückende Filmschauspielerin, in einem eleganten Gesellschaftsfilm: „Zarte Schultern". Laura la Plante spielt mit starkem Gefühl und Innigkeit in diesem stummen Film eine Frau, über die ein unerwartetes Geschick hereinbricht. Es gibt einen Mord, die spannenden kriminalistischen Szenen führen hart bis an den elektrischen Stuhl, aber alles kommt zum guten Ende, eben weil eine junge Frau den Mut hat, nichts darnach zu fragen, was die Leute sagen. — Im lustigen Teil Micky, das Tonfilmwunder, in „Micky im Tiervariete". Die neue tönende und stumme Wochenschau bringt u. a. die Bergwerkskatastrophe von Alsdorf. Niedrige Eintrittspreise von 60 Pfennig an.

Ufa-Theater „Schauburg". Der lustige Ufa-Ton- und Gesangfilm „Dolly macht Karriere" mit Dolly Haas, Kurt Gerron, Oskar Karlweis und Alfred Abel in den Hauptrollen wird heute zum letztenmale gezeigt. — Das Leben eines großen Künstlers — eines Sängers — entrollt der neue Emil-Jannings-Ufa-Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion „Liebling der Götter", der ab morgen Freitag, zur Aufführung gelangt. Bewundernte man bisher an Emil Jannings, den man den größten Schauspieler nennt, die dramatische Gestaltung tragischer Menschenschicksale, so erlebt man ihn hier seit langer Zeit wieder einmal als lachenden Jannings, als wahren „Liebling der Götter". Jannings, wie er leibt und lebt, mit dem Humor im Herzen, dem Schalk in den Augen und der Jugend im Blut. Diese frohe Ausgelassenheit, dieser bezwingende Optimismus findet seinen Ausdruck in den beiden Schlagern „Ich bin ja so vergnügt" und „Ich sing dir ein Liebeslied". Wechselvoll wie das Leben des großen Künstlers, ist der Schauplatz seiner Tätigkeit, der Schauplatz des Films. Wien, die Weltmetropole der Musik, die Stadt des Walzers, dann als wundervollen Gegensatz das glutvolle Süd-Amerika — Buenos Aires, das gelobte Land und doch die große Gefahr für europäische Sänger, und schließlich das schöne Salzkammergut mit seinen Bergen und Seen und einem der schönsten Fleckchen der Welt, dem lieblichen St. Wolfgang. Um Emil Jannings gruppieren sich in den weiteren führenden Rollen: Renate Müller, als charmante junge Gattin des großen Künstlers, und Olga Tschechowa ist hier das verführerische exzentrische Weib; außerdem würzen eine Reihe köstlicher Typen die Handlung. Der Garderobier, das Faktotum des „Götterlieblings", der geschäftstüchtige Manager, der ewig brummende Sanitätsrat, das alles sind menschliche Figuren, die Lachstürme hervorrufen werden.

*

Industrie-Kino. Nur noch heute Greta Garbo in „Totentanz der Liebe", Lon Chaney in „Um Mitternacht" und Ronald Colman in „Lady Windermeres Fächer". Ab morgen ein Riesenprogramm, welches im Zeichen des großen deutschen Künstlers Emil Jannings steht. „Sein letzter Befehl" zeigt in 9 Akten mit packenden Massenszenen ein russisches Revolutionsdrama. — Emil Jannings als Großfürst Sergius Alexander — Der Großfürst und die Revolutionärin — Das Komplott — Pflicht oder Liebe — Die Revolution bricht aus — Anschlag auf den Expreß. Neben „Sein letzter Befehl" läuft ein Mitternachtsfilm unter dem Titel „Null Uhr". Die äußerst spannende Handlung und die vorzügliche Besetzung der Rollen hält alles das, was der mysteriöse Titel verspricht. Ein Titel ohne Längen, ohne sogenannte tote Punkte. Um Mitternacht — Null Uhr — verübt eine Bande ihre Verbrechen. Ihr Chef führt ein Doppelleben. Ein junger Detektiv ist ihm auf der Spur. Ein Polizeihund verfolgt den Verbrecher in seine Villa, ein Haus mit verschiebbaren Wänden, die er — selbst unsichtbar — durch einen Fernseher überblickt und in Funktion setzt. Mehr sei nicht verraten. Neben diesem überaus interessanten Film läuft noch „Ein Mensch der Masse". In neun spannenden Akten wird hier das Schicksal eines jungen Mannes gezeigt, der nach Neuyork, der Millionenstadt, kommt und eine Kette von Schicksalsschlägen erdulden muß. — Beiprogramm. — Neue Wochenschau. Niedrige Eintrittspreise von 40 Pfennig an.

Ankündigungen.

Der Gartenbauverein Gelsenkirchen-Süd ladet seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung mit wichtiger Tagesordnung am Sonntag, den 2. November, 11 Uhr, in das Vereinslokal Stalberg, Rheinelbestraße 34, ein.

Im Restaurant zum Tiergarten, Marktstraße 11/Brochhofstraße 12/14, ist am morgigen Freitag eine Eröffnungsfeier der völlig neu renovierten Räumlichkeiten. Konzert und Gesangsvorträge werden den Abend verschönern. Die Musik stellt die Schützenkapelle. Neben Freunden und Bekannten ladet Herr Ignatz Rüdel auch alle Schützenbrüder zu dem Abend ein. — Samstags und Sonntags Konzert mit Tanzeinlagen.

Rasiermesser

sind seit 20 Jahren eine besondere Spezialität meines Hauses. Nur ein Fachmann kann ein Messer beurteilen. Kaufen Sie deshalb Rasiermesser nur in meiner fachmännisch geleiteten Solinger Stahlwarenabteilung, die größte ihrer Art und nicht bei herumziehenden Hausierern oder Marktleuten.

Meine elektr. Hohlschleiferei schleift Rasiermesser und alle anderen Stahlwaren mit der Garantie, daß sie neuwertig werden.

Hans Siem, Abtl. Solinger Stahlwaren, nur Bahnhofstraße 18

*

Aus den Parteien.

Frauengruppe der DVP. Altstadt. Heute 15,30 Uhr: Versammlung. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. Geburtstagsfeier der Frauen, die im dritten Quartal ihren Geburtstag hatten. Für angenehme Unterhaltung ist gesorgt, außerdem wird Dr. Mehring einen Vortrag halten. Die Frauen der anderen Gruppen, sowie uns nahestehende Frauen sind herzlich eingeladen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Heute Donnerstag, 15,30 Uhr, im Saale Grülostraße 110, wichtige Versammlung mit Vorstandswahl. Der Vorstand und die Bezirksfrauen kommen schon um 15 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

*

„Der Stahlhelm", Bund d. Frontsoldaten

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Freitag 20,30 Uhr bei Linden Führer- und Vertrauensleute-Besprechung.

Geschäftliche Mitteilung.

Das Essen muß schmecken, wenn es bekommen soll. Diese Ansicht hat sich allgemein durchgesetzt und gilt ganz besonders für die Ernährung des Kindes. Auch die Aerzte stehen heute auf dem Standpunkt, daß man den Kindern das geben soll, was sie gern essen. Die denkende Mutter muß die Kost so zusammenstellen, daß sie den Sprößlingen mundet und trotzdem das Höchstmaß an Nährwert enthält. Ihr besonderes Augenmerk sollte sie dabei immer auf die Wahl eines leicht verdaulichen, wohlschmeckenden Fettes legen. Heutzutage ist es ja erfreulicherweise nicht schwer, ein geeignetes Fett zu finden. Um nur ein sehr bekanntes zu erwähnen: die Margarine Rama im Blauband. Bekanntlich besteht Rama im Blauband aus den nahrhaftesten, reinsten Zutaten und ist durch den gewaltigen Umsatz stets frisch und wohlschmeckend zu haben. Ein solches Fett ist das richtige für Gesundheit und Wachstum der Kinder, denn es gibt der Nahrung Kraft und Wohlgeschmack.

Volkswirtschaftlicher Teil

Ein Jahr Ruhrkohlenabsatz.

Geschäftsbericht des Syndikats für 1929/30.

Schnelles Abgleiten vom Gipfel.

Dem Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats für das Geschäftsjahr 1929/30 entnehmen wir:

Das Abgleiten der allgemeinen Konjunktur hat sich im Berichtsjahr fortgesetzt und sich im laufenden Jahre zu einer internationalen Krise verschärft. Deutschland wurde hiervon infolge seiner inneren Schwierigkeiten besonders betroffen. Abweichend von der ungünstigen Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage während des Jahres 1929 habe sich im Kohlenbergbau und besonders auch im Ruhrbergbau noch bis zum Beginne des Jahres 1930 eine Sonderkonjunktur gehalten. Sie sei in erster Linie eine Folge des vorhergegangenen harten Winters gewesen. Die Auffüllung der Läger habe daher besonderen Einfluß auf den Hausbrandabsatz gehabt. Außerdem kam es dem Ruhrkohlenabsatz zugute, daß die industrielle Konjunktur des Auslandes, vornehmlich Frankreichs und Belgiens, noch während des ganzen Jahres 1929 sehr gut war. Der Absatz nahm jedoch einen umso schärferen Rückgang, als der Winter sehr milde blieb und der Brennstoffverbrauch dementsprechend gering wurde. Außerdem ließ auch die Konjunktur im Auslande nach.

Der Absatzrückgang war von starkem Anwachsen der Haldenbestände, Feierschichten und Entlassungen begleitet.

Der Gedanke einer internationalen Kohlenmarktverständigung habe noch keine praktische Gestalt angenommen. Ein Versuch, eine Verständigung mit den englischen Kokserzeugern über den skandinavischen Markt herbeizuführen, sei im Laufe des Sommers gescheitert, weil eine englische Gruppe nicht beitrat. Ob das neue englische Kohlengesetz dem Verständigungsgedanken förderlich sein werde, müsse erst die Zukunft lehren.

Ueber die Verlängerung des Syndikatsvertrages verzeichnet der Bericht lediglich die bekannte Tatsache der zehnjährigen Verlängerung vorbehaltlich der Lösung der Umlagefrage bis Ende 1930. Die deutsche Steinkohlengewinnung hat im vergangenen Kalenderjahre ihren höchsten Stand erreicht. Die Förderung betrug 163,44 Mill. t, das sind 12,56 t oder 8,33 Prozent mehr als im Jahre 1928. Gegenüber dem Jahre 1913 war sie sogar um 22,68 oder 16,12 Prozent höher bei Zugrundelegung der jetzigen Staatsgrenzen und ohne das Saargebiet. Die Förderung des Ruhrreviers stellte sich auf 123,58 Mill. t. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahre betrug 9,01 t, das sind 7,87 Prozent mehr als im Vorjahre. Durch die Auswirkungen der Kältewelle stieg die Steinkohlenausfuhr im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahre um 5,99 Mill. t auf 42,11 Mill. t, also um 16,59 Prozent (Kohle und Koks durcheinander gerechnet). Die Steinkohleneinfuhr stieg hingegen nur in geringerem Maße. Der Steinkohlenverbrauch Deutschlands, berechnet aus der Förderung, zuzüglich der Einfuhr und abzüglich der Ausfuhr, stieg im verflossenen Jahre auf 128,54 Mill. t, das sind 6,81 oder 5,59 Prozent mehr als im Jahre 1928. Die Kohlenbeteiligung hat im Berichtsjahre keine wesentliche Aenderung erfahren: sie betrug Ende März 1930 137,46 gegen 137,47 Mill. t im Vorjahre. Die Koksbeteiligung nahm in demselben Zeitraum um 1,08 Mill. t oder 2,74 Prozent auf 40,30 Mill. t zu. Die Brikettbeteiligung hat im verflossenen Jahre merklich zugenommen. Sie betrug 8,49 gegen 7,92 Mill. t, das heißt um 7,13 Prozent. Der arbeitstägliche Versand des Syndikats betrug im Durchschnitt des Berichtsjahres 259 810 gegen 242 871 t im Vorjahre, das ist eine Steigerung um 6,97 Prozent. Die höchste arbeitstägliche Versandziffer wies der November 1929 mit 285 785 t auf. Von da ab setzte ein immer stärker werdender Rückgang ein, so daß die Märzziffer mit 206 882 t einen

Tiefstand darstellt, der selbst im Krisenjahr 1925/26 nicht unterschritten worden ist.

Die Ausfuhr des Syndikats einschließlich aller Zwangslieferungen, die jedoch seit dem 10. Januar 1930 in Fortfall gekommen sind, ist im Berichtsjahre wieder auf 35 561 848 t gestiegen. Diese Steigerung der Ausfuhr diente zum Ersatz des zurückgegangenen Inlandsabsatzes und war möglich, weil das Ausland sich noch fast während des ganzen Geschäftsjahres einer guten industriellen Konjunktur erfreute.

Im Berichtsjahre wurden keine Preisänderungen vorgenommen, doch haben sich die Sommerabschläge wiederum gut bewährt. Der Gesamtversand von Ruhrkohle auf Bahn- und Wasserweg lag im Geschäftsjahre 1929/30 mit 100 Mill. t zum ersten Male über dem Stande des letzten Vorkriegsjahres. Er übertraf den Versand des Vorjahres um 7,7 Mill. t.

Der Bericht beschäftigt sich sodann eingehend mit den Frachtverhältnissen der Reichsbahn und über die deutschen Kanäle und bemerkt zum Schluß, daß die Abfassung des Berichtes in eine Zeit fällt, in der der Absatz überaus ungünstig sei. Im Ruhrbergbau und in der gesamten Wirtschaft herrsche eine tiefe Depression und niemand könne sich der Einsicht verschließen, daß die große Not gebieterisch ernste Maßnahmen erfordere.

Nach der Vermögensrechnung betrug die Entnahme aus der Abrechnung mit den Syndikatsmitgliedern 9,78 (9,96 Mill. RM., welcher Betrag in gesamter Höhe zur Deckung der Unkosten erforderlich war. Bei unverändert 7,5 Mill. RM. AK. gingen die Schulden in laufender Rechnung auf 115,97 (178,08) Mill. RM. zurück. Gleichfalls ermäßigten sich die Guthaben in laufender Rechnung auf 105,94 (172,61) Mill. RM. Die Beteiligungen erhöhten sich auf 5,50 (5,15) Mill. RM.

Ganz erheblich steigerten sich die Kohlen, Koks, Brikett und Pechläger,

nämlich auf 8,11 (2,55) Mill. RM. Der Wechselbestand ging auf 3,36 (4,78) Mill. RM. zurück. Wertpapiere stehen unverändert mit 20 003 RM., Kasse mit 13 554 (30 550) RM. zu Buche. (o.H.V. 10 November.)

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 29. Okt. (Drahtb.)

Die Spekulation wurde durch die Meldungen über eine Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie zu Deckungen veranlaßt. Da gestern anscheinend nicht unerhebliche Blankoabgaben erfolgt sind, ergaben sich unter Berücksichtigung der Reportzuschläge auf der ganzen Linie Kursbesserungen bis zu zehn Prozent. Von außenstehender Seite waren vereinzelt Kauforders eingetroffen. Auch die freundliche Neuyorker Börse konnte die Stimmung günstig beeinflussen. Gleichzeitig verwies man auf an einzelnen Warenmärkten zu verzeichnende Preisbesserungen. Otavi-Anteile eröffneten auf die Meldungen über die heute zusammentretende Konferenz der großen Kupferminenvertreter mit 32⅜, nach 30. Sehr fest lagen weiter Kunstseidenwerte auf Amsterdamer Deckungen. Aku waren mit 75 nach 66¼ und Bemberg mit 76½ nach 69 zu hören. Chade konnten angesichts der Besserung der spanischen Valuta 10 P. gewinnen. Auch Linoleum waren nach ihren letzten Rückschlägen um 4 Prozent höher, da die Veröffentlichung eines nicht ungünstigen Kommuniques von Seiten der Verwaltung unmittelbar bevorstehen soll. Metallgesellschaft-Aktien waren in Befürchtung einer Dividendenreduktion um 1½ P. gedrückt. Tagesgeld versteifte sich auf 5 bis 7, Monatsgeld lag unverändert, 6 bis 7½. Am Devisenmarkt lag die spanische Valuta international weiter fest und war gegen London mit 44 zu hören.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 12 Dollar 68 Cents.

✕ **Westfälische Drahtindustrie AG., Hamm.** Die Gesellschaft bringt nach dem Interessengemeinschaftsvertrag mit der Fried. Krupp AG. die garantierte Dividende von wieder 5 Prozent auf die Stammaktien zur Verteilung. Die Vorzugsaktien werden mit wieder 4 Prozent verzinst. Die Generalversammlung ist auf den 28. November einberufen.

✕ **Ankerwerke AG., Bielefeld.** Die Beschäftigung des Unternehmens in Nähmaschinen ist auf Grund des einsetzenden Weihnachtsgeschäfts nicht schlecht. Auch das Geschäft in Registrierkassen nimmt einen normalen Verlauf, während die Beschäftigung in der Fahrradherstellung sehr zu wünschen übrig läßt.

Warum Obst-, Gemüse- und Südfrüchteeinfuhr? In letzter Zeit sind vielfach so krasse Angriffe gegen die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten erhoben worden, daß es notwendig erscheint, diese Angriffe auf ihre sachliche Berechtigung zu untersuchen. Hierbei ergibt sich, daß die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten im wesentlichen der Deckung des notwendigen Bedarfs dient. Obst, Gemüse und Südfrüchte sind mit Rücksicht auf ihren hohen gesundheitlichen Wert keine Luxus-, sondern Volksnahrungsmittel. Dementsprechend sind auch die Produzenten- und Großhandelspreise in der Regel sehr niedrig; einen erheblichen Teil an der Preisbildung im Großhandel trägt die Fracht, bei Auslandsware häufig auch der Zoll. Ein Blick in die Einfuhrstatistik und ein Gang über den Großmarkt lehren, daß die Einfuhr dann zurückgeht, sobald genügend gleichwertige deutsche Produkte am Markte sind. Hier sei bemerkt, daß der Wert der deutschen Produktion in Obst und Gemüse von ihren Vertretern auf etwa 1¾ Milliarden Mark berechnet wird. Demgegenüber betrug der Einfuhrwert im Jahre 1929 für Gemüse 140 Millionen Mark, für Obst 225 Millionen Mark, so daß der Einfuhrwert in Konkurrenzprodukten des deutschen Obst- und Gemüsebaues prozentual ganz gering ist. Wenn die Erzeuger- und Großhandelspreise im September 1930 bei Obst und Gemüse einen Rekordtiefstand aufwiesen und die Produkten im Großhandel häufig nur sehr schwer verkäuflich waren, so kann dies also nicht an der „Ueberschwemmung mit Auslandsware" liegen, sondern muß ihre Ursache in der allgemeinen Wirtschaftskrisis haben, unter der der Großhandel mindestens ebenso schwer zu leiden hat, wie der Produzent. In diesem Jahre haben wir in Deutschland, wie übrigens in fast ganz Europa, eine rechtschlechte Aepfelernte. Infolgedessen ist die Aepfeleinfuhr im September 1930 zirka 50 Prozent höher als die Aepfeleinfuhr im September 1929. Im Zusammenhang hiermit sei auch noch kurz der Südfrüchteeinfuhr gedacht. Südfrüchte können mit geringen Ausnahmen überhaupt nicht als Konkurrenz der deutschen Produkte bezeichnet werden, da sie überwiegend während der Wintermonate auf den Markt kommen, also zu einer Zeit, in der kein deutsches Obst vorhanden ist, während der hohe gesundheitliche Wert der Südfrüchte unbestritten ist. Aus diesem Grunde erscheint es auch verfehlt, wenn seitens des deutschen Gartenbaues neuerdings ein Südfruchtmonopol gefordert wird. Ein Südfruchtmonopol kann dem deutschen Gartenbau nicht dienen, wohl aber kann es die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Ländern, an denen Deutschland ein großes Interesse hat, zerschlagen.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark

		29. Oktober		28. Oktober	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,820	169,160	168,930	169,270
Dänemark	100 Kronen	112,140	112,360	112,180	112,400
Schweden	100 Kronen	112,480	112,700	112,510	113,730
Norwegen	100 Kronen	112,130	112,350	112,160	113,380
Schweiz	100 Franken	81,370	81,530	81,395	81,555
England	1 Pfd. Sterl.	20,364	20,404	20,375	20,413
Frankreich	100 Franken	16,445	16,485	16,452	16,492
Amerika	1 Dollar	4,1915	4,1935	4,1935	4,2015
Italien	100 Lire	21,940	21,980	21,950	22,990
Belgien	100 Franken	58,435	58,555	58,444	58,580
Oesterreich	100 Schilling	59,085	59,205	59,115	59,235
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,426	1,443	1,419	1,423

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die Düsseldorfer Börse war allgemein freundlicher. Von Terminwerten wurden Wintershall zu gebesserten Preisen gehandelt. Am Kohlenmarkt gingen Carolus Magnus, Diergardt, Graf Schwerin, Deutschland und Lothringen zu höheren Kursen um.

Leben · Wissen · Kunst

25 Jahre „Sommernachtstraum".

Phasen Reinhardtscher Bühnenkunst.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Eine Art Sommernachtstraum-Jubiläum: seit 1905, als Reinhardt das Shakespearesche Elfengedicht zum ersten Male inszenierte, bis 1930 hat dieses Spiel etwa drei ganz verschiedene dekorative Formen angenommen, aber in einem waren sie alle gleich, sie wurden vom Wald beherrscht. Es war damals, in einer Zeit, als man auf plastische Dekorationen stolz war, ein ungemein realistischer Wald, der die ganze Drehbühne ausfüllte, eine pompöse Sache, mit echtem Moosteppich, wahrhaftigen Baumstämmen und vielfachen Soffitten; die Bühne rollte und offenbarte die Geheimnisse dieses Waldes von allen Seiten und bei allen Beleuchtungen. Heute, nach einem Vierteljahrhundert der Entwicklung, ist Reinhardt stiller und bescheidener geworden, seine Mittel sind — nach dem „Phaea"-Experiment — beinahe sanft und spartanisch einfach, der hundertfach erprobte Publikumstrick der sich drehenden Bühne fällt aus, eine „Dekoration" genügt für alle Akte, aber diese eine, ein Werk Oskar Strnads, genügt bei wechselndem Licht allen Anforderungen. Sie bildet zunächst eine runde, mit Säulen eingefaßte Halle im Athener Palast, darin der Adel auftritt — üppig geschweifte, malerisch gebauschte Gewänder, goldene Helme mit wallenden Federn; elisabethanisches Barock oder phantastische Märchenwelt — später sind diese Säulen durchleuchtet und bilden die Waldbäume. Grün ausgeschlagene Treppen und Podeste führen in langsamem Anstieg nach oben, nach dem offenen Hintergrunde, an dem während der ganzen Sommernacht die Sterne leuchten. Also keine Jeßnersche Treppe, die Raum bedeutet, sondern die Himmelsleiter zum Märchenreich, von dort steigen die Elfen hernieder, dorthin entschweben sie. Sterne schimmern auch durch das Gewirr der Aeste, das durch eine transparente Bühnenbedeckung angedeutet wird; dieser Plafond kann sich, eine nächtliche Abvision, senken, der Wald verniedrigt sich, eine Art Grotte entsteht: ein wenig überzeugender Versuch.

Zu alledem die Musik Mendelssohn-Bartholdys, ohne die das Gedicht vom Walde nicht denkbar ist, und alle Bewegung ist Musik geworden. Das Reich der Elfen erhebt sich unmittelbar aus dem Nachtnebel, die geschwinden kleinen Gestalten scheinen (dank eines szenischen Tricks) wirklich aus der Erde zu quellen, deren Geschöpfe sie sind (Tänze: Tilly Losch), und sie bleiben der Natur immer eng verbunden; bald als lebendig gewordene Sträucher, bald als starre Gebilde im Mondlicht, bald als Wurzeln, über die der nächtliche Wanderer stolpert, bald sind sie selbst Nebel oder Dunst der Morgenfrühe. Das alles ergibt sich wie von selbst. Zwanglos, natürlich, aus innerer Beweglichkeit und Lust am Spiel; Mendelssohns Nocturno erklingt dazu. Die Vereinfachung der Szene, deren Lichter immer wechseln, bedeutet keine Verärmlichung der Sommernacht-Romantik: eher als die mit plastischen Gegenständen erfüllte Drehbühne sind diese überstirnten Himmelsstufen der Tummelplatz nebelhaft-übermütigen Spuks; die Szene braucht nicht zu rollen, denn das allmächtige Licht, das hier bewußt ausgenutzt wird, verwandelt sie in jenes Märchenreich, das bisweilen der Unendlichkeit benachbart ist.

Das alles wird von jungen, unbekannten Darstellern belebt und erfüllt, wirklich: erfüllt. Aber was sagt diese Aufführung von ihrer wirklichen Eignung? So gut wie nichts. Reinhards führende und formende Hand wird jeden Augenblick spürbar, und es gibt Augenblicke, da meint man, ihn höchstpersönlich an der Arbeit zu sehen, und von solchen Momenten ganz unzweifelhaft Reinhardtscher Prägung ist dieses Spiel, übervoll. Was aber täten diese Jungen, sich selbst überlassen, unter einem Regisseur, der einer von ihnen wäre. Man kann es nicht einmal ahnen. Und so bleibt dieser Versuch doch im Halben stecken. Eins aber fällt auf: die körperliche Trainiertheit dieser Jungen, die beinahe an Zirkus grenzt. Sport und Gymnastik herrschen heute erfreulich auch in der Schauspielerschule, und sie sind offenbar stolz darauf und lassen sehen, was sie auf diesem Gebiete können. Auch das Sprachliche wird, nach einigen anfänglichen Ueberstürzungen — schnell fertig wird die Jugend mit dem Wort! — vollkommen gemeistert, aber auch hier geistert wieder Reinhardts Einfluß unsichtbar umher. Aber einige seien genannt, denn sie werden ja nun an prominenter Stelle schnell prominent werden: die Hermia Lilma Degischers, die Helena Toni Forster-Larrinagas, der Theseus Paul Wagners, die Liebhaber in der nächtlichen Komödie der Irrungen: Franz Nicklisch und Wolfgang Liebeneiner. Den Puck stellt eine schon Arrivierte dar: Lore Anne Mosheim, quecksilbrig, zappelnd.

Und die Rüpel? Da haben wir denn doch die Achillesferse dieses jugendlichen Versuchs: ihr Zettel ist eine durchaus gewichtige und prominente Persönlichkeit, sie heißt Otto Wallburg und erringt den großen Beifall des Abends. Von den anderen zeigt Paul Kemo Ansätze von bestimmter Komik, Fritz Steiner tollt als Thisbet turnerisch-springend (Extravaganz), und Richard Eybner als Mond fällt unter den traditionellen Rüpelspäßen auf, die natürlich auch in diesem „Sommernachtstraum" nicht fehlen dürfen. Als sich dann Puck mit kurzem Endspruch verabschiedet, erklärend, es werde das nächste Mal schon besser gehen, bricht der Beifall los. Alle Jugend erscheint in langem Zuge noch einmal auf der Bühne, und als endlich — lange ließ er sich bitten — Reinhardt im Smoking an die Rampe tritt, klatschen auch sie dem Meister und werden wieder beklatscht, denn es ist schließlich doch ihr Sommernachtstraum und ihr Fest, ein Fest der Jugend. G. B.

25 Jahre Düsseldorfer Schauspielhaus.

Die Anfänge des bedeutendsten deutschen Privattheaters.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus, das am 28. Oktober genau ein Vierteljahrhundert besteht, ist in gewissem Sinne auch das Gelsenkirchener Theater. Gewiß haben wir hier auch andere Theatertruppen gehabt, aber so zum Mittelpunkt des geistigen Lebens ist keine der anderen geworden. Die überragende Qualität, die unbeirrbare Gewissenhaftigkeit der Regiearbeit, das unbedingte Vermeiden alles nur Theaterhaften haben dem Schauspielhaus seine Stellung errungen und ihm die Sonderstellung gesichert, die es nicht nur in Deutschland inne hat. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat der Freihochschulbund Düsseldorf eine Festschrift herausgegeben, in der Dr. Heinz Stolz über die Anfänge berichtet. Wir drucken das Kernstück dieses Berichtes nachstehend ab. (Das Buch ist erschienen im Verlage Ed. Lintz AG., Düsseldorf.)

Düsseldorf hat schon zweimal eine Theaterkultur entstehen sehen, ehe Dumont-Lindemann ihre Tätigkeit eröffneten. Das erste Mal im 18. Jahrhundert und dann, bedeutender wegen seiner weitreichenden Wirkung, unter Immermann.

„Siebzig Jahre darauf, inmitten des Ruhms und des Reichtums fiel der Stadt zum anderen Male das freundliche Los, Schauplatz einer Erneuerung deutschen Theaters zu werden. Nicht aus bewußter Erinnerung an Carl Immermann, wie man zuweilen geglaubt hat, mehr aus dem Ungefähr eines glücklichen Zufalls war die Wahl auf die Stadt im Westen gefallen. In Weimar, im Hause der Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, hatten Louise Dumont und Gustav Lindemann, die sich auf einer Gastspielreise durch Deutschland befanden, in einem Kreise von Malern, Dichtern und Architekten zuerst den Gedanken geäußert, große Dichtungen mit erlesenen Schauspielern aufzuführen und durch Deutschland zu tragen. Weimar war dazu ausersehen, dieses Bayreuth des Schauspiels zu werden. Aber Weimar erwies sich zu eng für einen kühnen Gedanken, die Verhandlungen scheiterten an dem Widerspruch — nicht des Hofes, sondern des Bürgertums, dem ein Schauspielerpaar, das im Geiste Otto Brahms für Ibsen und die Naturalisten ward, jedes Neuen verdächtig genug war. Durch einen Zufall fiel das Augenmerk der beiden Künstler, für die die Preisgabe Weimars nicht auch die Preisgabe ihrer Idee war, auf das seit der Jahrhundertwende stürmisch aufstrebende Düsseldorf. Sehr zum Vorteil der Stadt, die ihren alten Ruf als Kunststadt in dem gleichen Maße zu verlieren drohte, in dem sie als Residenz der Industrie an neuen Ehren gewann, fanden sich einsichtsvolle und einflußreiche Männer genug, die den Gedanken der Künstler aufgriffen und gemeinsam mit ihnen, doch in veränderter Form, am Rhein Gestalt werden ließen. Aus der geplanten Festspielbühne mit ihrem wechselnden Publikum wurde ein festes Theater von ganzjähriger Spieldauer, das sich zunächst in Düsseldorf selbst einen Stamm von Besuchern erobern und dann allmählich auf Gastspielen auch seine Wirkung auf das dichtbesiedelte Umland ausstrahlen sollte. Nach Plänen von Bernhard Sehring entstand innerhalb eines Jahres der Bau, der als Düsseldorfer Schauspielhaus unter der Direktion Dumont-Lindemann am 28. Oktober 1905 zu Hebbels „Judith" die Pforten öffnete.

Wenige Tage vorher hatte Lindemann seine Mitarbeiter mit folgenden Worten begrüßt: „Unser Wunsch ist, Sie zu beglückender Arbeit führen zu dürfen, die in sich mehr die Bedingung inniger Befriedigung hat als im äußeren Erfolg, und weiter die herzliche Bitte, uns zu helfen, durch Einigkeit stark zu werden, damit manches menschlich Kleine und Unvollkommene, das zu seinem Schaden noch unserem schönen Beruf anhaftet, verschwindet und das Theater seiner hohen und höchsten Aufgabe würdig werde. Hierzu gehören Treue und unermüdliche Arbeit, Geduld, Milde und recht viel Liebe." Vier Jahre später, bei der Eröffnung des Hebbelsaales, wiederholte er die Worte, um sie noch einmal vor der versammelten Jugend als seine erste Forderung zu unterstreichen: „Lassen Sie sich nicht von dem, namentlich in unserer Zeit beinahe zum Unfug gewordenen Persönlichkeitskultus beeinflussen, denken Sie an nichts anderes, als treue Arbeiter im unermeßlich schönen Garten der Kunst werden zu wollen. Stellen Sie immer das Kunstwerk über sich. Nur das gemeinsame Aufgehen in der Kunstaufgabe, das Werk des Dichters lebendig zu machen und ganz zu durchleuchten, kann unseren Beruf zu einem priesterlichen machen."

Wir haben gelernt, Programme und Reden — ob sie nun vor der Tribüne oder der Szene, vom Diplomatentisch oder aus der Theaterkanzlei kommen — nicht zu wörtlich und nicht zu ernsthaft zu nehmen. Hier ist die seltene Ausnahme, daß ein Versprechen eingelöst, eine Mahnung an andere durch das eigene Vorbild wahr und zur Tat gemacht wurde. Unter allen Verdiensten Dumont-Lindemanns ist das unscheinbarste vielleicht das größte: die Arbeitsamkeit, die sie vorgelebt und auch dem Sorgenlosesten unter den Ihrigen als Erinnerung oder als Lehre mit auf den Weg geschenkt haben. Es ist nicht jeder im Frieden — wie wäre es anders auch möglich — von ihnen geschieden: doch unter allen ist keiner, dem der Unmut je den Respekt vor dem zähen und gründlichen Ernst, der Energie und dem Arbeitsgeist dieser zwei Menschen getrübt haben könnte. Unter allen Entwürfen, die die Kritik ein viertel Jahrhundert gemacht hat, fehlt ein einziger völlig: der Vorwurf, eine Aufgabe jemals zu leicht genommen zu haben. Nicht nur dem eigenen Hause ist ihr Verantwortungsgefühl und ihre Arbeitsfreude ein Antrieb gewesen. Ihr Vorbild hat auch erzieherisch auf die Bühnen der nahen und weiteren Umgebung gewirkt — und manchem Direktor und manchem Spielleiter, der es sich wohl im Schlendrian sein ließ, ist das Leben erst seit dem Tage, da man die Zahl der Proben im Hause Dumont-Lindemann flüsternd weitererzählte, schwer gemacht worden.

Zum anderen ist es der Geist der Gemeinschaft, der das Werk Dumont-Lindemann seit den frühen Anfängen adelt. Es ist zwar oft gesagt worden, daß das Theater ein Organismus und ein Staat im Kleinen sein soll. Doch wir erleben es täglich, wie sich der Ehrgeiz gegen die Einsicht erhebt und Primadonnen in jeder Gestalt schafft: seien es nun Intendanten, die ihren Namen durch „Uraufführungen" unter die Leute bringen und mit Klappern ihr Handwerk segnen, Spielleiter, die jede Handschrift des Dichters durch ihre „Einfälle" seanen, Bühnenmaler, die nicht das Wort, sondern sich selbst zeigen, nicht im Bild den Teil einer Dichtung gestalten, sondern die bunte Attrappe heute auf dieses, morgen auf jenes Schaugerüst stellen, und endlich Schauspieler, die als Stars, Prominente im Winter die Großstadt, im Sommer das Land mit finsteren Stücken und einem Gefolge munterer Komödianten beglücken."

*

Glückwünsche an Louise Dumont und Gustav Lindemann.

Louise Dumont und Gustav Lindemann hatten mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit gebeten, von jeder offiziellen Feier bei ihrem Jubiläum Abstand zu nehmen. Stattdessen fanden sich auf Veranlassung der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses die Vertreter der Behörden, der Kunst und Wissenschaft und der verschiedensten Körperschaften am Nachmittage des Jubiläumstages zu einer gemeinsamen Gratulation im Foyer des Schauspielhauses zusammen.

Den Auftakt bildete — zugleich eine besonders schöne Ueberraschung für Louise Dumont und Gustav Lindemann — eine Ehrung des Düsseldorfer Musiklebens. Von der Bühne her erklang unter Leitung des Generalmusikdirektors der Stadt Düsseldorf Hans Weisbach das „Benedictus" aus der „missa solemnis" von Beethoven. Hierzu hatten sich der Chor des Städtischen Musikvereins und das Städtische Orchester zur Verfügung gestellt. Als Solisten waren Frau Kammersängerin Gertrud Förstel (Wien) und Frau Professor Maria Philippi (Basel) eigens nach Düsseldorf gekommen. Außerdem wirkten mit: Hans Joachim Heinz von der Städtischen Oper und Dr. Eltan.

Im Anschluß an diese Feierklänge fand die Uebermittlung der Glückwünsche statt.

Im Auftrage des Preußischen Kultusministers Dr. Grimme überreichte Regierungspräsident Bergemann ein Glückwunschschreiben des Preußischen Staatsministeriums und schloß daran die Glückwünsche der Düsseldorfer Regierung.

Die engen künstlerischen Beziehungen, die das Schauspielhaus seit seinem Bestehen durch zahlreiche Gastspiele mit den Niederlanden verbinden, brachte Generalkonsul Schrikker im Namen der Niederländischen Regierung zum Ausdruck.

Der Norwegische Konsul Per Aalton überbrachte dem vorbildlichen Ibsen-Theater die Glückwünsche des norwegischen Volkes.

Für die Rheinprovinz war der Fachdezernent für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Landesverwaltungsrat Dr. Busley, zugegen.

Oberbürgermeister Dr. Lehr übergab eine von Künstlerhand geschaffene Adresse der Stadt Düsseldorf und dankte dem Schauspielhaus und seinen Leitern für die bahnbrechende künstlerische Arbeit, die sie für das Kulturleben der Stadt und deren Ruhm geleistet haben. Ihm schlossen sich die Oberbürgermeister der verschiedenen Nachbarstädte an, mit denen das Schauspielhaus seit Jahren durch regelmäßige Gastspiele besonders enge Beziehungen unterhält. Darüber hinaus waren bereits von einer großen Reihe von Städten und Theaterleitungen aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes schriftlich Glückwünsche eingelaufen, darunter auch von der Deutschen Akademie in München.

Die Medizinische Akademie zu Düsseldorf war durch ein Professorenkollegium unter Führung des Rektors Professor Dr. Manteufel vertreten. Eine besonders feierliche Ehrung übermittelte die Staatliche Kunstakademie zu Düsseldorf. Ihre Vertreter, an der Spitze der Direktor Dr. Walter Kaesbach, gaben die Ernennung von Louise Dumont und Gustav Lindemann zu außerordentlichen Mitgliedern der Akademie bekannt und überreichten die entsprechende Urkunde. Die Verbindung zwischen Schauspielhaus und Städtischen Bühnen brachte Generalintendant Ilz in herzlichen Worten zum Ausdruck. Eine besonders originelle Gabe überreichte der Vorstand des Künstlervereins „Malkasten", unter Führung des Kunstmalers Rudi vom Endt. Diese Ehrengabe bestand aus einer Sammlung von Theaterzetteln, die von den Künstlern der verschiedensten Epochen zu den weit bekannten Festlichkeiten des Malkastens entworfen waren.

Die Glückwünsche des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen fehlen nicht. Für die Städtischen Kunstmuseen erschien Direktor Prof. Dr. Koetschau, für den Verein der Düsseldorfer Presse gratulierte Chefredakteur Kirchrath. Das Freihochschulweien der Stadt Düsseldorf war durch Universitätsprofessor Dr. Kumpmann und Direktor Dr. Heinrichs vertreten. Im Namen der Düsseldorfer Kultur-Organisationen übergab Dr. Körholz ein besonderes Widmungsexemplar des vom Freihochschulbund herausgegebenen Werkes „Das Düsseldorfer Schauspielhaus". Die Düsseldorfer Frauenverbände schenkten eine Käthe Kollwitz-Mappe, sowie eine Sammlung von Glückwunschschreiben führender deutscher Frauen. Weitere Glückwünsche wurden von den Besucher-Organisationen des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne dargebracht.

Eine Vertretung der Schauspieler und der gesamten Mitarbeiter des Hauses, die im übrigen schon am Vormittage eine besondere Ehrung veranstaltet hatten, war ebenfalls anwesend. Die Gemeinschaft der Freunde des Schauspielhauses überreichte einen von ihr vorbereiteten Ehrenarus deutscher Autoren, deren Beiträge in dem Werk „Deutsches Theater am Rhein" zusammengefaßt sind. Daran schlossen sich die weiteren Glückwünsche zahlreicher Freunde des Hauses von nah und fern.

Louise Dumont und Gustav Lindemann sprachen ihren herzlichen Dank in tief empfundenen Worten aus. Auch die große Fülle von Kundgebungen, sowie die Zahl der Blumenspenden, die vom In- und Auslande ununterbrochen eingingen waren ein schöner Beweis dafür, welchen Ehrenplatz das Düsseldorfer Schauspielhaus heute in den Kreisen des Theaters, wie in der gesamten geistigen und künstlerischen Welt einnimmt.

Amerikas populärster Romanschriftsteller

Ein Autor mit Millionenauflagen — in Europa unbekannt.

Gegen zwei Gegner ist die amerikanische Plutokratie machtlos: gegen die Angriffe der Romanschriftsteller Upton Sinclair und Sinclair Lewis, zwei Schriftsteller von Weltruf, deren spitze Feder von den Trustmagnaten mehr gefürchtet wird als ein Kurssturz an der Börse. Sinclair Lewis Charakteristik der „Babbits" — jener hundertprozentigen Yankees, die unter patriotischen Phrasen ihre Hände in die Tasche der Nächsten stecken, — genießt in den Städten der Union allgemeine Popularität. Das Wort „Babbit" ist jetzt ein Spottname, der auf die Massen wie ein Angriffssignal wirkt. Nicht minder populär sind die Werke Upton Sinclairs, dessen Romane „Boston", „Hundert Prozent", „Die Stadt in den Bergen" usw. in Massenauflagen erschienen sind. Die öffentlichen oder geheimen Organisationen der amerikanischen Plutokratie können vielleicht einen Streit beenden, Schule und Kirche kontrollieren, die Presse knebeln, — gegenüber diesen beiden Schriftstellern ist das amerikanische Trustkapital machtlos.

Was ist nicht alles unternommen worden, um diese beiden Schriftsteller mundtot zu machen und vor der Oeffentlichkeit zu diskreditieren! Während des Krieges wurde Upton Sinclair geheimer Verbindungen mit den Deutschen bezichtigt: es sollte sogar die Anklage wegen Landesverrats gegen ihn erhoben werden. Wiederholt wurde der Versuch unternommen, durch einen wohlorganisierten Feldzug die Verbreitung der Werke von Upton Sinclair und Sinclair Lewis unmöglich zu machen. Den Buchhandlungen, die ihre Werke verkauften und in den Auslagen ausstellten, wurde Boykott angedroht, die Druckereien, die ihre Bücher herstellten, erhielten keine Kredite und wurden auf die schwarzen Listen des „Ku-Klux-Klan" gesetzt. Die gelbe Presse schilderte die beiden Schriftsteller als Unmenschen, als satanische Gestalten, die ihre Zeitgenossen nur demoralisierten. Doch es half alles

Ausstellung der westfälischen Künstler in Soest.

Bislang veranstaltete die Vereinigung Westfälischer Künstler und Kunstfreunde nur einmal im Jahre, und zwar im Frühjahr, ihre großen Ausstellungen, die schon zur festen Gewohnheit geworden sind und an denen die überhaupt an der Kunst Interessierten abzulesen pflegen, wie es um die Kunst in Westfalen steht. Es wurde immer schon bedauert, daß die Wirkung dieser großen, mit soviel Mühen und Kosten zusammengebrachten Ausstellungen nach vier Wochen durch die Auflösung der Ausstellung erledigt ist. Man kam dann auf die Frage, ob man nicht das gesamte Material aufteilen könnte in drei oder vier Wanderausstellungen, weiß aber bei der Geldknappheit heute noch keinen Weg, diesen an sich sehr schätzungswerten Gedanken zu verwirklichen. Doch vor sich in diesem Jahre eine ähnliche Zwischenlösung: die Absicht des Vorstandes, im Herbst eine kleinere Ausstellung zu veranstalten, kreuzte sich mit dem Wunsche der Stadt Soest, um diese Zeit eine Ausstellung westfälischer Künstler zu bekommen. Damit konnte für diesen Herbst eine Zwischenausstellung gemacht werden, die man natürlich gleichzeitig benutzte, um die Künstler Westfalens zu einer zwanglosen Tagung zusammenzuholen, die am Eröffnungstage in Soest stattfand. Geschäftliche Dinge wurden bei dieser Tagung nicht behandelt; wohl aber sprach man über die allgemeinen Fragen der bildenden Kunst und zwar berichteten Eberhard Viegener und Hermann Kätelhön über ihre Ideen, wie man der bildenden Kunst zu einer größeren Wirksamkeit verhelfen könne. Danach gab es einen geselligen Abend, der die Künstler zu echter Fröhlichkeit vereinte.

Die Ausstellung ist im Blauen Saale des alten Rathauses bei unzureichenden Lichtverhältnissen sehr vorteilhaft gehängt. Dazu ist die Auswahl — es sind nur zweihundert Werke — so gründlich getroffen, daß das Gesamtbild höher steht als es bei den wesentlich größeren Jahresausstellungen sein kann. Ueberraschungen von besonderer Art fehlen allerdings auch diesmal. Wenn aber von anderer Seite gesagt worden ist, diese westfälische Kunst könnte auch in Dresden oder Nürnberg gezeigt werden, so trifft das durchaus nicht den Kern der Sache, denn man könnte von einer Ausstellung „sächsischer" Kunst in Dresden genau so gut sagen, sie könnte in Münster und Soest als westfälische Kunst gezeigt werden. Solange man in der gewohnten Weise die Kunstausstellungen betrachtet, wird man überhaupt nicht auf den speziellen Charakter einer Landschaft in ihrer Kunst kommen können. Außerdem bleibt immer zu betonen, was man in Düsseldorf ohne Protest oder Kritik anzunehmen gewöhnt ist. Ein Teil der in Soest gezeigten Werke war auch schon in Gelsenkirchen zu sehen, außerdem haben einige Maler Werke älteren Datums geschickt, so daß diese Soester Ausstellung leider nicht dem berechtigten Wunsch genügt, den augenblicklichen Stand der westfälischen Kunst zu sehen. Im Ganzen ist aber diese neue Ausstellung erfreulich und von Niveau. Einige neue Namen sind hier vertreten, und meist handelt es sich um Künstler, deren Qualität schon offenbar ist, von denen man aber gern etwas mehr sehen möchte.

Viegener zeigt neben einigen Werken, die den sehr persönlichen Stil in guten Beispielen erkennen lassen, die Uebertragung dieses Stils auf die Glasmalerei. Mag Viegener auch noch nicht das letzte hier Mögliche erreicht haben, so ist doch der Gesamteindruck dieser Glasbilder ausgezeichnet, und man möchte wünschen, daß einmal ein öffentliches Gebäude solche Glasbilder bekäme, die ebensosehr durch den ernsthaften monumentalen Stil wie durch die starke, aber gebändigte Farbigkeit dem Auge wohltun. Der Königsberger Professor Burmann zeigt ebenfalls Hinterglasmalereien deren Reiz in der Farbe liegt. Sympathischer sind mir aber die beiden Gemälde, die er noch ausgestellt hat und die eine slawisch anmutende Farbenfreude zur Schau stellen. Dieser wenn auch nicht grundsätzliche Wandel Burmanns in der Königsberger Atmosphäre hat seine Originalität nur gesteigert. Von ihm ist kein großer Schritt mehr bis zu Sagewka (Bielefeld), der zwar nicht das Format, aber doch wohl das Farbentemperament Burmanns hat. Mit dem einen Unterschied allerdings, daß Sagewka von jeder gleichsam aus dem Blut heraus solch eine Darstellungsweise geliebt hat. Gegen die elementare Farbenfreudigkeit von Böcklin können sie beide nicht an, und doch — so sehr dieser Maler Ausdruck eines ungebrochenen Bauerntemperaments ist — fragt man sich, ob seine Malweise nicht doch zu unbeschwert-optisch ist. Man braucht ja nicht gleich die unheimliche Hintergründigkeit höher zu bewerten, die Coester in seinen grapischen Blättern zeigt, trotzdem liegt uns Deutschen vielleicht eine stärkere Verinnerlichung mehr als diese in Farbe zerspringenden Bilder Böcklins. Franz Marten, der neue Königsberger Professor, zeigt zwei kleine Werke, die nicht den Ausdruck seines jüngsten Malstils wiedergeben. Von Gelsenkirchen ist außer ihm noch Binroth mit drei Bildern in der bekannten guten soliden Art vertreten. Sonst ist Gelsenkirchen auch durch Cäcilia Krückebergs Farbzeichnungen und ein Stilleben von Mooa gut vertreten; man vermißt aber wie immer Hanns Schaefers starke ausgebildete Persönlichkeit.

Zu den Malern, denen ein großes Format liegt, gehört auch der Bochumer Syrick, der Bilder aus Paris, Italien und Südslawien zeigt, in denen zwar wenig vom Charakter des Landes ist, die aber sehr stark die wuchtige persönliche Note tragen. Professor Schmurr ist diesmal mit drei Bildern vertreten, von denen das „Brotstilleben" in seiner Schlichtheit stark wirkt und allgemein auffällt. Schoedder scheint von der sehr glatten Lackmalerei etwas abzurücken und dem Lebendigen näher zu kommen. Jedenfalls ist sein neuestes Selbstbildnis klarer und weniger stilisiert als die Arbeiten des letzten Jahres, dafür aber auch um so stärker im Ausdruck. Theo Hölscher, der in diesem Sommer auch in Stockholm ausgestellt hatte, zeigt hier zwei Temperagemälde, die etwas weniger routiniert wirken als die früheren. Schwach vertreten ist das Porträt, doch zeigt Kätelhön neben einem älteren ausgezeichnet radierten Bildnis von Kirdorf zwei neue Werke, an denen man wieder sehen kann, welch ein begabter Techniker er ist. Schön ist auch das Porträt Kätelhöns, das Prüßmann nach Soest geschickt hat, das in seiner glatten, klaren Darstellungsweise eben so gewinnt wie das Bildnis seiner Frau, das schon in Gelsenkirchen vor einem halben Jahr allgemeine Beachtung fand.

Unter den Landschaftsmalern muß Schwermer besonders genannt werden, der in seiner stillen, unmodernen Art angenehm auffällt. Er weiß den Geist der Landschaft mit den Erfordernissen eines guten Bildes ganz unauffällig zu verbinden. Andere mögen mit der Sauberkeit des Malens, die bis ins Einzelne geht, nicht so einverstanden sein, sicher ist aber, daß hier die Andacht zur Natur der stärkste Antrieb zum Malen ist. Gut sind auch die beiden Landschaften von Schöttler, die farblich das Atmosphärische ausgezeichnet erfassen. Aus der Fülle der kleineren Landschaften sind neben der Dorfstraße von Hans Wilz und der sehr weichen Märzstimmung von Westhäuser immer wieder die drei Zeichnungen des verstorbenen Oppenberg zu loben, die von unerschöpflicher Feinheit in der Gestaltung des Lichtes sind. Sie gehören mit zum Besten, was die Ausstellung an Zeichnungen zu bieten hat. Interessant als Beiträge zur Zeitgeschichte sind Lotte Herrichts Darstellungen des Komikers Roni, die jedenfalls stärker sprechen als die allzufarbigen Zirkusdarstellungen Walter Herrichts. Hermann Schaubhoffs Porträtbildnis zeigt wieder einmal die nicht zu verwechselnde Eigenart dieses begabten und tief empfindenden Künstlers.

Die Plastik ist diesmal reichlich und gut vertreten. Neben den Büsten der beiden Reichspräsidenten von Baadons sieht man kleinere Plastiken von Margret Dorn-Malin und zwei gute Akte von Herbrechter. Hubert Nietsch zeigt zwei kleinere Werke, die seinen Darstellungsstil, der nur aufs Große geht, ausgezeichnet erkennen lassen. Das kniende Mädchen von Margarete Schulz ist zart und blühend gestaltet. Von Wulfs Figuren dürfte wohl das Frauenbildnis die meisten Freunde finden. — Das Kunstgewerbe ist wieder reichlich und gut vertreten. Professor Irma Goecke ist hier wieder unumstrittene Meisterin. Besondere Beachtung verdienen aber auch die Arbeiten von Hanne-Rüte Kämmerer. Daneben zeigt Hugo Feldmann einige Stücke von geschmackvoll ausgeführtem Schmuck.

Damit wäre wohl das Wichtigste dieser Ausstellung genannt, deren Sinn einer Zwischenveranstaltung trotz der guten Auswahl zu erkennen ist. Die Hauptsache werden nach wie vor die großen Jahresausstellungen bleiben: und solange man Wanderausstellungen nicht durchführen kann, sollte man diese Herbstausstellung zu einer festen Einrichtung machen.

nichts: die Popularität der Geächteten nahm nur zu. Ihre Romane erschienen in Hunderttausenden von Exemplaren. Der Roman von Sinclair Lewis „Die Hauptstraße" wurde im Laufe von zwei Jahren in einer Auflage von einer halben Million Exemplare verbreitet. Der Roman von Upton Sinclair „Hundert Prozent" erlebte ungefähr dieselbe Auflageziffer. Die Agenten der Plutokratie versuchten dadurch die Verbreitung des Buches zu verhindern, daß sie Tausende von Exemplaren aufkauften und vernichteten. Upton Sinclairs Roman „Boston", in dem die Hinrichtung Saccos und Vanzettis geschildert wird, wurde gleichzeitig in zehn Druckereien hergestellt und zu volkstümlichen Preisen in den Handel gebracht. Außer Upton Sinclair und Sinclair Lewis genießen noch zwei andere amerikanische Schriftsteller große Popularität: Tornton Williams und Max Brand, deren Werke ebenfalls in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet sind.

Doch die Bücher von Sinclair Lewis, Upton Sinclair, Tornton Williams und Max Brand werden ausschließlich in den Großstädten gelesen; im Westen des Landes, in den landwirtschaftlichen Gebieten sind die Namen dieser Schriftsteller völlig unbekannt. Ein Farmer in Tennessy oder Süd-Carolina hat diese Namen nie gehört. Die Bewohner dieser Gebiete haben ihre besondere Lektüre, deren Verfasser aber der europäischen Kulturwelt wohl ganz unbekannt sein dürfen. Der repräsentativste und populärste Vertreter dieser Gattung amerikanischer Romanschriftstellerei ist Harold Bell Wright. Was die Auflageziffern anbelangt, so hat dieser Schriftsteller alle Rekorde geschlagen. 13 Romane, die Harold Bell Wright bisher veröffentlicht hat, sind samt und sonders in Millionen von Exemplaren verbreitet. Bemerkenswert sind die Angaben der „New York Tribune". Eine notarielle Beglaubigung stellt fest, daß zwölf Romane von Wright in 9 849 216 Exemplaren abgesetzt wurden. Im Durchschnitt wurden also von jedem Roman 373 443 Exemplare verkauft.

Das Hauptkontingent der Leserschaft der Wrightschen Romane setzt sich aus Farmerfamilien zusammen. Auch in „Wild-West" ist der Erzähler Wright sehr beliebt, obgleich er in diesen Gegenden die Konkurrenz der Detektivromane zu befürchten hat, die nach wie vor in Massenauflagen abgesetzt werden.

Einen größeren Idealisten als Wright gibt es in der ganzen Welt nicht. In seinen Werken muß immer „die Tugend" über „das Laster" siegen, das „Böse" und der „Bösewicht" müssen untergehen. Bei Farmern und Quäkern, noch mehr aber bei deren Frauen und Töchtern erfreuen sich Wrights Romane ungeheurer Beliebtheit. Obgleich Wright schon seit drei Jahrzehnten als Romanschriftsteller tätig ist, so hatte die großstädtische Presse von ihm bisher keine Notiz genommen; er wurde keiner literarischen Kritik gewürdigt. Jetzt ist es anders geworden. Es ging auch nicht länger an, daß die großen Tageszeitungen einen Romanschriftsteller nicht beachten, dessen Romane in über 9 Millionen Exemplaren verbreitet sind, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Kanada und in Südamerika. Jetzt werden Wrights Romane auch in den großen Tageszeitungen von Neuyork, Chicago und Boston kritisiert, doch diese Kritik ist vernichtend. Schon die Wiedergabe des damalen, von Sentimentalität triefenden Inhalts der Wrightschen Romane genügt, um den Verfasser dem Gespött auszusetzen. Doch trotz diesen spöttischen Kritiken steigen die Auflageziffern seiner Romane immer höher.

Die neueste Forschung über die Entstehung der Sprache.

Von

Karl Lennartz.

Man spricht von einem „Wunder der Sprache". Nicht mit Unrecht, denn zweifellos stehen wir, wenn wir die Fülle der Vorgänge berücksichtigen wollen, die zu der wunderbaren Entwicklung des Menschwerdens beigetragen haben, gerade vor dem Ausdrucksmittel der menschlichen Sprache wie vor der erstaunlichsten, bewundernswertesten Erscheinung. Gewiß, auch das Tier hat seine Ausdrucks- und Verständigungsmöglichkeiten. Wie groß jedoch der Unterschied zwischen Menschen- und Tiersprache ist, beweist die Forschung. Sie führt uns den Jahrtausende langen Weg zurück bis zu den unvollkommensten, einfachsten Anfängen der Sprache, die dennoch schon so komplizierte Gebilde sind, daß sie keinen Vergleich mit tierischen Lauten mehr zulassen.

In einem Punkt sind sich die modernen Sprachforscher und Gelehrten einig: der Urmensch, der früheste Vorfahr unserer Rasse, kannte keine Sprache. Dafür erbringt das Studium des Skeletts der Eiszeitmenschen den Beweis. denn ihm, der vor etwa einer Million von Jahren unsere Erde bewohnte, fehlt ein bestimmter Knochen des Unterkiefers, der allein eine Lautbildung in unserem sprachlichen Sinne gestattet. Hier liegt die Vermutung nahe, daß sich die Lautsprache allmählich aus der Verständigung in Zeichen entwickelt haben mag. Eine Bestätigung hierfür erbrachte die Forschung eines amerikanischen Gelehrten, der feststellte, daß die Mundarten der einzelnen Indianerstämme Nordamerikas zwar völlig voneinander abweichen, daß ihre charakteristische Zeichensprache jedoch in allen Teilen und bei allen Stämmen übereinstimmt. Welche Möglichkeit aber bleibt uns, die Brücke zwischen Mensch und Tier zu finden, wenn der historische Weg sich als unzureichend und lückenhaft erweist? Die Naturwissenschaft, die in unserer Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, weiß einen praktischen Rat. Jeder Mensch trägt eine Fülle von Erinnerungen an eine tierische Vergangenheit in seinem Körper Sollte es derartige Erinnerungen nicht auch in der Sprache geben?

Die naturwissenschaftlichen Beobachtungen der jüngsten Zeit glauben den Beweis für diese Annahme erbringen zu können, in der Sprache die Brücke vom Tier zum Menschen gefunden zu haben. Einer der charakteristischsten Laute, die Affen von sich geben, ist ein bestimmtes Zungenschnalzen „ts. ts". Zwei Urinstinkte finden darin ihren Ausdruck: Unwille und Erstaunen. Es ist der gleiche Laut, den der Mensch noch heute benützt, um die ähnlichen Regungen auszudrücken, und neben dem Menschen sogar die meisten Säugetiere und Kriechtiere.

Aehnlich steht es um den menschlichen Lockruf, der mit dem Lippendruck hervorgebracht wird: „pf, pf". Auch diesen Laut kennen höher organisierte Wirbeltiere, vor allem Affen, auch sie gebrauchen ihn als Lockruf. Ein nasales „ung, ung", das ohne Oeffnen der Lippen hervorgebracht wird, geht einer Begrüßung von Affen und — Krokodilen voraus. Es entspricht unserem Räuspern. Das tiefe, schnarrende „rrr", das die Katze als Zeichen ihres Wohlbehagens von sich gibt, ist aus unserem nordischen Sprachschatz verschwunden. Doch findet sich seltsamerweise im Arabischen ein seltsamer Koseruf, der aus einer Kette rollender „rrrs" besteht, mit einem tief getönten U-Laut.

Doch muß zugegeben werden, daß wohl eine Aehnlichkeit, eine vage Erinnerung an tierische Laute im menschlichen Sprachschatz gefunden wurde, doch fehlt der Brücke noch immer eine Stütze: der Uebergang vom stummen zum sprechenden Leben. Die Naturforschung nimmt nun an, daß die Sprache in ihrer Urform nichts anderes als die Begleiterscheinung physiologischer Vorgänge gewesen ist. Dafür spricht die Tatsache, daß unsere Sprechwerkzeuge zugleich der Nahrungsaufnahme und Atmung dienen. Es bedarf aber eines recht mühsamen Aufstiegs auf der Stufenleiter der Entwicklung, um für diese Annahme einen einleuchtenden Beweis erbringen zu können. Es war bereits von dem Zungenlaut „ts. ts" die Rede. Eine sehr niedrig organisierte exotische Eidechsenart bringt diesen Laut hervor, so oft das Tier die klebrige Zunge vom Gaumen löst. Bei jeder Nahrungsaufnahme, bei jedem Jagdabenteuer. Zugleich ist dieser Naturlaut das einzige Verständigungsmittel dieser seltsamen Tiere.

Aeltestes Sprachgut sind demnach Aeußerungen des Lebens, der physiologischen Vorgänge. „Geselliger Lärm ist die Quelle der Sprache", sagte Karl Schurtz, der hervorragende Anthropologe. In ungeheuren Zeiträumen, die eine Entwicklung von gewaltigen Ausmaßen mit sich bringt, vollzieht sich die Verwandlung vom Urlaut zu dem feinsten Werkzeug der Gedanken und Empfindungen, der Sprache.

Gemälde, die sich selbst verwandeln.

Hinter den Kulissen großer Auktionen. – Sammlerüberraschungen. – Alte Malerei und Röntgenstrahlen. – Die Wiedergeburt eines Tizian. – Das Schicksal eines Holbein-Bildes.

Nicht nur Bücher, wie der bekannte lateinische Spruch lautet, haben ihre Schicksale, sondern auch Bilder. Wie oft liest man, besonders in der letzten Zeit, daß in einem Krämerladen ein kostbarer Rubens entdeckt ist, oder daß man in einem Pferdestall ein wertvolles Bild eines alt-französischen Meisters finden könnte. Sachverständige stellen dann den Wert des durch ein phantastisches Schicksal in eine ungeeignete Umgebung verschlagenen Kunstwerkes fest, wo noch die Welt sich um ein Prachtstück alter Kunst bereichert.

Seitdem Kunstsachverständige auf den Gedanken gekommen sind, X-Strahlen bei der Prüfung von Bildern zu verwenden, ist — vor allem in Amerika und England — das Interesse für bemalte Leinwandstücke, die ein paar hundert Jahre „auf dem Nacken" haben, bedeutend gestiegen. Manch wertvoller Fund der letzten Zeit hat dieses Interesse vollauf gerechtfertigt. Und welcher Kunstsammler möchte nicht für einen relativ billigen Preis Besitzer eines echten Tizian oder Holbein werden?

Vor kurzem sollte in Neuyork die bekannte Havemeyersche Bildersammlung versteigert werden. Sowohl das Metropolitan-Museum von Neuyork, als auch andere erstklassige Bildergalerien der Vereinigten Staaten waren bei der Auktion vertreten. Es gab da genug Bilderschätze zum Kauf, aber auch, wie es bei Kunstauktionen immer der Fall ist, Werke, deren Wert und Echtheit umstritten waren. Unter letzteren befand sich ein Gemälde, für das der Direktor des Detroit Art Institute, Dr. William K. Valentiner, außerordentlich starkes Interesse zeigte. Es stellte einen graubärtigen alten Mann vor, der die traditionelle Kleidung eines venezianischen Dogen trug und mußte nach der Meinung Dr. Valentiners von Tizian — oder von einem seiner Schüler — stammen. Sicher war dies allerdings nicht. Nur eines stand fest: das Bild war seinerzeit übermalt, was für einen Sachverständigen deutlich erkennbar war.

Dr. Valentiner entschloß sich, das Bild zu erwerben. Er wollte bei der Auktion bis 4600 Dollar geben. Er konnte jedoch das Bild für den Betrag von 4000 Dollar erwerben. Nach einer eingehenden Untersuchung im Detroit Art Institute stellte der Sachverständige Mr. William Suhr fest, daß unter der zweiten Farbenschicht sich ein anderes Porträt verbarg: Im neuen — oder richtiger gesagt — alten Gesicht brach ein „nobler Zug" durch, der im ersten Bilde fehlte. Sonderbarerweise wurde auch der Bart kleiner und enthüllte den zuerst bedeckten, jetzt fein vortretenden Mund. Eine aristokratische Hand kam zum Vorschein — mit einem Worte, das Bild hatte sich in ein anderes, ungleich „feineres" verwandelt. Neue Sachverständige unterluchten das Gemälde weiter und kamen zu dem einwandfreien Ergebnis, daß es sich tatsächlich um einen überaus wertvollen Tizian handelte. Das Bild stellte den Dogen Girolamp Priuri dar, der von 1559 bis 1567 an der Spitze der Republik Venedig gestanden hat. Das wertvolle Stück ergänzte die kostbare Tizian-Sammlung des Detroit-Museums um ein Prachtwerk.

Ein Gemälde, das zu dem verhältnismäßig „billigen" Preis von 4000 Dollar erworben war, wurde durch eine Metamorphose zu einem neuen Werk, dessen Wert mit 150 000 Dollar nicht einmal teuer angesetzt war.

Eine andere Bildmetamorphose ähnlicher Art hat sich vor einiger Zeit in London vollzogen. Die reiche Sammlerin Mrs. Collville-Hyde hatte in ihrer Sammlung ein Bild, das einen ihrer Ahnen, Sir William Butts, darstellte. Butts war Leibarzt des englischen Königs Heinrich 8. und später Favorit der Königin Elisabeth. Kein geringerer als Hans Holbein soll, so berichtete die Familienchronik, seinerzeit Mr. Butts porträtiert haben. Zu behaupten, daß das Bildnis Mr. Butts, das die Wond des Salons von Mrs. Collville schmückte, ein Holbein war, wäre eine Beleidigung des Andenkens des großen deutschen Malers, so meinten Leute, die es besser wissen mußten. Als die Besitzerin des Bildes eines Tages von der neuen Methode der Röntgen-Bestrahlung alter Gemälde hörte, beschloß sie einen Versuch zu machen. Sie ließ einen Sachkundigen aus der Schweiz, Dr. Paul Ganz, kommen. Die Bestrahlung ergab, daß das Bildnis des Sir William Butts übermalt war. Unter der einfachen schwarzen Kleidung kam eine prunkvolle Tracht aus Sammet und Seide zum Vorschein. Die Uebermalung war allerdings nicht leicht zu entfernen, die Arbeit war schwierig und zeitraubend. Aber auch das neue Bild, meinte der Sachverständige Mr. Jungmann, wies Sonderheiten auf, die es nicht erlaubten, auf die Arbeit Holbeins zu schließen: die plump gemalte Kette und die Handschuhe, die „wie Nägel in einem Brett" aussahen, konnten unmöglich von Holbein, dem Meister des Details, stammen. Das Gesicht dagegen ließ auf den Pinsel des großen Meisters schließen. Worin lag die Lösung dieses Kunsträtsels?

Weitere Untersuchungen ergaben einwandfrei, daß, während das Gesicht und der Oberkörper von Holbein stammten, die Halskette und die Handschuhe, eine ungeschickte Nachahmung eines obskuren Pinselschmierers waren. Die sozusagen zweite Auflage des Porträts zeigte übrigens einen bedeutend verjüngten Sir William Butts. An Hand der Familienchronik konnte das Geheimnis des Bildes auch bald gelöst werden. Sir William wurde, als älterer Herr bereits, von der Königin Elisabeth mit Auszeichnungen überschüttet. Zu diesen gehörte auch die Goldkette. Sir William wollte nun dieses Geschenk der Königin verewigen. Als äußerst sparsamer Mann — nicht umsonst stammte er aus Schottland — ließ er, statt eines neuen Porträts, die goldene Kette auf das alte Bild malen!

Man versteht wohl, daß die Londoner Kunsthändler die Augen heute offener halten denn je. Der Inhaber der Savilla Galerie, Mr. Arthur Willon, hat auch vor kurzem bei einer Bilderauktion eine wertvolle Entdeckung machen können. Ein angeblich falscher Rembrandt entpuppte sich durch die zum Vorschein gekommene Unterschicht als echt. Das Bild war zweimal übermalt — es scheint, als ob ein Geisteskranker am Werk herumgepfuscht hat. Ein anderer Kunsthändler aus London, Mr. Frank Sabin, erwarb gleichfalls bei einer Auktion ein schlimm zugerichtetes Bild, das sich nach einer entsprechenden Behandlung in einen seltenen Kunstschatz verwandelte. Es war das längst verschwundene und von Kunsthistorikern bisher vergeblich gesuchte Bild des italienischen Meisters Giorgio — Satyr und Nymphe!

E. R.

Rätsel der Technik.

Von

Hans Siemsen.

Das Grammophon ist gewiß eine wunderbare Erfindung. — Früher hatte jede „bessere" Familie, die im Besitz einer höheren Tochter war, auch das zu jeder „höheren Tochter" unvermeidlich gehörende Klavier. Es gab eine Legende, die behauptete, der Klapperstorch bringe den „besseren" Familien mit den Töchtern auch immer gleich die dazugehörenden Klaviere ins Haus. Es sollen dabei grausige Verwechselungen passiert sein ...

Sei dem, wie ihm wolle (wie unser alter Griechischlehrer Schlons zu sagen pflegte) — einen Vorzug hat das Grammophon vor dem Klavier: Grammophonspielen braucht man nicht zu üben. Es gibt keine Grammophonlehrerinnen, wie es Klavierlehrerinnen gab. Grammophonspielen ist ein fast allen Menschen an- und eingeborenes Talent. Es hat aber, wie jedes Talent, seine Schattenseiten. Denn Klaviere gab es schließlich nicht wie Sand am Meer, Grammophone aber gibt es bis zu zwei, drei Dutzend in einem mittleren Mietshaus. Und wenn man Grammophonspielen auch nicht zu üben braucht, so ist dafür der Arbeitstag eines Grammophons von nur mittelkräftiger Konstitution unerhört viel länger als der Arbeitstag selbst einer übermäßig fleißigen Klavierlehrerin. Und die Wiederholungsmöglichkeiten auf dem Grammophon sind, selbst an der wiederholtesten Klavieretüde gemessen, überhaupt völlig unbegrenzt.

Einer meiner Nachbarn hat sich das „Niederländische Dankgebet" angeschafft. Seitdem tritt er mit Pauken- und Trompeten, umrauscht von festlichen Glockenklängen, etwa zwanzig- bis dreißigmal am Tag zum Beten. Und wenn schönes Wetter ist, tut er das „Treten zum Beten" auf seinem Balkon.

Und das hätte Edison verhindern sollen, daß man das Grammophon auf den Balkon und überhaupt überall mit hinnehmen kann, wohin man will! Das war beim Klavier besser. Auf Balkonen, in Eisenbahnabteilen, auf Segelpartien und in Badeanstalten bin ich Klavieren nur selten begegnet. Dem Grammophon aber begegnet man — na, wir wollen es lieber gar nicht alles aufzählen! Das Grammophon dringt überall hin, sein Siegeszug kennt weder Grenzen, noch unerforschte Erdteile. Weder die Ruhe der Schlafwagen, noch die Nachmittagssiesta kleiner Berghotels, nichts ist ihm heilig. Dem äußersten Vorposten auf dem Siegeszug des Grammophons bin ich in 3800 Meter Höhe auf den Gletschern des Groß-Venedigers begegnet und auf der Toilette des Anhalter Bahnhofs. In diesen abgelegenen und sonst so stillen Räumen hatte der musikliebende Besitzer sich mit seinem Liebling eingeschlossen und spielte das den Umständen angemessene Lied: „Wenn du einmal dein Herz verschenkst, dann schenk' es mir!"

Soll er spielen, was er will, solange er sich eingeschlossen hat! Raum ist in der kleinsten Hütte für ein großes Grammophon. Aber eine Frage läßt mir keine Ruhe: woher kommt es, daß die Grammophone immer soviel frische Luft nötig haben? Warum müssen alle Leute, sobald sie ihr Grammophon anstellen, immer sofort die Fenster aufmachen? Das war bei den Klavieren nicht Wer Klavier übte oder auch Waldhorn, früher als es solche altmodischen Instrumente noch gab, der konnte das auch bei geschlossenen Fenstern. Warum bloß? Warum muß das Fenster auf sein, wenn das Grammophon spielt? Das ist ein Rätsel, das auch Edison noch nicht gelöst hat.

Und dadurch, daß sich nun herausstellt, daß die Lautsprecher des Radio auch immer frische Luft und offene Fenster nötig haben, genau wie das Grammophon, dadurch wird das Rätsel auch nicht kleiner.

Kleine Nachrichten.

Herr Wells hat Pech. Der englische Romanschriftsteller H. G. Wells gründete vor vielen Jahren eine literarische Zeitschrift „The New Review", die leider nicht nach seinem Wunsche aufgenommen wurde. Mit einiger Uebertreibung konnten die beiden Herausgeber, Wells und sein Freund, die Abonnenten an den Fingern abzählen. Eines Tages saßen die beiden auf der Terrasse eines Kaffeehauses. Plötzlich wurde der übliche Straßenverkehr durch einen Beerdigungszug unterbrochen. Wells wandte sich mit bitterer Selbstironie an seinen Kameraden: „Wetten, daß einer unserer Abonnenten begraben wird."

Eigenartige Vererbung von Taubheit. Im amerikanischen Staate Missouri lebt in der Gegend von Springfield eine Familie Dar, die dem Mediziner wie dem Vererbungsforscher manche Nuß zu knacken gibt. Es findet sich nämlich bei den Dars die eigentümliche Erscheinung, daß zahlreiche männliche Mitglieder an Taubheit leiden, die ihnen durch ihre Mütter mittelbar vererbt ist. Bei diesen, wie überhaupt bei allen Frauen der Familie, tritt das Leiden dagegen in keinem einzigen Falle auf. Der Familienstammbaum weist für die letzten fünf Generationen 135 Personen auf, von denen 18 alles Knaben, taub geboren wurden. Vier davon heirateten taube Töchter anderer Familien, die mit den Dars in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis standen. Im Gegensatz zu dem, was man erwarten sollte, zeigte kein Kind aus einer Ehe, in der beide Eltern taub waren, Zeichen des Leidens. Und andererseits waren beide Eltern der 18 tauben Knaben vollkommen gesund, wenigstens äußerlich, während offenbar die Mutter in ihrem Blute die Anlage zu Taubheit besessen haben muß. Da die Zahl der taub Geborenen in den aufeinanderfolgenden Generationen allmählich abnimmt, vermutet man, daß der geheimnisvolle Erbschaftsfaktor, der einen Teil der Kinder, aber nur die männlichen, taub geboren werden läßt, durch die steigende Zufuhr fremden Bluts durch Heirat mit der Zeit verschwindet.

Korngolds Müdigkeit. Ein junger Titan hielt ein nur mäßiges gelungenes Klavierkonzert in Wien ab. Seine Gönner waren aber zum Glück mit dem gefürchteten Musikkritiker Korngold gut befreundet und beschworen den Vertreter der öffentlichen Meinung, den Anfänger nach Möglichkeit zu schonen. Da erdreisteten sich die Leutchen, den Kritiker zum — Abendbrot einzuladen. Seine Empörung über die Taktlosigkeit hinunterschluckend, redete er sich mit Müdigkeit aus. Die Leute hatten hierfür kein Verständnis, und der schonungsbedürftige „Held" des Abends meinte beleidigt: „Wieso wollen Sie müde sein, Herr Korngold? Was sollte ich da sagen? Ich habe drei Stunden hindurch gespielt." — Da riß aber dem Kritiker doch die Geduld, und er schrie den vorlauten Jüngling erbost an: „Sie haben bloß gespielt, mein Lieber. Ich Aermster mußte aber drei geschlagene Stunden zuhören. Da können Sie sich ja vorstellen, wie müde ich geworden bin!"

300 Worte in der Minute. Seitdem in der Sendestation Nauen und in der Empfangsstation Beelitz bei Berlin die großen Telefunken-Strahlwerfer aufgestellt sind, die eine Konzentrierung der ausgestrahlten und empfangenen Energie um das Hundertfache und mehr bewirken, nahm nicht nur die Betriebssicherheit der Nauener Uebersee-Verbindungen weiter zu; auch die betriebsmäßige Geschwindigkeit der Uebertragung hat sich beträchtlich erhöhen lassen. Am 27. September wurde im Nordamerikaverkehr auf 15-Meter-Welle die hohe betriebsmäßige Geschwindigkeit von 300 Worten pro Minute, das sind 25 Buchstaben in der Sekunde, erreicht. Wortgeschwindigkeiten von 200 in der Minute sind bereits etwas Alltägliches.

Liszt hat keine Zeit. Franz Liszt wurde in der Zeit, da er noch in Bayreuth lebte, von einem Jüngling gequält, die Klavierunterricht haben wollte. In Anbetracht der Empfehlungen, die der Lernbegierige mitgebracht hatte, ließ Liszt ein Probespiel über sich ergehen, um sich davon zu überzeugen, ob es sich lohnte, sich des Kandidaten anzunehmen. Dann fällte er sein Urteil: „Sie wollen Stunden nehmen, lieber Freund? Sie müßten leider — Monate nehmen, und dazu habe ich zu meinem Bedauern keine Zeit!"

Literarische Umschau.

Männer und Mächte der Gegenwart.

„Männer und Mächte der Gegenwart". Von Valeriu Marcu. Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin.

„So geht es nicht". Von Panait Istrati. Verlag R. Piper & Co., München.

Skizzen der Zeitgeschichte in ihren bleibenden Zügen hat Valeriu Marcu in seinen „Männer und Mächte der Gegenwart" gestaltet. Mit sicherem Instinkt gestaltet er aus dem Werden von Hauptakteuren neue Geschichte und zeigt vor allem die neuen Linien auf, die da und dort Brüchiges ablösen. Einen nach dem anderen der Gewaltpolitiker der jüngsten Zeit zeichnet er in ihrem Wirken, in einem Wirken, das zugleich zum Spiegel von Nationen wurde. Eigenwillige, aber nicht minder wahre Gedanken sind es, die der Verfasser ausspricht, einerlei ob er sich mit Clemenceau und Foch oder mit Kemal Pascha, oder gar mit Lenin, dem größten aller Nachkriegsdiktatoren, beschäftigt. Auch wie er sich über einflußreiche politische Schriftsteller und über die sonstigen politischen Hauptströmungen — also über die „Mächte" — der Gegenwart ausspricht, ist des Lesens und vor allem des Nachdenkens in hohem Grade wert. Wir wünschen dem Buche viele Liebhaber.

*

Panait Istrati, der schon im vorhergehenden Werk unter dem Titel „Romantik um Byzanz" angezeigen wird, hat ein Fundamentalwerk über das neue Rußland geschrieben. Die drei Bände führen die Titel: „Auf falscher Bahn", „So geht es nicht" und „Rußland nackt". Bei dem Verfasser wiegt es doppelt schwer, daß er kein westlicher Schwärmer, sondern ein langjähriger Beobachter des neuen Rußlands ist, der dorthin kam mit allen Sympathien für den Kommunismus. In seinen Schriften wendet er sich jedoch mit Entsetzen von dem ab, was heute unter der bürokratischen Blutdiktatur Stalins geschieht. Getreulich hat der Verfasser aufgezeichnet, was er bei den verschiedensten Anlässen sah und hörte und vor allem auch, was er fühlte und wie sich sein Herz im ersten Impuls zu den veränderten Verhältnissen stellte. Aus Idealen ist giftiges Gas geworden. Und aus den Büchern spricht — ungewollt — eine einzige große mit zahllosen Beispielen belegte Anklage gegen das heutige bolschewistische Rußland, das gerade dem Proletariat statt Freiheit und Wahrheit nur Lug und Trug gebracht hat. Gerade weil hier Tatsachen und Erlebnisse und nichts als das aufeinander getürmt werden, sprechen die Bücher mit furchtbarer Wucht und in packender Sprache. Wer sie gelesen hat, für den sind alle Sowjetträume erstorben. Arbeiter, die Bücher sind billig; lest sie, denn gerade Euer Schicksal ist darin gestaltet.

L. H.

„Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege". Von Kjellen-Haushofer. Verlag B. G. Teubner, Leipzig—Berlin. Preis geh. 12 RM.

Kjellen, der große Theoretiker der Geopolitik, hat vor dem Kriege mit seinen Untersuchungen über „Die Großmächte der Welt" überall nachhaltiges Aufsehen erregt. Jetzt ist unter dem angegebenen veränderten Titel die 22. Auflage der „Großmächte" erschienen, und zwar unter vollständiger Neubearbeitung von Prof. Haushofer, dem führenden deutschen Geopolitiker. Die Darstellung des gestorbenen Kjellen über die Vorkriegszeit ist im wesentlichen unverändert geblieben, dagegen sind die verschiedenen Kapitel der Nachkriegszeit von hervorragenden Kennern der verschiedenen Erdräume neu bearbeitet worden. Von den gefallenen Großmächten und ihren Schicksalsgefährten haben Deutschland und die früher mit ihm verbündeten Staaten den Anschluß an die ursprünglich zu ihrer Niederhaltung geschaffene Organisation der Sieger gefunden; an den Völkerbund. Aber die raumweitesten, in sich geschlossenen Ländermassen der Erde, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten, sind dem Völkerbund ferngeblieben. Der Verfasser glaubt nicht mit Unrecht, daß diese Großkräfte einmal in anderer Raumumspannung politisch aktiv werden, nämlich im panamerikanischen und pazifischen und im asiatischen Kraftfeld. Dazu fängt China von Jahr zu Jahr immer mehr an, sich in realisierbare Formeln aufzulösen, die wenigstens in großen Zügen den Einheitswillen dieses alten Volkes in Kultur und Macht beweisen. Mehr als China steht heute in Frage die Umwandlung, die sich auch auf kolonialem Gebiete vollzieht und wofür Indien und Aegypten die besten Schulbeispiele liefern. Ob sich hier nach jahrhundertelanger Entwicklung eine Schicksalskette in naher Zukunft schließt, ist noch nicht klar zu sehen. Der Anschein spricht dafür. Wie soll sich in diesem großen überkontinentalen Machtringen das Schicksal unseres übervölkerten und wehrlosen Mitteleuropas gestalten, das ist die große Frage, die den Leser bestürmt und für die es heute bei den völlig geänderten Großmachtbegriffen noch keine klare Antwort gibt. Jedenfalls muß im Interesse aller Mächte hier wieder ein Gleichgewichtszustand geschaffen werden. Das ist auch die Meinung des Verfassers. Kein Weltproblem gibt es, das in dem Werke nicht gestreift wäre, keine Konstellation, die nicht Berücksichtigung fände, kein Machtstreben, das nicht in höhere Ziele eingegliedert würde. So wird das sehr zu empfehlende Buch zu einem aufklärenden und belehrenden Beitrag zum Verständnis der Gegenwartsgeschichte; ein Buch, das insbesondere in den höheren Schulen Eingang finden müßte.

L. H.

Neue Romane.

Hans Braun-Bessin, Seemannsbraut. Roman. (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller Bd. 185). Geh. 5 RM., geb. 7 RM. G. Grote, Berlin.

Hans Braun-Bessin, der mit seiner „Seemannsbraut" nun vor eine breitere Oeffentlichkeit tritt, ist selbst ein alter Seefahrer und kennt Leid und Freud dieses Berufes wie wenige. Mit seinem Fabuliertalent und seinem prächtigen Humor gehört er zu den guten Talenten der jungen Erzähler. Seine Erzählung vom Matrosenleben und -lieben hat trotz der ganz individuellen Züge Anspruch auf typische Geltung. Er schildert die wechselvollen Abenteuer eines unzertrennlichen Freundespaares, Pat und Hein, die ihre Passionen säuberlich nach Alkohol und Liebe geschieden haben, bis Amors Pfeil auch die Abteilung Alkohol trifft. Der zarten Liebe des rauhen Pat zu Heins Schwester bleibt letzte Erfüllung versagt, denn der vom gelben Fieber dahingerafften findet im Ozean eine vorzeitige Ruhestatt. Als sich der vereinsamte Hein nach langen Irrfahrten der Verzweiflung anschickt, ein spätes Glück an der Seite eines braven Hamburger Mädchens zu gründen, greift wiederum ein unbarmherziges Schicksal ein — eine zweite Seemannsbraut harrt vergeblich der Wiederkehr des Geliebten. Trotz dieser Schatten ist das Buch voll Sonne und frischen Lebensgefühls, ein echtes Seemannsbuch von Menschen, die sich durch nichts unterkriegen lassen und den Kopf so lange wie möglich nach oben tragen.

Diedrich Speckmann, Gandersmühlen. Roman. Geb. 5,50 RM. Verlag Martin Warneck, Berlin W 9.

Ein staatliches Wald- und Mühlaut am See. Man hat so großzügig und leichtsinnig gewirtschaftet, daß man mit weißem Stab wird abziehen müssen. Da treten „Madam", die Altmüllerin, und ihr getreuer Knappe, Peter Quast, auf den Plan, dem drohenden Geschick in die Speichen zu greifen. Diese beiden gehören in ihrer Urwüchsigkeit zu den besten Gestalten, die dem Verfasser je gelungen sind, und mit warmer Anteilnahme wird der Leser verfolgen, wie sie das Werk, zu dem sie sich verbündet haben, zum guten Ende führen. — Gerade in unserer Zeit, da viele in Gefahr stehen, angesichts der sich türmenden Schwierigkeiten zu verzagen, dürfte diese herzfrische, lebenswahre und gehaltvolle Erzählung berufen sein, manch einem den Mut zu stählen, daß er arbeitet und ausharrt, bis die Sonne wieder durch die Wolken bricht.

Zeitschrift für Geopolitik, Heft 10. In ihrer offiziellen Kundgebung vom 6. Oktober empfahl die Organisation aller österreichischer Handelskammern dem neuen Innenminister, Fürsten Starhemberg, sich durch die Lektüre der „Zeitschrift für Geopolitik" ein Bild davon zu verschaffen, wie die Welt tatsächlich aussieht. Dieser Anerkennung der „Geopolitik" muß man beistimmen wenn man das eben erschienene Oktoberheft zur Hand nimmt. Angesichts der Britischen Reichskonferenz, der das Heft gewidmet ist und deren Bedeutung gar nicht genügend unterstrichen werden kann, ist eine solche leidenschaftslose, von hoher Warte ausgehende Uebersicht über die Grundprobleme des Britenreiches und — damit verbunden — ein Einblick in seine Wetterwinkel außerordentlich wertvoll.

Turnen * Spiel * Sport

Handball

Der Kampf um den DSB.-Pokal.

Am Sonntag, 11 Uhr, in Mülheim-Ruhr.

Was im Fußballager die Spiele um den Bundespokal und im Hockeysport die Silberschildspiele darstellen, sind den Handballsportlern die Kämpfe um den Pokal der Deutschen Sportbehörde (DSB.), die alljährlich von den Repräsentativmannschaften der sieben Landesverbände bestritten werden. Erstmalig wurde der Pokal in der Spielzeit 1924/25 ausgespielt und im Endspiel von Brandenburg mit 5:1 gegen Westdeutschland gewonnen. In der Saison 1925/26 fanden keine Pokalspiele statt, aber im nächsten Jahre sicherte sich Mitteldeutschland erstmalig den Preis durch einen 10:7-Sieg über Süddeutschland, dem es dann 1927/28 gelang, sich durch einen 13:6-Erfolg in die Endspiel-Siegerliste einzutragen. Im folgenden Jahre war dann Mitteldeutschland zum zweiten Male mit 9:6 gegen Brandenburg erfolgreich. Bei den Spielen des Vorjahres schied Westdeutschland bereits in der Vorrunde mit 5:7 gegen Süddeutschland aus, ebenso der Baltenverband gegen Mitteldeutschland mit 5:8 und Südost nach Verlängerung mit 7:9 gegen Norddeutschland. In der Zwischenrunde schlug Brandenburg Süddeutschland erst in der Verlängerung mit 8:7 und Norddeutschland unterlag Mitteldeutschland glatt mit 5:3. Im Endspiel revanchierte sich Brandenburg durch einen überlegenen 13:3-Sieg über Mitteldeutschland für die Niederlage des Vorjahres. In diesem Jahre hat Westdeutschland etwas mehr Aussichten auf ein erfolgreiches Abschneiden, da sich die Spielstärke des Verbandes merklich gehoben und man bei der Auswahl der Spieler sich mehr nach dem spielerischen Können, wie nach dem Namen gerichtet hat. Den Verband vertritt dieselbe Mannschaft, die unlängst Süddeutschland 3:0 schlagen konnte, also: Peltzer (Alemannia Aachen); Biehl, Plessow (Sportfr. Siegen); Heinz (Sportfr. Siegen), Witte (Polizei Bochum), Kosmalla (Rasensp. Mülheim); Hubert, Brettbauer (Sportfr. Siegen), Vossenkaul (Alemannia Aachen), Hellmeister, Kniep (Turn. Barmen). Zu dieser Zusammenstellung kann man Vertrauen haben, trotzdem Norddeutschland sich auf eine Kombination der Meistermannschaften Hamburg-Hannover stützt. Ausrichter dieses Pokalspieles ist der Verband Mülheimer WSV.-Vereine. Anwurf 11 Uhr auf der Platzanlage des Rasensport Mülheim. (HWD.)

Fußball

Zur Profi-Bewegung in Gelsenkirchen. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß an der am Freitag stattgehabten Besprechung zur Bildung einer Profi-Fußballmannschaft, über die wir am Montag berichteten, die beiden Spieler Gogolla und Reidegeld vom SpC. Gelsenkirchen 07 nicht teilnahmen.

Boxsport

Boxklub „Diener 29" Gelsenkirchen. Heute Donnerstag ab 20 Uhr Training. Die Trainingstunde am Freitag fällt aus. Trainingstunden des BC.: Montag und Freitag ab 20 Uhr im „Deutschen Haus" (fz)

Der Bochumer Weltergewichtler Hans Wieser ging am Dienstag abend im Parfier Zentral-Sportingklub nach längerer Pause wieder in den Ring und sollte hier seine Prüfung für den Wagramsaal ablegen. Obwohl Wieser ausgezeichnet gefiel und seinem Gegner einen fabelhaften Kampf lieferte, mußte er nach Ablauf der zehn Runden seinem Rivalen Tenet den Punktsieg überlassen.

Schwimmen

Brandenburgs Schwimmer gegen Dr. Geisow.

Nachdem bereits in der vergangenen Woche der Berliner Schwimmer-Bund sich entschieden gegen den Artikel „Schwimmverband, erwache!" des 1. Vorsitzenden des DSV., Dr. Geisow, ausgesprochen hatte, befaßte sich der Kreis I des DSV. auf seiner Tagung in Berlin ebenfalls mit dieser Angelegenheit. Der Kreis schloß sich voll und ganz der Auffassung des Gaues I (Berlin) an und drückte sein Mißfallen gegen Dr. Geisow in nachstehender Entschließung aus: „Der Vorstand des Kreises I (Brandenburg) des DSV. macht die in der Angelegenheit Dr. Geisow und Politik gefaßte Entschließung des Gaues I (Berliner Schwimmer-Bund) und des Gaues III zu seiner eigenen. Er erwartet, daß nunmehr die in Braunschweig in Bezug auf die Wahl des 1. Vorsitzenden gefaßten Beschlüsse durchgeführt werden und drückt dem Verbandsvorsitzenden Dr. Geisow wegen seines Artikels in Nummer 42 des Amtsblattes „Der Schwimmer" schärfstes Mißtrauen aus.

Deutsche Turnerschaft

1. Bezirk — Ruhrgau. Samstag, den 1. November, findet eine Uebungsstunde für die besten Geräteturner und -Turnerinnen des Bezirks in Horst-Emscher (Gymnasium-Turnhalle in der Nähe des Schlosses) statt. Beginn 18 Uhr. Im Anschluß gemütliches Zusammensein beim Tv. Horst-Emscher. Die Mitglieder der Werberiege haben vollzählig zu erscheinen, da der bevorstehende Städtewettkampf mit Duisburg—Mülheim-Ruhr—Oberhausen—Gelsenkirchen ein planmäßiges Training erfordert.

Fechten. Am Donnerstag voriger Woche hat die Fechtabteilung des Turner-Clubs 1874 auch das Fechten (Florett) wieder in den Uebungsbetrieb des Vereins aufgenommen. Es wäre zu wünschen, daß sich dieser Abteilung, die vorerst nur aus wenigen Leuten besteht, recht bald alle Anhänger und Interessenten dieser schönen Leibesübung anschließen würden. Gefochten wird jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr im Lichtbildraum des Volkshauses in Rotthausen.

Schalker Turnverein 1877. Zu unserer am Samstag, den 1. November, um 20 Uhr im Vereinslokal Kettler stattfindenden Monatsversammlung laden wir hiermit alle unsere Mitglieder ein. Wir bitten um restloses und pünktliches Erscheinen.

Turnverein Bulmke 1884. Das Turnen am kommenden Samstag fällt feiertagshalber aus. Nächste Turnstunde Samstag, den 8. November. Gleichzeitig wird schon jetzt auf die am Freitag, den 7. November, stattfindende Versammlung bei Meschede aufmerksam gemacht.

Schach

Schach-Union. Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, wird das Nebenturnier der Schach-Union fortgesetzt. Es spielen: Brekenkamp gegen Meuthen, Friederizzi gegen Koch, Kuchinka gegen Hölzner, Weiletes gegen Laska. Die Partie Laska—Brekenkamp muß bis zur 3. Runde, Donnerstag, den 6. November, nachgeholt sein. (H)

Sport in Wattenscheid.

Polizei- und Schutzhunde. Am Sonntag, den 26. Oktober, hielt der Verein für Polizei- und Schutzhunde Gelsenkirchen 3 und Wattenscheid ihre Polizei- und Schutzhunde-Prüfung auf dem Uebungsgelände am Hördelmannshof ab. Als Leiter der Prüfung amtierte Peter Schmitz, Wattenscheid. Das Richteramt übernahm Landesverbandsvorsitzender Karl Linnelücke, Bochum. Als Sieger in der Polizeibundklasse ging „Bernhardine vom Bernertor", Besitzer E. Urban, Gelsenkirchen 3, Führer W. Patt, Wattenscheid, mit 263 Punkten sehr gut hervor; als 2. „Baldo vom Hollundergarten", Besitzer Superintendent Hußmann, Gelsenkirchen 3, Führer H. Kittler, mit 211 Punkten gut. In der Schutzhundklasse ging der Hund „Aro", Besitzer H. Lübbert, Wattenscheid, Führer W. Gundmann, Wattenscheid, mit 187 Punkten sehr gut als Sieger hervor; als zweiter „Körner", Besitzer J. Wittlich, Wattenscheid, Führer W. Patt, Wattenscheid, mit 180 Punkten sehr gut; als dritter „Afra", Besitzer und Führer P. Warwzyniak, Wattenscheid, mit 178 Punkten sehr gut; als vierter „Bill", Besitzer und Führer H. Willuhn, Wattenscheid, mit 147 Punkten gut; als fünfter „Vito v. d. Mühlentalspforte genannt Jack", Besitzer und Führer W. Patt mit 111 Punkten gut. Nach Schluß der Prüfung und Preisverteilung schloß sich der gemütliche Teil im Vereinslokal Ww. Voortmann an, woran auch die Vereine Bochum und Rotthausen teilnahmen.

Der Kaninchenzuchtverein „Gut-Wurf" Leithe veranstaltete am 25. und 26. Oktober im Saale Kampmann, Leithe, eine Bezirksgruppen-Ausstellung. Es waren 181 Tiere zur Schau gebracht. Insgesamt wurden 127 Preise vergeben; außerdem noch vier Preise für die beste Gesamtleistung. Von den einzelnen Vereinen erhielt „Gut-Wurf" Leithe einen Preis für beste Gesamtleistung. Den Bundespokal erhielt der Züchter Manthay, den westdeutschen Verbandspreis Züchter Schwarz, Stoppenberg, den Bezirks-Ehrenpreis Züchter Schmis, Leithe. Gleichzeitig fand Sonntag nachmittag die Bezirksgruppenversammlung statt. (Eo)

Rennen zu Horst-Emscher.

Samstag (Allerheiligen), den 1., und Sonntag, den 2. November, 13,30 Uhr.

See-Jagdrennen und Horster Prüfungs-Preis.

Das Ergebnis des Nennungsschlusses für die beiden Renntage ist glänzend ausgefallen. Der Essen-Horster Renn-Verein kann für die 14 Rennen die Riesenzahl von 489 Nennungen verzeichnen — das ergibt einen Durchschnitt von 35 je Rennen. — Darunter findet man eine Masse von guten Pferden, da die Ausschreibungen nicht nur auf schlechte Pferde zugeschnitten wurden, sondern auch auf bessere. Das beeinflußt die sportliche Seite aufs beste; es ist mit einer ganzen Invasion Berliner Ställe zu rechnen, die sicher nach Horst noch einmal einen Abstecher machen. Die Hauptereignisse am Allerheiligen-Fest sind der Martini-Ausgleich und das Hubertus-Jagdrennen, dessen Kurs durch den See führt. Im Martini-Ausgleich (3500 RM., 1800 Meter) stehen die Namen von Feldjäger, Peter Sonnenschein, Truchseß, Fernpaß, Tatius, Utamaro, Favorit, Fernamt, Wanderer, Gebt Feuer, Fantasia, Jungmanne, Pastete, Moewe, Jagdkönig, Pinelle, Goldener Ehrenschild, Papageno, Porto Flip, Audi, Goldwächter, Osram, Smaragd, Orion und Negro. Das Hubertus-Jagdrennen ist ein Ausgleich III mit 37 Nennungen. — Am Sonntag, den 2. November, steht der Horster Prüfungs-Preis im Mittelpunkt des Programms. Das Rennen, ein „Austria-Preis im Kleinen", ist wieder glänzend besetzt. Es bietet noch einmal einen wirklichen sportlichen Leckerbissen. Unter den 27 Nennungen fällt sofort unsere schnellste zweijährige Stute, die Mndlingboperin Wotcus, auf. Ueberhaupt bringt der ganze Renntag ein großes Programm. Die Rennen beginnen um 13.30 Uhr. Von Duisburg — Oberhausen — Osterfeld-Süd — Horst-E.-Süd und Dortmund — Mengede — Rauxel — Herne — Wanne — Schalke — Horst-E.-Süd und zurück verkehren Sonderzüge. Die Straßenbahnen erweitern ihren Betrieb. Vom Essener Hauptbahnhof verkehren ab 12 Uhr Autobusse. Außerdem ist zwischen Köln (ab 11 Uhr Reisebüro Dahmen, Bahnhofstraße 6) ein Autobusverkehr eingerichtet.

*

Dortmund.

1. Rennen: 1. Madri (Dolff), 2. Muschel, 3. Gold und Silber. Ferner: Seelöwe, Harnisch, Monte, Losung, Rab, Inawelde, Prachtmädel. Toto: S. 29, Pl. 14, 15, 15:10. K., 1, ¾.

2. Rennen: 1. Hellas (Schulze), 2. Hornschelb, 3. Mimon. Ferner: Majakl, Eisvogel, Sperre. Toto: S. 42, Pl. 13, 12:10. 4, 8, 3.

3. Rennen: 1. Clauswalde (Menzel), 2. Luz, 3. Mauerbrecher. Ferner: Thomian, Botafogo, Himalaya, Lügner, Klio. Toto: S. 284, Pl. 50, 23, 41:10. ½, 4, 2.

4. Rennen: 1. Ordinaria (Hochstein), 2. Ortwin, 3. Die Deutsche. 4. Lauscher. Ferner: Baladera, Eisenbraut, Fafnirs Bruder, Bundschuh, Canio, Grimm, Carmenta, Balto, Maskerade. Toto: S. 107, Pl. 23, 16, 30, 40:10. 3, 4, 4.

5. Rennen: 1. Gebt Feuer (Sauer), 2. Vigilant, 3. Ria. Ferner: Pastete, Kabristan, Jungmanne, Barbar, Truchseß. Toto: S. 35, Pl. 17, 17, 28:10. K., K., 3.

6. Rennen: 1. Pechvogel (Kleine), 2. Collegial, 3. Schäferburg. Ferner: Tannenberg, Leistung, Kalif, Larodosta, Damokles, Seeroje, Heilige Johanna. Toto: S. 215, Pl. 45, 39, 20:10. 1, 1, 3.

7. Rennen: 1. Halde (Schramm), 2. Panzer, 3. Agrippine 2, 4. Miami. Ferner: Iffesheim, Polldock, Suba, Feudal, Teufelsjunge, Cordelia, Chevalier, Adiantum, Interurban, Modear, Fahnenweihe, Geo, Trudbert. Toto: S. 178, Pl. 34, 37, 41, 28:10.

Westdeutscher Spielverband.

Gau-Schiedsrichter-Vereinigung Gelsenkirchen.

Am Samstag, den 1. November, spielt die Schiri-mannschaft gegen die Alten Herren von Hüllen 07. **Platz Hüllen 07. Anstoß 15.30 Uhr.** Treffen 14 Uhr im Vereinslokal Meyer, Germanenstraße 31. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Bester, Borggrewe, Hütte, Reuth, Preuß, Rosenkranz, Hansch, Bienk, Oldak, Eichenröder, Obst. Schwarze Hose und Stutzen sind mitzubringen.

Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Geselle (Böhlke), 2. Gerald, 3. Dixi. Ferner: Wildlocke, Instruktor, Octava, Gawan. Toto: S. 50, Pl. 15, 22, 13:10. ½, 1, K.

2. Rennen: 1. Richtlinie (Böhlke), 2. Vatras, 3. Malatesta. Ferner: Erinnerung. Toto: S. 54, Pl. 15, 16:10. 1, ½, M.

3. Rennen: 1. Negus (München), 2. Caprivi. (Zwei Pferde liefen.) Toto: 14:10. 6.

4. Rennen: 1. Meermädchen (O. Schmidt), 2. Nordfriesland, 3. Loretta. Ferner: Puppenspieler, Innocenzia, Prieulusa. Toto: S. 27, Pl. 16, 15:10, 2, K., 2½.

5. Rennen: 1. Tauperle (Frl. Schlaefke), 2. Simplars, 3. Achmed. Ferner: Florestan, Husbent, Mahadöh. Toto: S. 22, Pl. 14, 15:10. 4, 1, 3.

6. Rennen: 1. Amönenwarte (Fukulies), 2. Delisee, 3. Epheu 2. Ferner: Blocberg, Schlagbaum, Holdrio, Orut. Toto: S. 26, Pl. 17, 24, 25:10. 3, K., 12.

7. Rennen: 1. Bardenland (Ludwig), 2. Heimatliebe, 3. Historia. Ferner: Edler v. Lorch, Kurzschluß, Minky, Sternkunde, Sonate, Lori. Toto: S. 29, Pl. 12, 11, 14:10. ¾, 2, H.

*

Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Eden (Rabbe), 2. Papock, 3. Prodigieuse 2. Ferner: Dame des Dunes, Licinia, Donatello, Hotchkiß, Brodeur, Pam, Anneau, Ulrich, Mme. Seguin, Firmailly, Monha, Little Fleet, Addis Abbeba, Entresol, Passiflore, Greta, Garbo, Ami Intime, Petite Corse, Fete Galante, Nonie de Savoie, Vinaigrette, Pointe de Fer, La Mesange, Radoterie. Toto: S. 50, Pl. 24, 88, 112:10. ½, 2, H.

2. Rennen: 1. Citrouille (Bunter), 2. Canope, 3. Cantaria. Ferner: Oradour, Cap d'Antifer, Christina. Toto: S. 57, Pl. 24, 17:10. 1, 2, 1½.

3. Rennen: 1. Dorns (Goldin), 2. Lelia 2, 3. Issa. Ferner: Everine, Gracieuse, Maddy, Allinette, La Bresse, Independante, Far Cry. Toto: S. 47, Pl. 15, 18, 20:10. 1, 2, 1½.

4. Rennen: 1. Va Sans Crainte (Leviallé), 2. Barbos, 3. Bannerole. Ferner: Gratitude, Himar, Valencia, Ambrosia, Brigbt Zagreus, Chevrier, Abou, Juleppe, Sorcova, Mirador. Toto: S. 90, Pl. 75, 31, 99:10. 4, 3, 2.

5. Rennen: 1. Orea (Vaizelkisch), 2. Rock Fleet, 3. Claudette 2. Ferner: Hector, Les Andelys, Barberousse, Hue Lindo, Bridour, Lucifer 2, Santos, Raeburn, Jacques Coeur, Florentine, Courrie, Langennerie, Pfel 2, Parabole. Toto: S. 211, Pl. 44, 62, 32:10. 1, 2, 1½.

6. Rennen: 1. Oeuf de Paques (Reinette), 2. Elme, 3. La Mauviette 2. Ferner: Reine des Pres 5, Tortoise Shell, Dark Prince, Singleton, Snowdrift. Toto: S. 45, Pl. 17, 20, 24:10. 1, 1½, 2.

Briefkasten.

H. E. 1. Das Wassergeld ist mit 3 Prozent in der Miete enthalten; Ihre Frage ist also nicht ganz klar. 2. Nein, die Hausschlüssel sind nur für Hausbewohner bestimmt. 3. Die Höhe des Lichtgeldes für elektrische Treppenbeleuchtung richtet sich nach dem Tarif. Der Hausherr kann Ihnen darüber genaue Auskunft geben.

Bulmke 100. Richten Sie Ihr Gesuch an die Reichsbahn-Direktion Essen. An die zuständige Stelle wird das Gesuch dann weitergeleitet.

R. R. 202. Klagen Sie am Amtsgericht auf Herausgabe des Geldes.

Meyers Lexikon. Sprechen Sie einmal nachmittags von 17 bis 18 Uhr in der Redaktion vor. Bringen Sie die Unterlagen mit.

Streitende. 1. Es grüßt Dich; 2. Viele Grüße sendet Dir; 3. Es grüßt Dich Dein; 4. Die Bauwelt Berlin; Das Baugewerbe Berlin; Der Bauingenieur Berlin; Deutsches Bauwesen Berlin.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unschön. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Sportler verlangt nur **Traumaplast,**
Der beste Wundverband, zu haben in Apoth. u. Drog. in Pack. von 20, 25 u. 30 Pfg. an.

Ist es nicht geradezu eine Schande für euch Männer, eine ganz groteske Tatsache, daß man von so einem sechzehnjährigen unreifen Dingchen Festigkeit verlangt und dem sechzehnjährigen Amüsiergent jede Lasterhaftigkeit verzeiht? Daß man es nicht mal in Betracht zieht, ein Mann könnte und müßte doch auch auf seine Sinnenehre halten?"

„Richtig — richtig!" warf der Baron wieder ein. „Ihr habt das Weib, das Heiligtum der Natur, die Mutter der Menschheit in Entartung gestoßen! Also schweigt mit eurer anmaßenden Kritik, Ihr Schwächlinge, die Ihr nicht einmal Herr über Euch selbst seid, wenn eine schöne Verführerin euren Weg kreuzt!"

Traute blickte die Sprecherin überrascht und zustimmend an. Sagte aber einschränkend: „Schande aber ist es doch, daß es käufliche Frauen gibt — —"

„Schon recht, Baronin. Wenn die Menschen nur nicht alle als solche Menschen geschaffen wären, wie sie sind! Und — seien wir ehrlich — sind denn die Männer nicht viel geldgieriger und noch viel käuflicher? Bis zu welcher Ruchlosigkeit kann der Ehrgeiz und die Habgier den Mann treiben! Da scheuen Mächtige nicht vor einem Weltkrieg zurück, der Millionen Menschen schlachtet, Mütterherzen zermalmt — wenn's nur ein gutes Geschäftchen ist! — Und vergessen wir nicht, jedes Mädchen ist doch rein geboren — und mit sehr geringen Ausnahmen war es doch immer ein erster Verführer, der an sie herantrat und sie auf den Weg des Absturzes drängte. Der Mann nennt sich den Stärkeren dem Weibe gegenüber, — warum beweist er hier nicht seine Stärke? Respekt vor jedem Mann, der auf diesem Gebiet Herr über sich selber bleibt! Aber den gleichen Respekt auch vor jedem Mädchen, das auf seine Ehre hält! — Aber erlebt man — oder sieht man nicht auch das in dieser herrlichen Welt der neuzeitlichen Kultur, daß Tugend und Ehrbarkeit geradezu von den Männern bespöttelt und verlacht wird? Daß ihnen das unschuldige Mädchen langweilig ist und nur die Phryne sie lockt, die durch eine Schule des Lasters gegangen ist? Sie schauen ja nach den ehrbaren Mädchen garnicht mehr hin. Mag es auch noch so jung und hübsch sein. Es ist langweilig für sie — ohne die anderen pikanten Eigenschaften. Und da sollen die kleinen dummen Mädel standhaft bleiben, wenn sie die raffinierte Kokotte umschwärmt sehen und sie selbst als Mauerblümchen unbeachtet im Winkel sitzen? Ach, Ihr Herren der Schöpfung, Ihr seid ja so leicht zu übertölpeln! Ihr geht ja so leicht in eine Falle! Lasset euch von den verdorbensten Weibern am allerschnellsten einfangen! Und dann wundert Ihr euch und skandalieri, daß die Ehen heute so unglücklich sind und die Scheidungen an er Tagesordnung seien! Ja, Ihr wählt euch ja so oft gerade den Auswurf der weiblichen Menschheit zur Lebensgefährtin. Ist es da ein Wunder, daß dann das Glück scheitert?"

„Recht haben Sie, Frau Petermann," nickte Frau Traute wieder in einer Atempause, anerkennend, der eifrigen Sprecherin zu.

„Aber Frauchen, du bist ja jetzt auf ein ganz anderes Gleis geraten!" warf Petermann ein. „Ich sprach doch nur die unbestreitbare Tatsache aus, daß wir Männer von der Natur geistig und seelisch anders ausgestattet sind — abgesehen von der stärkeren Faust. Wir vertreten eben das intellektuelle Prinzip — und Ihr seid die Vertreterinnen des Guten, der Schönheit und Grazie, wozu euch Mutter Natur ausersah. Ist das nicht genug Anerkenntnis? Als ernst zu nehmende Konkurrenz, die den Mann verdrängen kann, sei es auf welchem Gebiet es sei, — scheidet Ihr einfach aus. Das mußt du doch zugeben, daß es nur ganz vereinzelt dastehenden Vertreterinnen des zarten Geschlechtes gelungen ist, wirklich Bedeutendes, sei es auf künstlerischem, wissenschaftlichem oder anderen praktischen Gebieten des Lebens, — Handel, Technik, Landbau, — zu leisten. Mit uns in die Schranken zu treten, wenn wir Durchschnitt dem Durchschnitt gegenüberstellen, — dann müßtet Ihr doch immer unterliegen!"

„Gewiß, das gebe ich zu, zur Stunde noch!" nahm Frau Petermann, — ihre Wangen glühten, — wieder das Wort. „Aber laßt uns doch auch mal erst ein paar Jahrzehnte oder Jahrhunderte, die absolut gleichen Rechte genossen haben, in gleicher sachlicher Vorbildung und Erziehung aufwachsen — und dann wollen wir mal sehen, ob wir euch nicht standhalten — oder — nicht noch überflügeln werden? Wie ich ja schon sagte, die wirklich bedeutenden Männer, die aus innerstem Müssen und Können heraus große Taten tun, — sie sind doch auch gezählt. Und der Mann engros betrachtet, stellt sich doch wahrhaftig nur sehr kläglich dar. Er hat wohl die stärkere Faust und die robustere Widerstandskraft gegen seelische Anfechtungen. — Und das Weib — es ist ja wohl nun auf die tiefste Stufe der Entartung vom Mann heruntergewirtschaftet. Aber ein Aufstieg — er wird einsetzen, wenn sich das Weib da hineingewöhnt haben wird, daß es vom Mann unabhängig ist, und wenn es seine Gleichberechtigung restlos wird durchgesetzt haben. — Dann — dann wird die Welt erkennen, wie blind sie war, welch ungeheuerliche Versündigung gegen die Menschheit sie begangen hat, mit der Unterdrückung des Weibes. Mit dem Niederhalten und dem Ausschalten der Hauptkraftquelle für alle Entwicklung und alles Werden in höhere Art hinauf. Die Menschheit kann zu ihrer Bestimmung nicht hinaufreifen, solange dem tierischen Prinzip Vormachtstellung eingeräumt ist und die dem Weibe anvertrauten feineren Instinkte niedergehalten und zertreten werden."

„Das Weib — jawohl — es hat wohl die zarten Instinkte, — das gebe ich zu. Aber der Mann ist doch auch für den Kampf vorausbestimmt — und darum vielleicht seelisch anders begabt. Er ist dafür bestimmt, Kämpfer und Held zu sein und dem Tode mutig ins Auge zu schauen — —"

„Oh, diese Selbstvergötterung!" lachte Frau Sust auf. „Diese Selbstüberhebung! Ist die Frau neben euch denn nicht auch Heldin? Und im Durchschnitt fast jede Frau? Eure Heldentaten sind freilich im Buche der Geschichte gewissenhaft gebucht — und von der Heldentat der Mutterschaft, da findet man nirgends eine Aufzeichnung. Und es gibt kein größeres Heldentum, keine heiligere Tragik, als Mutterschicksal — gebärend zu sterben. Hat sie nicht dem Tode unzählige Mal — die Mutter — gefaßt und mutig ins Auge geschaut? Und greifen wir mal in einen anderen Erdteil hinüber. Denken wir an die gewaltigen Heldentaten der Inderin, die sich lebendig mit der Leiche ihres Gatten verbrennen läßt? Wo ist solcher Heldentat jemals ein Denkmal errichtet worden? Für eure Heldentaten stehen fürwahr hinreichend Gedenktafeln in der Welt — aber das Universaldenkmal für die Mutter, der jeder, auch der größte Mann, seine Existenz verdankt, — es ist noch nicht errichtet! Aber müßte es sein als jede Pyramide, höher als der Eiffelturm, in die Wolken müßte es hineinragen! Ihre Söhne mußte sie hingeben; wenn der Staat es forderte, auf dem Schlachtfelde verbluten lassen! Aber wenn sie Witwe, — dann überließ man ihr wohl die Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen und sie zu ernähren, — aber das Bestimmungsrecht wurde einem Vormund anvertraut! Gab es je eine ungeheuerlichere Vergewaltigung und Erniedrigung? Diese Schandtaten am Weibe, die haben sich nun bitter gerächt! — Verzweifelt blickt ihr auf das entartete Weib der Gegenwart hin. Aber keiner von euch schlägt sich an die Brust: Wir haben jetzt das Weib, das wir verdienen!"

„Donnerwetter — du gehst aber scharf ins Zeug! — —"

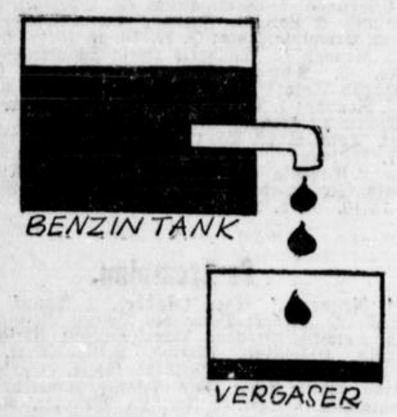
Frau Sust ließ sich nicht stören und fuhr fort: „Nur mit dem Aufstieg des Weibes kann ein Aufstieg in der Welt einsetzen. Wenn das Weib, die Mutter und Erzieherin der Menschheit, die soviel sensitiver und von Natur aus edler und vielseitiger und verantwortungsbegabter ist, nicht mehr unter, sondern neben dem Mann stehen, wenn die freie Entfaltung ihrer Kräfte durch brutale Gesetze nicht mehr niedergehalten sein wird, wenn ihr die gleiche Entscheidungsmacht auf allen Gebieten eingeräumt, der Weg zu jeder selbstgewählten Betätigung freigemacht sein wird, — dann wird die Welt zu der Erkenntnis erwachen, welche kolossale Dummheit es war, das Weib, die Mutter, zu versklaven! Dann wird die zwecklose, grausige Zufallspolitik ein Ende haben, die ihr Männer betreibt und die die Völker gegeneinander hetzt! Als Mutter des Mannes wird sie es durchsetzen, daß Kriege nicht mehr nötig sind, daß Kriege vermieden werden können! Bei einer vernünftigen Regulierung der Bevölkerungsfrage braucht es auch keine Kriege zu geben! Man muß nicht blindlings neues Leben schaffen! So ein beliebter Sport — neues Leben, das man der eigenen Selbsterhaltung wegen dann wieder niederschlagen, erwürgen muß. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, daß es doch eine Vergewaltigung ist, wenigstens ein Wagnis, wehrlose Wesen in unüberlegter Anzahl in eine Welt zu setzen, in der nichts, aber auch rein, gar nichts mehr vorhanden ist, das nicht schon anderen gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb fährt ein Auto?

Jemand hat sich die Mühe gemacht, an einige tausend Leute eine Umfrage zu richten: „Warum fährt ein Auto?" Das Ergebnis war, daß die Wenigsten dieses Stück Wissen besaßen. Genau gesagt: von hundert Personen wissen durchschnittlich nur 4,8, warum ein Auto fährt!

Und dabei leben wir im „Zeitalter des Automobiles". Dabei sind unter diesen 4,8 Prozent auch noch Leute, die selbst — Auto fahren (hauptsächlich — Damen)! Das geht wirklich nicht so weiter. Wenn es zur „allgemeinen Bildung" gehört, zu wissen, wann die alte Dichterin Hroswita von Gandersheim gelebt hat, dann ist es auch notwendig, zu wissen, wie und warum sich ein Automobil vorwärtsbewegt.



Fragt man einen der Unwissenden, warum er es nicht weiß, dann erhält man zur Antwort: Mein Gott, wie soll ich mich in den tausend Fachausdrücken zurechtfinden! Wie soll ich behalten, was eine Nockenwelle und wozu ein Differential gut ist.

Da muß man den Unwissenden wieder recht geben. Die Automobilisten haben sich hinter einem Wall von fachmännischen Spezialausdrücken verschanzt, der in höchstem Grade abschreckend wirkt. Man kann aber die Funktion der Maschine „Auto" auch ohne Fachausdrücke begreifen. Und wir wollen versuchen, Ihnen den Begriff „Auto" unter Verzicht auf alles Fachmännische auf die einfachste Formel zu bringen. Passen Sie mal auf:

Am Anfang war das Benzin.

Benzin ist eine leicht brennbare Flüssigkeit. Mit seiner Hilfe wird das Auto getrieben. Es wird im Benzintank mitgeführt. Was geschieht nun mit dem Benzin? Wollte man es einfach anzünden, dann würde es verbrennen und einige Hitze entwickeln, man könnte mit dieser Hitze allenfalls eine Dampfmaschine betreiben — das ist aber nicht der Zweck der Uebung. Ein Automobilmotor ist ein „Explosionsmotor". Das Benzin muß also zur Explosion gebracht werden, und die Kraft dieser Explosionen muß dann die Räder treiben. Wie bringt man Benzin zur Explosion?



Benzin als solches explodiert nicht. Flüssigkeiten explodieren überhaupt nicht, nur Gase explodieren. Dazu dient — der Name sagt es — der Vergaser.

Der Vergaser ist ein kleines Gefäß, in dem eine geringe Menge Benzin verdampft. (Sie wissen, daß Benzin in offenen Gefäßen immer verdampft oder „verriecht".) Nun hätten wir also gasförmigen Benzin. Wenn er explodieren will, braucht er auch Luft, denn eine Explosion ist eine rasche Verbrennung, und zu jeder Verbrennung wird Luft gebraucht. Deshalb wird von außen der Luft in den Vergaser eingeführt. Die Luft streicht über das Benzin, sie vermischt sich mit den Benzindämpfen in einem bestimmten Verhältnis, und bildet nur ein hochexplosives Gemisch, eben das Gas-Gemisch.

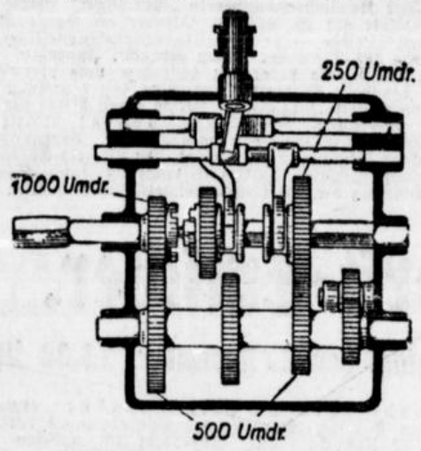
Dieses Gasgemisch kann nun explodieren. Aber die Kraft dieser Explosion muß irgendwie in mechanische Kraft umgesetzt werden, und dazu dienen Zylinder und Kolben.



Der Kolben „kurbelt" die Kurbelwelle.

Der Zylinder

ist ein — zylindrischer — Hohlraum. In diesem Hohlraum bewegt sich ein Kolben, ähnlich dem Kolben, der sich in einer Pumpe bewegt oder in einer Spritze. Wenn wir eine Spritze mit Wasser füllen wollen, ziehen wir den Kolben der Spritze zurück und das Wasser dringt in den so entstehenden Hohlraum ein. Der Zylinder des Motors steht mit dem Vergaser in Verbindung. Wenn er zurückgezogen wird, dringt das Gasgemisch in den nun entstehenden Hohlraum ein.



Querschnitt durch ein Getriebe.

Jetzt wird der Kolben wieder zurückgedrückt. Das Gasgemisch wird im Hohlraum des Zylinders zusammengepreßt — komprimiert. Denn komprimiertes Gas ergibt eine wirkungsvollere Explosion. Damit die Explosion eintrete, muß das Gas entzündet werden. Dazu dient die Zündkerze.

Die Zündkerze ist in den Zylinder eingelassen. An ihrem Ende ragen zwei Drähte in das Innere des Zylinders hinein.

Jetzt springt von einem Draht zum andern ein elektrischer Funke. Dieser Funke zündet (das Gas an). Das Gas explodiert. Die Explosion treibt den Kolben aus dem Zylinder und füllt den Zylinder mit Verbrennungsgasen. Wenn der Kolben nun wieder zurückgestoßen wird, treibt er die Verbrennungsgase hinaus (in den Auspuff). Nun ist der Zylinder leer und kann mit frischem Gasgemisch gefüllt werden.



Das Gas wird eingesogen. — Das Gas wird zusammengepreßt. — Das Gas wird gezündet. — Das Gas explodiert.

Der Kolben bewegt sich also viermal durch den Zylinder. In vier „Takten". Wir sprechen von einem

„Viertaktmotor".

Erster Takt: Ansaugen des Gasgemisches. Zweiter Takt: Zusammenpressen des Gasgemisches. Dritter Takt: Explosion. Vierter Takt: Hinausdrücken der Verbrennungsgase.

Der Schwerpunkt liegt auf dem dritten Takt. Denn hier wird der Zweck der Uebung erreicht, hier erfolgt die Explosion, hier wird „Arbeit geleistet". Durch die Explosion wird der Kolben mit großer Kraft aus dem Zylinder gedrückt. Und diese Kraft ist es, die nun die Räder treibt.

Das geht nun freilich nicht gar so einfach. Der Kolben stößt von oben nach unten, also in senkrechter Richtung, und wir brauchen zum Antrieb der Räder noch eine kreisende Bewegung, eine kreisend wirkende Kraft. Dazu dient die —

Kurbelwelle.

Der Name sagt alles. Die Kurbelwelle verläuft unter dem Zylinder, sie ist wie eine Kurbel gebogen, und wenn der Kurbelteil durch den Kolben, wie durch eine menschliche Hand „gekurbelt", also nach unten gestoßen wird, gerät die Welle in rotierende Bewegung. Das ist genau so wie bei einer Nähmaschine, wo die Treibbewegung der Füße in eine kreisende Bewegung des Schwungrades umgesetzt wird.

Jetzt dreht sich also die Kurbelwelle. Und wenn unser Explosionsmotor so treu und zuverlässig wäre wie ein Mensch, der ein Fahrrad fährt, oder wie eine Dampfmaschine, die als Lokomotive einen Zug



zieht, dann könnte diese Kurbelwelle gleich auf die Räder wirken. Unser Explosionsmotor hat aber seine Mucken. Er sagt: wenn ich nicht schnell laufen kann, dann lief ich lieber gar nicht! Er muß schnell laufen, wenn er zu etwas taugen soll. Und das ist nun zwar sehr nett von ihm, weil wir ja meist auch schnell fahren wollen, aber andererseits wollen wir ja auch langsam fahren, und manchmal wird uns auch nichts anderes übrig bleiben, wenn es nämlich einen Berg hinangeht. Und deshalb müssen wir langsam fahren können, obgleich der Motor schnell läuft, wir müssen das eben so einrichten.

Bei der Nähmaschine ist es genau umgekehrt. Da treten wir langsam und die Maschine läuft schnell. Aber im Prinzip ist es die gleiche Anordnung. Wir nennen sie „Uebersetzung" (der Kraft), und die Vorrichtung, welche die Uebersetzung beim Auto besorgt, heißt Getriebe.

Das Getriebe

wirkt so, daß in ein kleines Zahnrad, das durch die Kurbelwelle getrieben wird, wahlweise größere Zahnräder eingreifen, die dann die Räder betreiben. Je größer dieses Zahnrad ist, um so langsamer wird die Umdrehung der Räder sein, denn das kleine Zahnrad der Kurbelwelle muß sich mehrmals drehen, ehe das große Zahnrad „einmal rum ist". Wir haben drei verschieden große Zahnräder zur Verfügung, die wir wahlweise einschalten können (daher der Name Schaltung!), und wir sprechen daher vom ersten, zweiten und dritten Gang. Ein viertes Zahnrad ist so angebracht, daß es die Räder in der entgegengesetzten Richtung antreibt — das ist dann der Rückwärtsgang.



Was geschieht nun, wenn der Motor laufen, das Auto aber stehen soll, z. B. vor dem Beginn der Fahrt, oder wenn der Wagen für kurze Zeit stehen soll, oder wenn die Räder abgebremst werden? Dann muß die Kraftübertragung irgendwo unterbrochen werden. Dazu dient eine Vorrichtung, die die Kurbelwelle mit dem Getriebe kuppelt, und die deshalb ganz folgerichtig Kupplung heißt.

Die Kupplung ist zwischen die Kurbelwelle und das Getriebe eingebaut. Sie besteht aus zwei Scheiben. Die eine sitzt an der Kurbelwelle, die andere an der — Verlängerung der Kurbelwelle, die ins Getriebe führt. Beide Scheiben werden durch eine Feder aneinander gepreßt und bilden dann eine starre Einheit. Soll „ausgekuppelt" werden, dann wird die eine Scheibe von der anderen etwas entfernt. Die Verbindung ist gelöst. Das ist das ganze Geheimnis des „Kuppelns". So — und jetzt wissen Sie, warum ein Auto fährt.

Bunte Geschichten.

Wenn der Mann ruiniert ist.

Die Amerikanerin ist bekanntlich das uneigennützigste Geschöpf auf der Welt. Und die beste Gattin. Sie hält treu zu ihrem Mann. Besonders im Unglück. Die Amerikaner wissen das und besitzen Humor genug, diese Eigenschaft der amerikanischen Frau ebenso nett wie bosbaft durch allerhand kleine Geschichten zu glorifizieren. Hier ist eine solche.

Mr. Johnson stürzt nach Schluß der Neuyorker Börse aufgeregt nach Hause. Die Katastrophe ließ sich nicht länger aufhalten. Er ist ruiniert. In dem Monate langen Kampf mit seinem Konkurrenten Mr. Tomkins ist er unterlegen. Er will das seiner Frau so schonend wie möglich beibringen. Er trifft sie in ihrem Ankleidezimmer vor dem Spiegel, emsig mit dem Lippenstift beschäftigt.

„Liebling", sagt er, „Liebling, du wirst dich von deinen Armbändern und Ringen trennen müssen."

„Ich denke nicht daran", erwidert sie kühl. „Sie gehören doch mir."

„Nein, sie gehören dir nicht mehr."

„Wem gehören sie denn?"

„Sie gehören Mr. Tomkins."

„Wieso? Was ist geschehen?"

„Fasse dich, Liebes, aber du mußt es ja wissen... Wir sind ruiniert."

„Ruiniert? Wer hat uns ruiniert?"

„Mr. Tomkins."

„Wer hat jetzt all unser Geld?"

„Mr. Tomkins."

„So", sagt sie, „wenn das der Fall ist, dann habe ich hier nichts mehr zu suchen. Ich gehe weg."

„Weg? Aber wo willst du hin?"

„Zu Mr. Tomkins!..."

*

Die Krabbe mit dem Portemonnaie.

Eine Veröffentlichung des englischen Fischereiamtes berichtete kürzlich von einem Krebs, der innerhalb von vier Jahren die stattliche Strecke von 160 Kilometer zurückgelegt hatte. Das erinnert an eine in ihrer Art viel seltsamere Geschichte, die holländische Blätter erzählen. Einem Matrosen der Fischerflotte von Ymuiden war sein Portemonnaie ins Wasser gefallen. Das war sehr fatal, denn in dem Portemonnaie befanden sich zwanzig Gulden und dreißig Cents, und das ist für einen Seemann immerhin eine beträchtliche Summe. Seitdem waren vier Monate vergangen und der Matrose hatte den Verlust längst verschmerzt. Da wurde er eines Tages von seiner Reederei angerufen. Es sei eine Sendung aus England für ihn da. Man händigte ihm einen dicken Brief aus. In dem Brief befand sich ... sein Portemonnaie. Mit dem Zwanzig-Gulden-Schein und den dreißig Cents. In der Nähe von Grimsby hatte man beim Fischen eine Krabbe gefangen. Die hielt mit ihren Scheren einen Gegenstand fest umklammert. Es war, wie sich herausstellte, ein Portemonnaie. Ein Portemonnaie mit zwanzig Gulden und 30 Cents und einer Lohnquittung, ausgestellt auf den Namen des Matrosen Hock bei der Reederei Marezaten in Ymuiden. Die Krabbe hatte das Portemonnaie an der holländischen Küste entdeckt und die wertvolle Beute nicht mehr losgelassen. Mit dem Portemonnaie zwischen den Scheren war sie in vier Monaten die weite Strecke von der holländischen Küste bei Ymuiden bis weit hinauf zur englischen Küste bei Grimsby gewandert.

*

Ein Märtyrer des Rauchens.

In Frankreich schickt man sich an, das Jubiläum eines berühmten Landsmannes zu feiern. Es handelt sich um Jean Nicot, der 1530 geboren wurde und der als französischer Gesandter in Portugal die Bekanntschaft des Tabaks gemacht und das Rauchen in Frankreich eingeführt haben soll. Die Bezeichnung Nicotin erinnert an ihn. Den Ruhm des ersten Rauchers aber nehmen die Spanier in Anspruch. Er heißt Rodrigo de Jerez; eine Gedenktafel des verdienstvollen Mannes ist im vorigen Jahre in seinem Geburtsort Ayamonte in der spanischen Provinz Huelva enthüllt worden.

Rodrigo de Jerez war einer der wenigen spanischen Bürger, die auf dem Schiff des Columbus mitgefahren waren. In Amerika sah man zum ersten Male rauchende Indianer. Das mußte man natürlich nachmachen. Daß die Indianer diese brennenden Tabaksblätter mit Behagen in die Luft bliesen, vermochte man allerdings nicht zu begreifen, denn das Zeug schmeckte scheußerhaft. Nur Rodrigo überwandt die mit den ersten Rauchversuchen eintretenden Uebelkeiten mannhaft und versuchte trotz des wenig verheißungsvollen Anfangs, der Sache auf den Grund zu kommen. Bald fand er Geschmack am Rauchen. Und als das Columbusschiff wieder in Spanien ankam, war Rodrigo ein leidenschaftlicher Raucher geworden.

Die Leidenschaft aber wurde ihm zum Verhängnis. Als ihn seine Frau zum ersten Male rauchen sah, glaubte sie nicht anders, als daß ihr Mann vom Teufel und allen bösen Geistern besessen sein müsse. Schleunigst lief sie zum Inquisitionstribunal, um von dem Schrecklichen, was vorgegangen, Meldung zu machen. Die Folge war, daß man Rodrigo ins Gefängnis steckte, wo er volle vier Jahre zubringen mußte. Dann ließ man ihn frei, weil man erkannt hatte, daß das Tabakrauchen wohl doch nichts mit dem Teufel zu tun haben könne, da inzwischen bereits Hunderte von Leuten in Spanien und dem übrigen Europa rauchten. Rodrigo de Jerez ist der erste Märtyrer des Rauchens gewesen und die Marmortafel zeigt, daß die Nachwelt sein Angedenken pietätvoll wie das eines wahren Helden zu ehren verstanden hat.

Die Durchführung des Gesetzes gegen Schund und Schmutz erreichte in den beiden Jahren, daß gegen 56 Schriften-Verbote, die insgesamt 214 620 RM. Kosten erforderten! Jeder Antrag kostete 770 Mark, jedes Verbot 4000 Mark.

Heute Gas-Stunde
um 4 Uhr nachmittags
Schalkerstrasse 33
Erfahrungsaustausch, Rezeptbesprechung
Praktische Uebungen, Warmwasserfragen.
Das Ziel ist:
Höchste Ausnutzung
des Edelproduktes Gas
und dadurch zu erreichende
große Gasersparnis
Alle Hausfrauen sind dazu eingeladen.
Kostenfrei. Kostproben.

Haarkur-Institut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2
am alten Markt
Inh. E. F. W. Löger Sprechzeit 10-1 und 3-7 Uhr, Sonnt. 10-12
Erfolgreiche Behandlung
bei Glatzebildung, gleichmäßigem u. fleckförmigem Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß u. s. w.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlo
Hier einige meiner vielen Erfolge
Nach 6 Wochen Behandlung fünfmarkstückgroße kahle Stelle am Hinterkopfe vollständig bewachsen.
Trage jetzt wieder Nackenlocken, nachdem ich mein Kopfhaar und sogar die Augenbrauen verloren hatte. Vom Facharzt wurde mir nach 4monatl. Behandlung Anschaffung einer Perücke empfohlen.
A. M. Gelsenkirchen, Brinkstraße.
Handtellergroße kahle Stelle über d. rechten Ohr, in 8 Wochen wieder bewachsen.
M. B Gelsenkirchen, Augustastraße
Die Originale mit vollständiger Adresse könn en Interessenten bei mir einsehen.

Ia. Einkeller-Kartoffeln
(Industrie) hat abzugeben
Gut Nienhausen.



Schwan-Fabrikate sind wirklich gut!

Dr Thompson's Seifenpulver
vorzüglich für die Wäsche und alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus,
Seifix
das Bleich- und Fleckentfernungsmittel für die Weißwäsche, es wäscht und bleicht - unerreicht,
Ozonil
das gute selbsttätige Waschmittel — erstklassig und unübertroffen,
Schwanseife
die sparsame Qualitäts-Haushaltseife

Das Hochwasser in Schlesien

geht langsam zurück. – Ein Opfer der Fluten.

Millionenschäden.

Auch im Kreise Sagan hat das Hochwasser große Verheerungen angerichtet. In der Nähe von Ober-Gorpe und Mednitz brach der Oderdamm in einer Breite von zehn Meter, so daß in kurzer Zeit etwa 3000 Morgen überflutet waren. Die Feuerwehr holte das Vieh aus den Ställen und es wurde gleichzeitig mit der Räumung des Dorfes begonnen. In Mednitz mußte man sich entschließen, die Landstraße zu durchstechen, um den ungeheuren Wassermassen einen Abfluß zu schaffen. Die Strecke Halbau—Saatz gleicht einem riesigen See. Viele Landwirtschaften stehen unter Wasser.

In Halbau hat das Hochwasser durch einen Brückeneinsturz ein Todesopfer gefordert.

Der gerade auf der Brücke befindliche 64jährige Landwirt Bernhard Molch wurde von den Fluten fortgerissen. Molch fand hierbei den Tod in den Fluten.

Im Gebiet der Lausitzer Neiße und ihrer Nebenflüsse hat das Hochwasser im Laufe des Mittwoch vor-



mittag katastrophale Ausmaße angenommen. In Guben hat die Polizei die tiefer gelegenen Wohnungen räumen lassen, weil befürchtet wird, daß der Hochwasserstand von 1926 erreicht, wenn nicht sogar überschritten wird. In Sommerfeld war für solche vorbeugenden Maßnahmen nicht mehr genügend Zeit. Früh gegen 5,30 Uhr stand das Wasser schon so hoch, daß die Tuchfabrik A.G. Notsignale geben mußte, um die Feuerwehren aus der Umgebung zusammenzurufen. Etwa 300 Wohnungen wurden zwei Meter hoch unter Wasser gesetzt. Das Wasser ist in die Gasleitungen eingedrungen, so daß das städtische Gaswerk die Belieferung einstellen mußte. Die Landstraßen sind von den Wassermassen so stark beschädigt worden, daß mehrere der Hauptdurchgangsstraßen vom Landratsamt Sorau gesperrt werden mußten.

Inzwischen sind die Wasser, insbesondere in Niederschlesien, wieder im Fallen.

Die Neiße ist stellenweise gegenüber ihrem Höchststand wieder um eineinhalb Meter gefallen. Wie aus Görlitz mitgeteilt wird, sind die durch das Hochwasser im Bereiche der Görlitzer Betriebsämter verursachten Störungen inzwischen alle behoben, und die Züge verkehren wieder fahrplanmäßig.

Erst jetzt läßt sich eine genauere Uebersicht über das ganze vom Hochwasser der letzten Tage betroffene Gebiet gewinnen.

Hunderte von Orten an den Flußläufen der oberen Spree, der Neiße, der Elsterne, des Bober, des Queis und der Katzbach und an ihren Nebengewässern wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Das ganze Ueberschwemmungsgebiet liegt etwa zwischen Bautzen—Liegnitz von West nach Ost und zwischen Zittau und Hirschberg. Weißwasser und Freystadt von Süd nach Nord. Wie groß der angerichtete Schaden ist, läßt sich noch gar nicht übersehen. Er dürfte aber in die Millionen gehen.

Freispruch im Nachterstedter Mordprozeß.

Mangelnde Beweise.

Im Nachterstedter Mordprozeß wurde am Mittwoch mittag in Halberstadt das Urteil gefällt. Der wegen Ermordung des Direktors Kramer angeklagte Koch wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Dem freisprechenden Urteil im Nachterstädter Mordprozeß ist vom Gericht eine Begründung beigegeben worden, in der es als feststehend bezeichnet wird, daß Koch seiner Frau gestanden hat, der Mörder Kramers zu sein. Da Koch jetzt leugnet, sei das aber nicht als ausreichend zu betrachten, um ihn zum Tode zu verurteilen. Den Alibi-Beweis halte das Gericht zwar nicht für erbracht. Der Schuß könne nur zwischen 7,10 und 7,20 Uhr gefallen sein. Die Aeußerungen der Frau Koch, besonders über die Zeit des Nachhausekommens ihres Mannes, seien jedoch nicht genau genug. Auf alle Fälle lasse sich nicht sicher sagen, daß sich der Angeklagte zur Zeit der Tat am Tatort befunden hat. Seiner Frau gegenüber habe der Angeklagte ferner zwar die näheren Tatumstände mitgeteilt, aber auch hierfür habe die Hauptverhandlung positive Beweise nicht zu erbringen vermocht. Das aufgefundene Gewehr könne die Mordwaffe sein, daß sie es sei, sei nicht bewiesen. Trotz allem bleibe der Verdacht der Täterschaft auf dem Angeklagten ruhen. Der Angeklagte habe indessen mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden müssen.

Auswirkungen des Frenzel-Prozesses.

Disziplinaruntersuchung gegen Pfarrer Schenk geplant.

Von best unterrichteter Seite verlautet, daß das Konsistorium das Verhalten des Pfarrers Schenk mit dem Abschluß des Frenzelprozesses auf dem Wege der Disziplinaruntersuchung klarstellen wird. Das Konsistorium will das Gericht um Ueberlassung der Prozeßakten und um Ausfertigung einer Urteilsbegründung ersuchen, um seinerseits zu den Angriffen, die gegen Pfarrer Schenk erhoben worden sind, Stellung nehmen zu können.

Waldbrand bei Toulon.

Große Ausdehnung.

Wie aus Toulon berichtet wird, ist dort ein Waldbrand ausgebrochen, der bald so große Ausmaße annahm, daß Marineinfanterie und Senegal-Schützen eingesetzt werden mußten, um das Feuer zu bekämpfen, das bisher noch nicht gelöscht ist.

Umgekippt und in Brand geraten.

Sechs Tote bei einem Autobusunglück.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist bei der Bleigrube Zidan in Sibirien ein mit 29 Arbeitern besetzter Autobus umgekippt und in Brand geraten. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Arbeiter getötet und neunzehn zum Teil schwer verletzt.

Letzter großer Probeflug.

„Do X" vor dem Amerikaflug.

Nachdem in den letzten Wochen schon verschiedene kleine Werkstättenflüge vorausgegangen waren, startete „Do X" am Dienstag gegen Mittag zu einem nahezu fünfstündigen Probeflug über dem Bodenseegebiet. An Bord befanden sich außer der Besatzung noch zehn Personen, und zwar verschiedene deutsche und schweizerische Pressevertreter, Filmleute und einige italienische Offiziere. Es handelte sich bei diesem Fluge um den letzten Probeflug des „Do X" vor seiner Europa- und Amerikareise, die vielleicht schon in den allernächsten Tagen stattfinden wird.

Die Fahrt selbst wurde dem gesteckten Programm entsprechend durchgeführt, wobei navigatorische und meteorologische Versuche angestellt wurden. Das Flugschiff stand unter dem Kommando von Flugkapitän von Christiansen und wurde geführt von den Piloten Merz und Schlauer, denen neben dem Navigationsoffizier Niemann, Bordingenieur Eitel und Funkingenieur Kiel noch sechs Bordmonteure zur Seite standen. Die Amerikaflug-Mannschaft besteht also einschließlich des Kapitäns aus 12 Mann. Gegen 16,30 Uhr landete „Do X" wieder glatt.

*

Bau eines neuen Riesenluftschiffes in Amerika. Das amerikanische Marineministerium fordert im Haushaltsentwurf für das nächste Jahr die Bereitstellung von sechs Millionen Mark für den Bau eines zweiten Riesenluftschiffes. Die Fertigstellung des ersten Luftschiffes wird für April 1931 erwartet.

*

Parker Gilbert wieder in der Morgan-Bank? Wie in Neuyorker Bankkreisen verlautet, tritt Parker Gilbert im Dezember wieder als Teilhaber in die Morgan-Bank ein.

*

Neurath bei Hindenburg. Der Reichspräsident empfing am Mittwoch den Botschafter Freiherrn v. Neurath, der sich vor Antritt seines neuen Postens in London zurzeit in Berlin aufhält.

Rheinland-Westfalen.

Liebesdrama in Dortmund.

Dortmund, 29. Okt.

Der 29jährige Maurer Willi Hopgarten aus Lippspringe stieg mit seiner gleichaltrigen Braut, der Hausangestellten Else Wiemer aus Selm in einem Hotel des nördlichen Stadtteils ab. Hopgarten stellte sich gestern früh der Polizei und gab an, daß er seine Braut erstochen habe. Da er auf Rennplätzen sein ganzes Geld verloren und dazu noch Schulden gemacht habe, hätte die Absicht, bald zu heiraten, nicht ausgeführt werden können. Deshalb habe seine Braut angeregt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Daraufhin wären sie in Dortmund zusammengetroffen und hätten in dem Hotel übernachtet. Nachdem sie ihren Angehörigen ihre Absicht, gemeinsam zu sterben, mitgeteilt, habe er seiner Braut die Halsschlagader durchschnitten und den Tod der Else Wiemer durch Verbluten herbeigeführt. Zweimal habe er versucht, sich mit einem eigens zu diesem Zweck gekauften Küchenmesser die Halsschlagader aufzuschneiden. Das sei ihm aber nicht geglückt, weshalb er es aufgegeben habe, seiner Braut in den Tod zu folgen.

Ein falscher Kriminalbeamter

betrügt einen Kaufmann um 102 RM.

Dortmund, 29. Okt.

Dem Kaufmann Richard W. stellte sich vor einigen Tagen der Bürogehilfe Walter M. als Kriminalbeamter vor und versuchte dieses durch einen mitgeführten Ausweis mit Lichtbild glaubhaft zu machen. Er gab an, es sei ihm möglich, den M. evtl. bei der Dortmunder Kripo unterzubringen, da er den Chef der Dortmunder Polizei „Oloef" sehr gut kenne. Nach und nach ließ sich W. von dem jungen Manne 102,75 RM. als Vorschuß und für Schreibgebühren und dergleichen geben. Er erhielt einige Tage später einen Brief durch die Post, in dem zwei Quittungen, unterzeichnet mit „Oloef", enthalten waren. Dem Kriminalbeamten in spe kam die Sache aber schließlich doch verdächtig vor, und er erstattete Anzeige. Der falsche Kriminalbeamte konnte festgenommen werden.

Großfeuer im Wuppertal.

Ein Garnlager niedergebrannt.

Wuppertal, 29. Okt.

In der vergangenen Nacht wurde in Wuppertal-Bevenburg in einem mehrstöckigen Lagergebäude Feuer entdeckt. Bei Eintreffen der Feuerwehr war der Brand in dem Gebäude, das einer französischen Gesellschaft als Lager für Kunstseidengarne dient, schon ziemlich fortgeschritten. In mehrstündiger Arbeit konnte die Wehr das gewaltige Feuer zum Stillstand bringen. Während der Löscharbeiten stürzten die oberen Stockwerke des Lagergebäudes teilweise zusammen. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt. Der entstandene Schaden ist groß.

Witterungsbericht.

Der gestern über dem Nordmeer erschienene Tiefdruckwirbel hat sich zur mittelnorwegischen Küste verlagert, während der im Osten weiter nordöstlich abgezogen ist. Ihre flachen Ausläufer bewirken verbreitete Trübung und Regenfälle. In Deutschland war es heute morgen meist trübe und regnerisch, vielfach auch neblig, nur der Nordosten hatte zum Teil bewölkten Himmel. Es ist beträchtlich wärmer geworden, im Nordwesten liegen die Temperaturen um 10 Grad, und besonders an der Küste darüber, im Osten zwischen 5 und 8 Grad. Der Kabie Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 5 Grad.

Aussichten für Donnerstag und Freitag: Trübe, Regenfälle, später teilweise aufheiternd, mild.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Retger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Höchstgewinn . 75000 Mk.
1 Hauptgewinn 50000 Mk.
1 Prämie . . . . 25000 Mk.
1 Hauptgewinn 10000 Mk.
1 Hauptgewinn 5000 Mk.
u. s. w.

insgesamt **8817** Gewinne und 1 Prämie,
im Gesamtbetrage von
150000 Mk. bar.
Ziehung am 6./7. November.
Lose zu 3.— Mk.

Lotterie-Flaskamp
Alter Markt 20, Ruf 22417
Durchgehend geöffnet

Rundfunk

Donnerstag, den 30. Oktober.

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert (Schallplatten)
10,15—11,55 Schallplattenkonzert
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten)
13,05—14,30 Mittagskonzert
Leitung: Eysoldt, Solistin: Friedel Schröder (Sopran), Begleitung: Breuer

1. Wie einst. Walzer	Männicke
2. Ouvertüre zur Oper „Feensee"	Auber
3. Melodien aus der Oper „Carmen"	Bizet
4. a) Riviera-Ständchen	Overath
b) Lisonja mexikanisches Ständchen	Armandola
5. Lieder für Sopran:	
a) Das Mädchen und der Schmetterling	d'Albert
b) Wenlas Gesang	Wolf
c) Mir träumte von einem Königskind	Trunk
d) Frühlingssonne	Trunk
Friedel Schröder	
6. Orientalische Suite	Popy
7. „Debreczin" Zigeuner-Romanze	Meisel
8. Das große Eysler-Potpourri	Brudy

15,00—15,30 Kinderstunde. Els Vordemberge: Wer singt mit?
16,00—16,25 Helene Guermanova: Bei den Wolgadeutschen: Es wird ernst
16,25—16,50 Die Welt im Buch
Dr. Waldemar Gurian: Französische Erzähler der Gegenwart
Jules Romains: „Kumpane" / Jean Richard Bloch: „& Co." / M. Constantin-Weyer: „Ein Blick zurück, und dann . . ." / Jean Cocteau: „Enfants terribles" / André Maurois: „Die Gespräche des Doktor O'Grady"

5 JAHRE RADIO-FRENZEL 5 JAHRE
BAHNHOFSTR. 17

16,50—17,30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen: Aussprachestunde für Landschulen
17,30—18,30 Vesperkonzert, Leitung: Wolf

1. Ouvertüre zur Oper „Nero"	Reissiger
2. Melodien aus der Oper „Der Freischütz"	Weber
3. Der Wanderer, Lied	Schubert
4. Kaukasische Skizzen, Suite in vier Sätzen	Ippolitoff-Iwanoff
5. a) Liebesabschied auf Korfila	Pinossi
b) Aminia, ägyptisches Ständchen	Lincke
6. Treue um Treue, Marsch	Teike

18,30—18,50 Bürgermeister Steinbüchel: Gedanken zum Weltspartag
19,15—19,40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19,40—20,00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Privatdozent Dr. Walther Däbritz: Friedrich Grillo
20,00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen):
Meister der Operette
Ein Zyklus mit Schallplatten
Mischa Spolianskv
Einführende und verbindende Worte:
Paul Heinrich Gehlh
Electrola-Schallplatten
20,30—20,50 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen):
Intermezzo:
Bühne und Volk
Eine Werbung für das deutsche Theater
Intendant Heinrich K. Strohm (Aachen):
Vom Werden einer Bühnenaufführung
20,50—21,00 Erste Abendmeldungen
21,00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen):
Mutter Erde
Drama in fünf Aufzügen von Max Halbe
Spielleitung: Rieth

Paul Warkentin, Herausgeber einer Frauenzeitung	Dr. Peter Esser
Hella Warkentin-Bernhardy, seine Frau	Melitta Leithner
Dr. von Olbiatzski	Alexander Maaß
Heliodor von Laskowski, Gutsbesitzer auf Klonowken	Josef Kandner
Antoniette, seine Frau	Else Pfaff
Tante Klärchen	Martha Walter
v. Tiedemann, Gutsbesitzer	Paul Apel
Frau v. Tiedemann	Anneliese Wahl
Raabe senior, Gutsbesitzer	Heinrich Heber
Schnaase, Gutsbesitzer	Josef Kögel
Frau Schnaase	Minna v. Seemen
Raabe junior, Student	Richard Weimar
Dr. Hohenstein, Arzt	Karl Wilhelmy
Fabrikdirektor Mertens	Friedrich Rosenthal
Frau Borowsk, Lehrerswitwe	Ellen Diehl-Förster
Inspektor Kindel	Rudolf Rieth
Lene, Stubenmädchen	Antonie Marx-Ries
Fritz, Kutscher	Carl Heil

Zeit: Gegenwart
Ort: Gut Ellernhof in Westpreußen
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Leichtlige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Wuppertal-Elberfeld, Kapelle: Schäffer

---

Langenberg wird Großrundfunksender.

Vom Westdeutschen Rundfunk wird uns mitgeteilt:

Das Reichspostministerium hat den Ausbau des Rundfunksenders Langenberg zu einer Großrundfunkanlage von 60 KW. angeordnet. Mit der Inbetriebnahme des verstärkten Senders ist im Herbst 1931 zu rechnen. Der Betrieb des Langenberger Senders wird durch die Umbauarbeiten nicht unterbrochen.

50 JAHRE
JUBILÄUMS-ANGEBOT
5% RABATT in MARKEN ausschl. ZUCKER
NOCH BESSER
KAFFEE d. Pfd. Mk. 2.40 3.- 3.60 4.-
UND PREISWERTER
TEE MK. 0.75 50 gr. PAKET
KAKAO SCHOKOLADEN
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT
Filialen: Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 6, Tel. 22036, — Bismarckstraße 111 und 222 a, Bochumer Straße 26/28 und 102, Gewerkenstraße 3, Schalker Straße 26/28.
Filialen: Buer, Hochstraße 10, — Erle, Bismarckstraße 142. Rotthausen, Schonnebeckerstraße 38. Wattenscheid, Hochstraße 1. — Günnigfeld, Günnigfelder Straße 93.

Nach Gottes heiligem Willen ist plötzlich und unerwartet mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer August Hülsmann

im Alter von 61 Jahren, in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Hülsmann, geb. Sewerin,
Dr. med. vet. Paul Hülsmann und Frau Marie, geb. Bruns,
Elisabeth Hülsmann,
Gerhard Hülsmann,
Otto Hülsmann,
Erich Hülsmann,
und 3 Enkelkinder,
nebst allen Angehörigen.

Gütersloh, Büchen, Bielefeld und Schötmar, den 28. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet in Gütersloh am Freitag, den 31. Oktober, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause, Nordring 25, aus statt.

Die Vorfeier im Hause beginnt um ¼4 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden zur Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Bauer, Familie Westerhold.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Vietinghoff.

Wanne-Eickel, den 29. Oktober 1930.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer unvergeßlichen Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege

tiefgefühlten Dank.

Familie Christian Möller.

Gelsenkirchen, im Oktober 1930.

General-Vertretung neu zu vergeben!

Für alle größeren Städte und Plätze Rheinlands und Westfalens ist die Vertretung für den Verkauf der

gesetzlich geschützten Original-Brennstoff-Spar- und Rauchverbrennungs-Anlagen für alle Feuerungen

der Saarländischen Gesellschaft für Brennstoff-Sparanlagen m. b. H. Saarbrücken, **neu zu vergeben.**

Den Vertretern, die unsere Apparate bisher vertrieben haben, ist der Verkauf untersagt worden; Zuwiderhandlungen werden verfolgt u. wird daher vor Ankauf gewarnt. Erforderliches Kapital ca. Mk. 2000.-

Die General-Vertretung für Rheinland und Westfalen: **Ludwig Franzen, Duisburg** Feldstr. 32 Tel. 1749

Wer wünscht mit einig. **100 Mk.** Kapital in kurzer Zeit ohne eigene Arbeit hohen Verdienst? Kein Risiko, da größte Sicherheit geboten. Schriftl. Angebote erbeten unter B. B. 2683 an die Allgem. Zeitung.

Erstmädchen

durchaus selbständig im Kochen sowie sämtl. Hausarbeiten, per 1. Nov. evtl. später für einen sehr geregelten Geschäftshaushalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Keine Wäsche. gute Behandlung und Gehalt. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. A. B. 2679 an die Allgem. Zeitung.

Heimat-Siedlung Buer

(Nähe Bahnhof Buer-Nord)

Zu vermieten:

Eine 5-Zimmer-Wohnung mit kompl. Badeeinrichtung. Preis: monatlich 97 Mk. Näheres: Bärenkampstr. 58, Sprechstunden: Werktags vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Abgeschlossene

2 Zimm.-Wohnung

mit großem Ladenlokal, auch sehr geeignet für Heißmangel, für sofort zu vermieten. — Zu erfragen bei Brexat, Wörthstraße 5.

Kauft

Korb- und Bürstenwaren beim **Blindenverein** Neumarkt 2 Fernr. 23337

Zwangsversteigerung

Freitag, den 31. Okt., vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstr. 8:

2 Schreibtische, 1 Kronleuchter, 1 Ausziehtisch, 1 Registrierkasse, 3 Theken 2 Sofas, 1 Nähmaschine, 2 Büfetts, 1 Wanduhr, 1000 Rollen Tapeten, 7 Linoleumteppiche, 1 Kartei (Kardex), 1 Schreibmaschinentisch 2 Schreibpulte, 1 Formularschrank, 15 Mille Zigaretten, 20 Stück Holländ. Käse 3 Schreibmaschinen, 20 Geschäftsbücher, 6 Sack Rohkaffee zu je 75 Kg., 1 Waschmaschine m. Wringer 1 Eisschrank, 2 Flachwagen, 1 Schreibtischgarnitur, 1 Plüschsofa, 1 Kommode, 1 2tür. Kleiderschrank, 1 Kaffeemaschine und bezgl. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Barmann
Obergerichtsvollz.
Berlinerstr. 17.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 31. Okt., vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:

1 Schreibmaschine (ACG.), 1 Teppich, 1 Strickmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 1 Ausziehtisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Heier
Gerichtsvollz. kr. A.
Brockhoffstr. 4.

Krieger- und Landw.-Verein Ueckendorf.

Unser lieber Kamerad

Wilh. Cziock

ist zur großen Armee abberufen. Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Nov., 2 Uhr nachmitt. vom Trauerhause Körnerstr. 11 aus statt. Zum letzten Ehrengeleite versammeln sich die Kameraden um 1.30 Uhr im Vereinslokal. Um allseitige Beteiligung bittet

Der Vorstand.



Dem Jubelpaar Herrn

Hermann Kampf und Gemahlin

Mathilde, geb. Böhlhoff

Rotthausen, Karl-Meyerstr. 41, zu ihrer heutigen **gold. Hochzeit** die besten Glück- u. Segenswünsche

Gewidmet von der **Botin der Allgemeinen Ztg.**

Zwangsversteigerung

Freitag, den 31. Okt., vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:

5 Bücherschränke, 3 Schrankgrammophone, 5 Tischgrammophone, 1 Gasherd 1 Flurgarderobe, 1 Schreibmaschine „Kontinental", 1 Schreibtisch, 2 Vertikos, 2 Ladeneinrichtungen, 1 Standuhr, Zigarren, 1 Schnellwaage, 1 Registrierkasse, 1 Waschmaschine, 1 Wanduhr, 3 Büfetts 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 50 Burschenanzüge, 3 Plüschsofas, 2 Plüschsessel, 2 Ausziehtische, 1 Vitrine 1 Bett, 1 Waschtisch 4 Stühle, 1 Bild, 3 Theken, 1 Warenschrank, 2 Brotregale 1 Brotschneidemaschine mit Motor, 20 Gerüstleitern, 2 Schlafzimmer, 2 Speisezimmer; ferner bestimmt:

1 Schuhmachernähmaschine und um 12 Uhr an Ort und Stelle (näher. wird im Versteigerungslokal bekanntgegeb.) 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa, 4 Stühle mit Ledersitz, 1 Teppich, 1 Küchenschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 2 Wanduhren, 1 Chaiselongue, 1 Spiegel mit Konsole öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Densch
Obergerichtsvollz.
Königgrätzerstr. 41.

Zur dreiwöchigen

Pflege

einer Wöchnerin in klein. bürgerl. Haushalt saub. ehrliche Person gesucht. Gefl. Ang. u. A. N. 2672 an die Allg. Ztg.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 31. Okt., 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Hobelmaschine, 1 Ladenregal, 1 Ledersofa, 1 Anrichte, 1 schwarzes Klavier, 1 Standuhr, 1 Kommode

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Koch
Obergerichtsvollz.

Versteigerung.

Am Freitag, den 31. Okt., 10 Uhr, werd. auf dem Hofe des Hauptpostamts nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden:

1 Schreibmaschinentisch, 2 große Bilder 2 Zeichentische, 1 verstellbarer Zeichentisch.

Freibank.

Freitag von 8 bis 9 Uhr: Nr. 481—610.

Schlachthofverwaltg.

Bei der Industrie sowie in der Autobranche nachweisbar gut eingeführter

Vertreter

gesucht. Nur bewährte Kräfte woll. sich melden. :75 Off. u. A. W. 2680 an die Allg. Ztg.

Guter :70

Geiger

gesucht, für Samstags und Sonntags. Ang. u. A. L. 2670 an die Allg. Ztg.

Isolierer

sucht Arbeit. Vers. macht auch Blechumhüllung, u. Kappen (gel. Klempner). Ang. u. A. T. 2677 an die Allg. Ztg.

Jg. Autoschlosser im Besitze der Führerscheine 1, 2 u. 3b **sucht Stellung** in der Werkstatt od. als Chauffeur. Off. u. A. M. 2671 an die Allg. Ztg.

Katalog-Verkäuferinnen
Postkarten-Verkäuferinnen
gesucht.

(Angeb. schriftlich.) Etwa 300

Privatquartiere

für unsere Ausstell. u. unsere Mitglied. **gesucht.**

Ang. m. Preis **nur** schriftl. in der Ausstellungshalle, Kassenfenster abgeben.

---

5 Servierfräuleins

gesucht. Vorzust. bis 11 Uhr. 33084

Cafe Hilgenstock
Ecke Ring- und Vereinsstraße.

Vertrauensstellung.

Für Metzgereifiliale jung. Mädchen aus bess. Hause zur Bedienung der Kasse gesucht. Off. mit Geh.-Anspr. u. B. A. 2682 an d. Allg. Z.

Lehrmädchen

f. Metzgerei gesucht. **Wisk, Rotthausen** Steinfurtstr. 18.

Sauberes, flinkes

Lehrmädchen

aus achtbar. Familie gesucht. **Schillers Lebensmittelhaus** Bochumerstr. 132.

Kräftiges 33072

Lehrmädchen

für Bäckerei und Kolonialwaren sof. gesucht. 33072

Heinrich Krusen
Westfalenstr. 17.

5räum. Etage

mit Mans., Kachelofenheizg., Badezimmer m. kompl. Einricht., in soud. Zust. zu herabgef. Preise zu vermiet. Näher. **Karl Brill, Buer-Hassel,** Polsumerstraße 178. Tel. 31180

---

3 Zimm.-W.

Neubau, zu vermiet. **Robergstraße 18.**

Eckladenlokal

mit od. ohne Wohnung, Neubau, Ecke Herta- und Hildegardstraße zu verm. **Bauunternehmung Schröder** Glückaufstraße 8.

---

50 Mark Belohnung zahle demjenigen, d. kinderlosem, jungem Ehepaare eine 72

2 Zimmerwohn.

besorgt. Karte vorh. Schr. Ang. u. A. O. 2673 an die Allg. Z.

---

3 Zimmer-Wohnungen

m. Baderaum, Speisekammer, Balkon u. sonst. Zubehör, sind im Neubau Ecke Herta- u. Hildegardstraße noch frei. Bauunternehmung Schröder, Glückaufstraße 8.

Bessere, abgeschloss.

4 Zimmer-Wohnung

m. groß. Diele, Bad und Veranda, im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. **W. Freienstein Nachf.** Bohwinkelstraße 45.

Schöne abgeschloss.

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Veranda, Vorratsk., 74 Mk. Miete, geg. 3-Zimmerwohng. zu tauschen. Auch Altwohnung. Rote K. vorh. Off. u. A. U. 2676 an die Allg. Ztg.

Sehr schöne geräum.

1. u. 3. Etage

best. aus je 6 Räumen, m. Zubeh. wie Bad, Balk., Speisekammer, Mans. und Garten, im Hause Kirchstraße 54 sofort oder spät. zu vermieten. 9703

Wilh. Stallmann Baugeschäft Wittekindstraße 27, Telephon 23660.

Junges, ruh. Ehepaar mit 1 Kind s.

2-3 Zimmer-W.

mögl. abgeschlossen. Ang. m. Pr. u. A. K. 2669 an die A. Z.

Neubau-Wohn.

4 Zimm. m. Mans. p. 1. Jan. zu verm. Hohenzollernstr. 90.

---

3 Zimmerwohn.

gute Lage, bei Kauf von Möbeln sof. zu vermieten, Schriftl. Ang. u. B. C. 2684 an die Allg. Ztg.

---

2 Zimmerwohn.

gegen Möbelkauf sofort zu vermieten. Rote Karte erford. Schr. Ang. u. W. D. 2629 an d. Allg. Z.

Abgeschl. Räumige

Neubau-Wohn.

mit Zubehör zu vermieten. **Baugeschäft van Wickeren,** Sedanstraße 54.

---

4 Zimmerwohn.

mit allem Zubehör, Neubau, ruh. Lage, in vornehm. Hause zu vermieten. 9761 Ang. u. M. A. 2436 an die Allg. Ztg.

Reichsangest., verh., sucht z. 1. Nov. freie

2 Zimmerwohn.

entl. Untermiete. Ang. u. A. S. 2676 an die Allg. Ztg.

Freundlich

möbl. Zimm.

mit Badegelegenheit in Stadtm. zu verm. Hochstr. 25, 1. Etg.

Frdl. möbl. Zimmer

heizb., m. elektr. L. sof. zu vermiet. :53 Näh. in d. Allg. Z.

Einf. möbl. Zimmer mit Pens. zu verm. Rotthausen, Cäcilienstraße 14 I.

Frdl. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Elisenstr. 7 parterre** am Bulmk. Stadtp.

Frdl. möbl. Zimm.

zum 1. November zu vermieten. **Teutstr. 16 parterre**

Großes, besser

möbl. Zimmer

im Mittelp. der St. zu vermieten. :84 **Hochstr. 25, II. links**

Versetzungsh. frdl. **möbl. Frontzimmer** mit elektr. Licht zu vermieten. :79 Kaiserplatz 12 I.

Besser möbliertes Wohn- u. Schlafz.

billig zu vermieten. **Von der Reckestr. 4, III.,** Seiteneingang.

Möbl. Zimmer

an sol. Herrn oder Dame preiswert zu vermieten. **Knoth,** Prinzenstraße 9.

Sep. möbl. Zimmer

sof. od. sp. zu verm. Martinstr. 15, pt. r.

Möbl. Zimmer

billig zu vermieten. Breitestraße 9a, pt. Hinterhaus.

Frl. sucht einfach

möbl. Zimmer

oder Schlafstelle. Off. u. A. P. 2674 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer

Licht, Heiz. (Stadtmitte) bill. zu verm. Marktstraße 5 II.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten. :64 Von der Reckestr. 17 I

Größ., einf. möbl.

Manf.-Zimmer

an einzelne Person billig zu vermieten. Gewerkenst. 59, 1 Tr.

Monteur sucht 82

Logis

m. Kost, Nähe Ringstraße. Off. u. A. R. 2675 an die Allg. Z.

Projektions-Apparat

f. neu, Bildgr. 3×3 Met., bill. zu verkaufen. Für Vereine sehr geeignet. Näh. **Agentur Resse** Ewaldstraße 18.

Gelegenheitskauf.

Schweres eichenes **Schlafzimmer** primo westfäl. Ware Schrank mit Innenspiegel u. Garbine, **1 Waschkommode m. Spiegel, 2 Nachtspinde mit Glaspl., 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen,** 2 Aufl. blau-gold, Seegras m. Wolle, 2 Schondecken, 2 eich. Stühle m. Polst., 1 Garnitur echt ital. Marmor, 1 Handtuchhalter nur 695,— RM. **Möbelhaus Bamberger** Vereinsstr. 62—69 dir. a. Fleischmarkt

---

Herrenfahrrad

fast neu, für 35 ℳ zu verkauf. Tausche auch gegen Kinderfahrrad. H. Müller, Horst-Emscher Industriestraße 18.

Kl. Handkarre

zu kaufen gesucht. **Reisbaum's Bettengeschäft** Kreuzstraße 5.

Gelegenheitskauf!

Motorrad

ganz wenig gebr., Marke „Triumph" 250 ccm mit kompl. Lichtanlage äußerst billig zu verkaufen. **Gebr. Rosenberg** Spezialmöbelhaus Alter Markt 13.

Wegen Geschäftsaufgabe noch ein

Posten Anzüge

zu Spottpreisen zu verkaufen. **Rode** Seidlitzstraße 16.

Gebrauchtes 33080

Harmonium

zu kaufen gesucht. **G. Podzeiny Katernberg** Beisenstraße 34.

Gasheizofen

und 2 klein. Säulenöfen zu verkaufen. **Bergmannstr. 48 I.**

Von zwei schönen **Foxterrier** erstklass. drahthaar. Jungtier. m. Stammbaum, ca. 7 Monate alt, möchte ich 1 St. verkaufen. Näheres **Löwen-Drogerie Buer, Essenerstr. 10 b** Telephon 31454.

Aufpolstern

sow. Neuanfertigung von Sofas, Chaiselongues, Matratzen usw. gut und billig **Polsterei Gerster** Florastraße 95 1 Min. hint. Stern

---

Goldene Medaille 20 Jahre

BIELING PIANOS

einzigste Fabrik am Platze

Bochumerstraße 27 Ruf 21919-25808

Gebrauchte Pianos auf Lager

Stimmen, Reparaturen in höchster Vollendung.

Verlangen Sie kostenlos die

Theosophische Botschaft I

eine Aufklärung über die neue **Religion, Philosophie,** Weltanschauung und **Kultur** vom Theosophischen Kultur-Verlag, Leipzig C 1 Königstr. 12.



Première nächsten Freitag Schauburg Gelsenkirchen

Verkaufskunst

Moderne Kundenwerbung und Behandlung. Vorträge, Lichtbilder, Aussprache.

Jeden Montag, 19⁴⁰—21²⁰ Uhr. Beginn 3. Nov. Kosten 2 RM pro Monat. Ort und Anmeldung:

Städt. Handelslehranstalten Gelsenkirchen Augustastraße 52 Tel. Rathauszentrale

---

Restaurant zum Tiergarten

Eingang Marktstraße 11 und Brockhofstraße 12-14

Zum Ausschank gelangt nur Dortmunder Aktienbier hell und Pils

Anerkannt preiswerte bürgerliche Küche

Samstags und Sonntags **KONZERT** mit Tanzeinlagen

Freitag, den 31. Oktober 1930

ERÖFFNUNGSFEIER

der renovierten Räumlichkeiten

Eingang Marktstraße und Brockhofstraße

Konzert und Gesangs-Vorträge

Die Musik wird ausgeführt von der Gelsenkirchener Schützenkapelle

Einen gemütlichen Abend versprechend ladet Freunde u. Bekannte sowie sämtl. Schützenbrüder herzl. ein **Ignatz Rüdel.** Eintritt frei.

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen.

Das Stadtbad an der Hindenburgstraße ist in den Wintermonaten erst von 8 Uhr ab geöffnet. Am Sonnabend, den 1. November 1930, Aller Heiligen, ist die Kasse des Bades von 8 bis 13 Uhr geöffnet.

Gelsenkirchen, 28. Oktober 1930.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bulmke, Band 2, Artikel 50, eingetragene nachstehend beschriebene Grundstück am 14. November 1930, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Overwegstraße 35, Zimmer 52, versteigert werden:

1. Gemarkung Bulmke, Flur Nr. 1, Parzelle Nr. 420/91, Grundsteuermutterrolle Nr. 120, Gebäudesteuerrolle Nr. 173, Wohnhaus, Wannerstr. 139, mit Hofraum und abgesondertem Stall, Backstube und Wagenschuppen, 4,08 Ar groß, Gebäudesteuernutzungswert 822 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. August 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Konditor Friedrich Schmücker in Gelsenkirchen** eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Gelsenkirchen, 12. September 1930.

Das Amtsgericht.

In- und Ausland-Kapital sofort. **Hoberg, Essen, Kruppstr. 3.** Tel. 327 47 und 327 48.

Eilt! Möbel- Eilt!
Räumungs-Ausverkauf
im
Möbelhaus Frank
Bismarckstraße 110.
Nur noch bis Freitag
Die Preise sind gewaltig herabgesetzt und haben Sie also noch kurze Zeit Gelegenheit
Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel etc.
zu denkbar billigen Preisen zu kaufen.

Küche und Keller WV **Reise- u. Verkehr**

Fach-Ausstellung

des Verbandes Westdeutscher Pensionen u. Fremdenheime

Gelsenkirchen

Ausstellungshalle

31. Oktober bis 9. Nov. 1930.

Eintritt: Erwachsene 50 ₰ / Kinder 20 ₰

Vereine, Verbände, Gewerkschaften u. Betriebsleitungen beim Sammelbezug bis zum 4. November für Erwachsene nur 40 Pfg. Schulen beim Klassenbesuch 10 und 20 Pfg.

Kassenschluß täglich 19.30 Uhr
Ausstellungsschluß 20 Uhr

Täglich: Vorträge, Filmvorführungen, Sonderveranstaltungen, Prakt. Vorführungen, Kostproben, Weindorf, ohne Zuschlag auf den Eintrittspreis.

Eröffnung am Freitag, den 31. Oktober nachmittags 3 Uhr

Jeder 1000. Besucher erhält einen Haushaltungsartikel im Werte von 20.— Rm. als Besucherprämie!



Hechte, Schleien, Karpfen, Steinbutt, Rotzungen, Schollen Angel-Scheilfisch u. Fisch-Filet

empfiehlt in bekannter Güte

Albert Heisler

am Neumarkt — Fernruf 21660

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen

Gelsenkirchen I.

Bekanntmachung!

Unsere Mitglieder weisen wir darauf hin, daß für den Bezirk Bismarck-Ost der Landsmann Romann, Bismarckstraße 287, für den Bezirk Bismarck-West der Landsm. Barzik, Knebuschstr. 57, zum Bezirksleiter ernannt sind.

Beiträge sind nur an diese beiden Bezirksleiter zu entrichten.

Der Vorstand: Grünke, 1. Vorsitz.

VEREINS DRUCK SACHEN

In kürzester Frist und in den modernsten Ausführungen Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.

Buchdruckerei Carl Bertenburg Wildenbruchstr. 27

Geldsuchende

(für jed. Zweck in jeder Höhe) komm. am schnellsten durch mich z. Ziel. Keine Vermittlung. Keine Provision! **Esdar, Gelsenk.-Neustadt** v. Wedelstaedtstr. 18

Damenschirm

auf dem Alt. Markt **gefunden.** Abzuholen **Lange, Karlstr. 17.**

Junger Schäferhund 4 Mon., schwarz m. gelb. Pfoten, auf d. Namen „Rolf" hör. **entlaufen.**

Wiederbr. erh. Bel. **Gustav Engelhardt Metzgerei** Hohenzollernstr. 46.

Dienstag abend von Industriestraße bis Hüttenstraße kleiner **Dobermannpinscher** schwarz mit braun, **entlaufen.** Steuernumm. 353518 Näheres **Industriestraße 69, 3. Etage.**

Fischhalle Klosterstr. 7 Ruf 23088

Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen **elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß** mit guten Zutaten, auf Roßhaar u. Wollesersch verarbeitet, von **25 Mark an**

Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.

Schneider Schärmann, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54

Fahrt wird vergütet.

Hibernia Hausbrand- und Förderkohlen Ausgabe 8—16 Uhr.

Darlehnskasse

gibt Beamten, Geschäftsleut. u. solv. Personen

Darlehn

1% Zinsen p. Monat Erledig. sof. (Rückporto) Ang. u. Z. D. 2641 an d. Allg. Z.

Flaschen

werden fortlaufend angekauft. **Florastraße 47.**

Teppiche

Anker, Vorwerk, mod. und Perser-Muster, teils m. kl. unbedeutend. Schönheitsfehlern, spottbillig zu verkaufen. **Silber, Essen** Hindenburgstr. 22 Nähe Hauptbahnhof

Aufklärung!

Neue Sofas und Chaiselongues für 40 Mk. zu verkauf. Auch auf Teilzahlg. **Polsterei Weiß** Josephstraße 2, am Moltkeplatz.



Achtung! Großer Schweineverkauf

Treffe heute mit einem Transport großer und kleiner **Schweine** ein, welche ich zu staunend herabgesetzten Preisen abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern. **Raphael** am Alten Markt Königstraße 11